



IL 2545

~~D. 92. a~~

~~22a~~

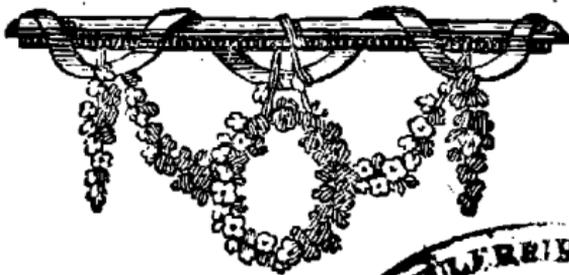
2545

1

Gedichte

VON

L. F. G. Goetlingk:



Erster Theil.



Auf Kosten des Verfassers,
gedruckt bey Joh. Gottl. Imman. Breitkopf
in Leipzig 1780.





4366



92536

Pränumeranten = Verzeichniß,

nach

alphabetischer Ordnung.

Se. Durchl. der regierende Fürst von Anhalt-Desſau. 5 Gr.
Ihro königl. Hoheit die regierende Fürstin von Anhalt-Desſau. 5 Gr.

Se. königl. Hoheit der Markgraf von Brandenburg-Schwedt.

Ihro Durchl. die Prinzessin Friedrich von Braunschweig.
Se. Durchl. der Herzog Ferdinand zu Braunschweig-Lüneburg. 5 Gr.

Se. Durchl. der Prinz Carl von Mecklenburg, Strelitz.

Se. Durchl. der Prinz Ernst von Mecklenburg, Strelitz.
Ihro königl. Hoheit die Prinzessin Ferdinand von Preußen.

Ihro königl. Hoheit die Prinzessin Louise von Preußen.
Ihro Durchl. die verwitwete Herzogin von Sachsen-Gotha

Se. Durchl. der Prinz August von Sachsen-Gotha.

Ihro Durchl. die Herzogin Amalie zu Sachsen-Weimar.

Se. Durchl. der Prinz Constantin zu Sachsen-Weimar.

Se. Durchl. Carl August Friedrich, regierender Fürst von Waldeck.

Ihro Durchl. Henriette Christiane, verwitwete Fürstin von Waldeck.

Se. Durchl. der Prinz Ludwig von Waldeck. 3 Gr.

A.

- Herr Abrahamsohn, Medailleur, in Berlin.
 - Abt, Bergmeister in Carnowis, gegenw. in Berlin.
 - Pastor Achonet, in Heckenbeck.
 - J. A. Adami, aus Quakenbruch.
 - Joh. Alringer, in Wien.
 Mad. Anderich, zu Königsberg, in Pr.
 Mams. Andrä, in Spandau.
 Hr. Apotheker Andräe, in Hannover.
 - Andrä, Musikdirector beynt deutschen Theater in Berlin.
 Mams. M. P. J. André zu Offenbach.
 Mad. Andrä, in Erfurt.
 Hr. Kammer-Assessor Apell in Cassel.
 - Ausmiener H. H. Arends in Emden.
 - B. von Arnim, zu Halle.
 - Arnold, Lehrer an der Ritter, Academie in Brandenburg.
 - Kriessrath von Arnstedt, in Magdeburg.
 Hr. Kriegsrathin von Arnstedt, das.
 Hr. Lieuten. von Arnstorf, in Minden.
 - C. G. Amtmann, Kaufmann, zu Waldenburg in Nieder-Schlesien.
 - Amtschreiber Augsburg, zu Friedland im Göttingischen.
 Mams. Austin, zu Königsb. in Preußen.

B.

- Herr Chr. Gahr. Bachrodt, F. Schwarzb. Landcommissair zu Greußen.
 - Kaufmann Baerhold, in Stettin.
 Hr. Bärbaum, Hofmeister S. S. K. K. H. H. der

- Prinzen Heinrich und Ludwig von Preußen, in Berlin.
 Herr Senator Bahr, in Hannover.
 Hr. Kirchenrathin Bamberger, geb. Sack, in Berlin.
 Mams. Bamberger, das.
 Hr. Barby, Papierhändler, in Magdeburg.
 Fräul. Charlotte von Barkhaus, in Frankf. am Mann.
 Hr. Hofmedicus Barkhausen, in Detmold.
 - Kammer-Assessor Barnstädt, in Delmenhorst.
 - Stadtrichter Barnstorf, zu St. Andreasberg.
 Mams. Bartholdi, in Neukloster.
 Hr. Kaufmann Bafange, in Dresden.
 - Kanzleyrath, Graf B. F. von Bassow, in Schwerin.
 - Bauer und Treutel, Buchhändler in Stralsburg. 2 Gr.
 - Pastor Baumann, zu Bahde im Mindischen.
 - Kriegsrath Becherer, in Gumbinnen.
 - Sekretär Beck, in Dresd.
 - C. C. Becker, Advocat, in Schwerin.
 - Rector Becker, in Eltrich.
 - Becker, in Eriurt.
 - Hofapotheker Becker, in Potsdam.
 - Regierungssekretär Beelitz, in Minden.
 - Advocat Behling, in Dresd.
 - Beliermann, in Erfurt.
 Gräfin Caroline von Bentheim, zu Obernkirchen.
 Hr. Postmeister Benzler, in Lemgo.
 - Leichaufseher Benzler, in Dannenberg.
 - Dohnberr von Berg, in Halberstadt.
 - Actuarius Berg, zu Clettenberg, im Hohnsteinsch.

Herr

Herr F. Berg, d. G. G.
 - Best. in Gumbinnen.
 - Berger, d: R. Cand. in
 Breslau.
 - Regierungsrath Bergius,
 in Küstrin.
 - Reaier. Referend. Bernuth,
 in Cleve.
 - Joh. Berninghausen, in
 Bremen.
 Fr. Gräfin von Bernstorff, in
 Weimar.
 Hr. Dohnkapitular Franz
 von Beroldingen, in Hil-
 desheim.
 - Gerichtsverwalter Ber-
 tram, zu Königsb. in P.
 - Kammer. Sekretär Ber-
 tram, das.
 - Rentmeister Beseke, zu
 Emden.
 Ihre Excell. die Gräfin von
 Bsch, geb. Gräfin Henkel
 v. Donnerzmark, in Berlin.
 Hr. Regier. Referendarius
 Bessel, in Minden.
 - Kammer. Sekretär Best, in
 London.
 - Obristlieutenant von Beul-
 witz, in Rudolstadt.
 Mad. Beuther, in Cleeburg.
 Herr Dohnkapitular Frhr.
 von Bibra, geistl. Reate-
 rungs- und Oberraths Prä-
 sident, zu Fulda.
 - Doctor Bicker, in Bremen.
 - Lieuten. und Adjutant des
 Infanterie. Regiment von
 Schwarz, Königl. von
 Biebersfeld, in Meisse.
 - Hofgerichts. Präsident von
 Biedersee, zu Königsberg
 in Pr.
 - Hofgerichts. Assessor Biel,
 in Braunschweig.
 - Baron E. von Biesfeld, in
 Berlin.
 - Pastor von Bieren, zu
 Hausberge im Mind.
 - Käburch von Bistrant, in
 Schwedt.

Herr Regierungs. Referend.
 Blum, in Aurich.
 - Regierungs. Sekret. Blum,
 in Bernigerode.
 - Advocat Blum, zu Emden.
 - Prediger Blume, zu Cle-
 tenberg im Hohnst.
 - Kammer. Schreiber H. C. Blu-
 menhaagen, in Hannover.
 - Blumenhaagen, der Thier-
 arzney. Kunde Best. das.
 - Blut, der G. G. Cand. in
 Brandenburg
 - Drost von Bock, zu Hil-
 desheim.
 - Kammer. Sekretär Bock,
 in Marienwerder.
 - Licent. Bockelmann, in
 Hamburg.
 - Oberförster Bodecker, in
 Herzberg
 - Inspector Böcker, in Holz-
 münden.
 - Hermann Bodecker, in
 Bremen.
 - Rf. Bodecker, das.
 - Kaufmann Voedecker, das.
 - Lieuten. Böhme, in Göt-
 tinaen.
 Mansf. Ernest. Frider. Böh-
 mer, in Wittenb.
 Hr. A. P. Böhmer, aus Ham-
 nover.
 - Hütten. Schreib. Boeckstein,
 in St. Andreasberg.
 - Hof. Feuer, in Hamburg.
 - Stadtgerichts. Sekretär
 Böttcher in Stettin.
 - Bürgermeister Bohm, in
 Salzwedel.
 - Buchhändler Bohn in Ham-
 burg. 28 Gr.
 - Staats. Sekretär Boie,
 in Hannover. 6 Gr.
 Fräulein von Boineburg, in
 Fulda.
 Mansf. Johanna Bolt, in
 Hamburg.
 Hr. Kammer. Sekretär Bolk-
 te, in Marienwerder.

Herr Krieger, und Domänen-
Rath Vorstädte, in Ma-
rienwerder.

- Kandidat Bovies, in Bre-
men.

- Hofrath von Born, in
Dresden.

- Forstschreiber Bornemann,
in Dannenberg.

- C. Postel, in Hamburg.

- von Boulet, Ingenieur,
Hauptmann, in Potsdam.

Mansf. Brand, in Oldenburg.

Die Bibliothek der Ritter-Aka-
demie zu Brandenburg.

Hr. Kammerinifer und Kanzl.
Auditor von Brandenstein,
in Schwerin.

- Kriegsrath von Brauchitsch,
in Gumbinnen.

- Kommissionsrath Brauer,
zu Holzbach im Hohnst.

- Pastor Brauer, in Eigen-
dorf.

- Carl Ludw. Brauer, in
Bremen.

- Inspector Braumüller, in
Berlin.

- Friedr. von Bredow, auf
Kleefen, in Brandenburg.

- Lieuten. von Brenkenhof,
in Dresden.

- Pastor Bremer, zu Halle
in Westphalen.

Mansf. Breslach, in Wis-
mar.

Frau Direktorin Brenmann,
geb. von Schmettau, zu
Brandenburg.

Hr. Dechant Brückwedde, in
Minden.

- Stadtrichter Briesen, in
Gumbinnen.

- Brockmann, Mitglied des
K. K. National-Theaters
in Wien.

- Oberförster Bruel, in Herz-
berg.

- Hüttenreuter Bruel, in
Zellerfeld.

Frau Amtmannin Brünning,
zu Dobberan.

Hr. de Bruye, in Cleve.

- Professor Budde, in Emden.

- Regierungsrath von Bü-
low, in Küßlin.

- Hofrath von Bülow, in
Wolfsenbüttel.

- Studiosus C. E. L. Bün-
dell, aus Hannover.

- Amtmann Bürger, in Up-
penrode.

- Superintendent Bütemeis-
ter, in Burdorf.

- Kriegsrath Büttner, zu
Königsberg in Pr.

Hr. Professorin Büsch, in
Hamburg.

Hr. Regierungs-Advocat Bun-
nemann, in Oldenburg.

- Kandidat Burchard, in
Rostock.

- Graf von Burghaus in
Fischerleben.

- Burmester, in Hamburg.

Hr. Kammerherrin von dem
Busche, genannt von Mün-
nich, in Hannover.

- von d. m. Busche, zu Bru-
we im Sönabrückischen.

- Doctor und Senator von
dem Busch, in Bremen.

- Professor Busse, in Dessau.

- Amtschreiber Butemeister,
in Brunstein.

C

Herr Kandidat Callisen, in
Glückstadt.

Mansf. Camela, in Stet-
terburg.

Hr. Münz-Rendant Cämme-
rer, zu Königsberg in Pr.

- Joh. Jak. Carl, Faktor der
Haltischen Waisenhaus-
Buchhandlung zu Frankf.
am Mayn. 5 Gr.

Fräul. von Carlowitz, in
Berlin.

- Procurator und Advocat
K. S. Carnag, in Güstrow.

Herr

Herr Carzov, in Bremen.
 - Polizeiburgemeister Carzov, in Hirschberg.
 • Carsten, Registrator des Konsistor. in Buchweiler.
 • Friedr. Carlens, in Bremen.
 • Kammer-Sekretär Cäsar, in Dresden.
 • Cassel und Traub, in Bremen.
 - Prozeßrath Cella, in Unspach.
 - Musikdirektor Element, in Breslau.
 • Amtsrath Cleve, in Süßplingen
 • Doktor Clossermann, zu Petershagen.
 - Hofammerrath Cöler, in Dessau.
 • Amtschreiber Conrades, zu Neubaus im Lauenb.
 - Richter Consbruch, in Hervort. 2 Ex.
 - E. F. E. Cordshagen, Kassirer in Schwerin.
 - H. A. Corthym, zu London.
 Fr. Hofrathin von Cramm, in Braunschweig.
 Hr. Hofrath Cramer, in Wolfenbüttel.
 - Kammereschreiber Cramer, zu Wernigerode.
 - Regierungsrath Cränin, in Minden.
 - Professor Crolius, in Zwettbrücken.
 Fräul. von Crosigk in Braunschweig.
 Hr. Kammerherr von Crosigk, in Berlin.
 Fräulein von Dacheröden, zu Erfurt.
 Herr Stadtgerichts-Advokat Dalz, in Stettin.
 Fr. Baronin von Dankelman, zu Berlin.
 Hr. Dankwarth, der N. B. zu Rostock.

Herr Dauer, Mitglied des k. k. Nationaltheaters in Wien.
 Mannf. Bisette Decker, in Berlin.
 - Sophie Decker, das.
 Hr. Graf Dehnboss von Dehnbossitt, in Berlin.
 - Magister Delbnak, Prediger zum heil. Geist in Wismar.
 - Michael Denis, k. k. Rath, Lehrer und Bibliothekar am Theresiano in Wien.
 Fr. Doktorin S. M. Denker, geb. Wrensch, zu Nordhausen.
 - Kriegsrath von Derenthal, zu Kleve.
 - Joh. Phil. Derscheid, zu Ober-Jungelheim.
 - Oberburgemeister Diederich, in Hervord.
 - Hauptmann von Dierke, zu Königsberg in Preußen.
 - Kammerjunker von Dieckau, in Unspach.
 - C. F. Dieterich, Doktor der Arz. Gel. zu Wittensb.
 Fr. Oberbauministerin Dietrich, zu Königsb. in Pr.
 Hr. Buchhändler Dietrich, in Göttingen. 10 Ex.
 - Kammerdirektor Diezsch, zu Schwedt.
 - Konrektor Dilschmann, in Spandau.
 - Dimpfel, der jüngere, in Hamburg.
 - Hauptmann von Dinklage, zu Nienburg.
 - C. S. Döhler, zu Bremen.
 - Hofgerichts-rath, Graf von Dohna, zu Königsb. in Pr.
 - Hofgerichts-Referendarius Graf von Dohna, das.
 - Graf von Dohna, Cassen, das.
 - Lieutenant, Graf von Dohna, beim Prinz-Heinrichschen Regim. in Spandau.

- Herr Kammerdirektor von
 - Domhard, zu Minden.
 - Hof- und Kanzleirath von
 - Döring, zu Hannover.
 - Drost von Döring, in
 - Wolfenbüttel.
 Fr. Drostin von Döring, das.
 - Hofgerichts-Referendarius
 - Dörk, zu Königsb. in Pr.
 Mad. Dörner, in Hamburg.
 Hr. Riebergschreiber Dörre,
 zu St. Andreasberg.
 - Dose, des C. B. Best. in
 - Helmstädt.
 Mams. Friederike Dr* in
 - Breslau.
 Fr. von Dräck, in Braun-
 - schweig.
 Hr. von Dresden, zu Aschers-
 - leben.
 - Doktor Drewer, in Dres-
 - den.
 - Doktor Med. Dugend, in
 - Oldenburg.
 - Forstmeister von Düring,
 in Dannenberg.

E

- Herr Regimentsquartiermeis-
 - ter Ebeling, zu Emden
 - Ebeling, in Hamburg.
 - Professor Eberhard, in
 - Halle.
 - Zeichenmeister Eberlein, zu
 - Göttingen.
 - Hofrath Baron von Eber-
 - stein in Dresden.
 - Hauptmann Albrecht von
 - Eberstein, zu Großleinun-
 - gen.
 - Hofrath Ebert, zu Braun-
 - schweig.
 - Joh. Jak. Ebert, Profes-
 - sor der Mathematik zu
 - Wittenberg.
 - Ebert, des R. Best. aus
 - Großenhain.
 - D. W. Edelmann, in
 - Bremen.
 - Postmeister Egeling, in
 - Dannenberg.

- Madam Eichel, geb. Schreib-
 - zu Eisenach.
 Hr. Kriegs- und Domänen-
 - Rath Eichholz, in Halber-
 - stadt
 Mams. Eichner, Hofjänglein
 - S. K. H. des Prinzen von
 - Preußen, zu Potsdam.
 Hr. Kammerherr von Einsie-
 - del, in Weimar.
 - Eiderhorst, Eubhannov.
 - Amtsvoigt zu Bissendorf.
 - Eiderhorst, Eubhannov.
 - reitender Förster, Amt
 - Springe.
 - Generaladjutant von Eis-
 - ner, zu Magdeburg.
 - Professor Embser, in Zwen-
 - brücken.
 Fr. Kanzlerin von Engel-
 - brecht, in Etzland.
 Hr. Dominicus Engelmann
 - in Brandenburg.
 - Engelschall, zu Marburg.
 - Regierungsadvokat Erd-
 - mann, in Oldenburg.
 - von Erdmannsdorf, zu
 - Dessau.
 Fr. Assessorin von Essen, in
 - Bismar.
 Hr. Professor Exter, in Zwen-
 - brücken.

F

- Fr. Kriegsbräthin Fahrenheid,
 - zu Königsberg in Pr.
 Hr. Falk, Eubvorsatz, Rath zu
 - Weinheim an der Berg-
 - strasse. 2 Gr.
 - R. C. V. Faul, Regierungs-
 - revisor in Schwerin.
 - Stadtschreiber Fehre, in
 - Dresden.
 - Capitän von Feignett, zu
 - Glückstadt.
 Mad. Feldmann, zu Glück-
 - stadt.
 Hr. Seheimer Kriegsbrath von
 - Felgenhauer, zu Weimar.
 - Kanzleyverwandter Fenzler,
 zu Königsberg in Pr.
 Herr

Herr Kammersekretär Fensler, zu Königsberg in Pr.
 - Burgemeister Fensholt, zu Stolzenberg in Westpreußen.
 - Fidler, Prediger in Spandau.
 - Advokat F. S. Filtter, zu Nordhausen.
 Fr. Senatorin H. Filtter, geb. Birnichen, das.
 Namf. Henriette Fischer, in Berlin.
 Hr. Präsektus Fischer, in Braunschweig.
 - Landyndicus von Forell, zu Kleve.
 - Fräulein, in Bremen.
 - Kammerreferendarius Fraischner, zu Königsberg in Pr.
 Ge. Exc. der Hr. Minist. von Frankenburg in Gotha.
 Hr. Pastor Frederking, zu Alswede im Mindischen.
 - Justizrath Frederksdorf, in Braunschweig.
 - Advokat Frenhe, in Rostock.
 - Geheime Sekretär Frensdorf, zu Arolsen.
 - Lieutenant von Freitag, zu Minden.
 - Kanzleisekretär Fricke, in Wolfenbüttel.
 - Referendarius Friedel, in Magdeburg.
 - Hofiskal Friderici, zu Nabrück.
 - W. Friderici, das.
 - Friederich, zu Halle.
 - Kammerherr, Baron von Friesen, in Dresden. 2 Ex.
 - von Funk, auf dem Carolino in Braunschweig.
 - Rektor Funk in Magdeburg.
 - Advokat Fürchnicht, in Wismar.
 - Wilhelm von Fürer, in Nürnberg.

G.

Herr G. R. G. zu Kleve.
 Namf. J. M. Ganghoff, zu Nordhausen.

Herr Philipp Grenh. von Gehler, K. K. wirkl. Staatsrath, Ritter des hohen Staphanordens, zu Wien.
 - Kammerkommissarius Gehler in Zeulenrode.
 - Kammersekretär Geelhaar, in Gumbinnen.
 - Ludwig Grenh. von Geminaen, fürstl. Hildesheim. Dross zu Steuerwald, und Kammerjunkfer.
 - Genfke, Schauspielcr zu Bonn.
 - Kammer-Registrator Geyvert, in Schwedt.
 - Doktor Gerke, zu Salzwedel.
 - Resident von Gerstenberg, zu Pübek.
 - Regierungsdvokat Gether, in Oldenburg.
 - Hofgerichtsrath Glawe, zu Königsberg in Pr.
 - Kaufmann Gleichmann, zu Danzig.
 - Kanonikus Gleim, in Halberstadt. 5 Ex.
 - Gleim und Meyer, in Bremen. 2 Ex.
 Fräul. Luise von Göchhausen, zu Weimar.
 Hr. Götschal, fürstl. Nassauischer Husarenlieutenant.
 - Konsistorialrath und Superintendent Goldhagen, zu Petershagen.
 Namf. Goldhagen, das.
 Hr. Sekretär Görnig, in Darmstadt.
 Fr. Münzmeisterin Götsche, zu Königsberg in Preußen.
 - Hofgerichtsräthin Gossow, zu Königsberg in Pr.
 Hr. Kantor Gothe, zu Götting.
 - Legationssekretär Gotter, zu Gotha.
 - Sekretär Gotter, zu Buhla im Hohnsteinschen.
 - Hofgerichts-Messor Gramberg, in Barel.

a 5

Herr

Herr Hofmedikus Gramberg,
in Oldenburg.

Frau Geheimenrathin
Graumann, zu Branden-
burg.

Hr. von Gravenitz, Major
bey dem von Schwarzschen
Infanterie-Reg. zu Meisse.

-igent. Greilich, in Hamb.
Mad. K. S. Greisin, geb.
Koiensiel, in Stralsburg.

Hr. Kanzlist Greverus, in
Oldenburg.

- Grimm, in Lübek.

- Baron von Grimm, Sachs.
Gorbaischer Minister in
Paris.

- Magister Grimm, Pred.
zu St. Georg in Wismar.

- Doktor Gröning, in Wis-
mar.

- Hofrath Groß, in Wezlar.

- Prediaer Großheim, Lehrer
der Familie S. K. H. des
Prinzen Ferdinand von Pr.
in Berlin.

- Grotmann, Direktor der
Churfürstl. Schaubühne zu
Konn.

Ee. Excellenz, der Churcöll-
nische Geheimrath von
Grote.

Hr. Kriminalrath Grube, zu
Königsberg in Pr.

- Baron von Grüter, zu
Eleve.

- Kaufmann Gudewill, in
Uhlsted.

- von Guionneau, Adjutant
S. S. D. des Pr. Friedrichs
v. Braunschweig, in Berlin.

- Oberlandkommissär Gül-
denfalk, zu Darmstadt

- Fried. Max. von Gündero-
de, in Frankfurt am Mann.

Hr. Hauptmannin Günther,
in Litzau.

Hr. Major von Günther, zu
Nüchtersleben.

- Buchführer Gutsch, in
Breslau. 4 Gr.

G.

Herr G. N. v. G. zu Elebe.

- Beakommisarius Haarkitz,
zu Hildesheim.

- Magister J. G. Haase, Pre-
diger zu St. Marien in
Wismar.

- Advokat Hakmann, in Ot-
terndorf.

- Joh. Graf von Hadik, K. K.
Kämmerer, und N. D. Res-
gierungsrath in Wien.

- Haedorn, zu Halle in
Westphalen.

Fräul. von Hagen, zu Stöcken
im Hohensteinschen.

Hr. Domherr und Kriegsrath
von Hagen, zu Eleve.

- von Hagen, in Halberstadt.

- Hagenbruch, Particulier in
Langensalza.

- Kanonikus Hahn, in Fulda.

- Kandidat Hahne, zu No-
stoc.

- Doktor Juris von Halent,
in Oldenburg.

- Hamburg, in Hamburg.

- von Hardenberg, in Halber-
stadt.

- Härlein, der N. West. in
Erlangen.

Fr. Helene von Harzdörfer,
geb. von Holzschuber, das.

Hr. Carl Christoph von Harz-
dörfer, in Nürnberg.

- Harten, zu Bremen.

- Hof- und Kanzleyrath Hart-
mann, in Hannover.

- Phil. Ludw. Hartmeyer, in
Stuttgard.

- Joseph Haschka, in Wien.

- Hauck, zu Hannover.

- Sekretär Haupt, zu Bresl.

- Zeichenmeister Hauschka, zu
Holzmünden.

- Major von Hausen, zu Kö-
nigsberg in Pr.

- Geheimrath Hauf-
wald in Dresden.

Herr Domkapitular Fried. von
Harthausen, zu Lypsingre.

Herr

Herr Pastor Heidsiek, zu Berg-
 holzhausen.
 - Prediger Heiligtag, in
 Schwedt.
 Fr. Kriegsärthin Heißberg,
 zu Königsberg in Pr.
 Hr. Hofrath Heim, zu Spandau.
 - Doktor Juris Heinz, zu Kö-
 nigberg in Pr.
 - Helbig, der K. West. aus
 Dresden.
 - Etatsrath von Hendorff, in
 Oldenburg.
 - Hofmarichallants-Sekretär
 Hendrich, zu Gorha.
 - Kanzler-Jiscal Hennemann,
 in Schwerin.
 - Stadtrath Henning, zu Kö-
 nigberg in Pr.
 - Kammerjunkfer von Hen-
 trich, zu Weimar.
 - Kammererath Herbart, in
 Oldenburg.
 - Kanzleyrath Herbart, das.
 - Hofrath Herrmann, in Des-
 sau. 2 Ex.
 - Probst Hermes, in Bresl.
 - Apotheker Herrmann, in
 Hamburg.
 - Geheimere Sekretär von
 Heren, zu Schwedt.
 - Kammermusikufus Herwich,
 in Potsdam.
 - von Herzberg, in Wismar.
 - Geheimere Sekretär Herzer,
 in Schwedt.
 - Kamerarius Hestling, zu
 Emden.
 - Heße, in Oldenburg.
 - Konrektor Heusinger, in
 Welfenbüttel.
 - Kammerreferendarius Hey-
 denreich, in Gumbinnen.
 - Hermann Heymann, zu
 Bremen.
 - Hezel, der K. N. in Erlang.
 - Justizrath Hierold, zu
 Schwedt.
 - K. W. Hiltchenbach, Pred.
 bey der Holländ. Gesandtsch.
 in Wien.

Herr Kanzleyrath Hilbebrand,
 in Glückstadt.
 - Buchhändler Himburg, in
 Berlin. 30 Ex.
 - Kriminalrath Hüppel, zu
 Königsberg in Pr.
 - Kammerreferendarius und
 Sekretär Hirsch, zu Bresl.
 - Advokat Höfer, zu Ekten-
 berg im Hohnsteinischen.
 - Hauptmann Hoffmann, in
 Minden.
 - Küchenmeister Hofmann, in
 Schwedt.
 - Leop. Max. d. S. K. K.
 Freyh. von Hohenhausen
 und Hochhaus, Ex. Churf.
 Durchl. zu Pfalz-Bayern
 würk. Geheim. Kriegsärth,
 Generallieutenant u. Gou-
 verneur der Residenz und
 Festung Manheim, zu
 Manheim.
 - Joseph, Reichsfreyh. von
 Hohenhausen u. Hochhaus,
 Ex. Churf. Durchl. zu
 Pfalz-Bayern Generalma-
 jor und Inhaber eines Re-
 giments zu Fuß, zu Manh.
 - Sylvius, Reichsfreyh. von
 Hohenhausen und Hochhaus,
 Kön. kaiserl. Major zu
 Titel in der Römischen
 bey Peterwardein in Un-
 garn.
 - Joseph Sylvius, Reichs-
 freyh. von Hohenhausen und
 Hochhaus, St. Königl.
 Maj. von Preußen Kriegs-
 und der Grafschaft Ravens-
 berg in Westphalen Steuer-
 rath, zu Herford.
 - Franz Xaver, Reichsfreyh.
 von Hohenhausen und Hoch-
 haus, Generaladjutant in
 Berlin.
 - Graf von Hohenlohe-Lan-
 genburg, in Erlangen.
 Mad. Hohenfeld, in Straß-
 burg.
 Hr. A. Holle, zu Bremen.
 Herr

Herr Amtsverwalter Hofm, in
Schwerin.

- Professor Juris Holzauer,
zu Königsberg in Pr. 2 Cr.

- Kaufmann Holzmann, zu
St. Andreasberg.

- J. W. L. Höpf, Feldpred.
zu Waisewalk.

Sr. Majorin von Hopfgar-
ten, zu Miltnerstedt.

Hr. Geheimrath Kanzlensekretär
Hopfner, in Hannover.

- Hofgerichts-Referendarius
Hoppe zu Königsb. in Pr.

- Oberziefemeister Hoppe, in
Salzwedel.

- Ziefemeister Hoppe, das.
- von der Horst, zu Halben.

- Landrath von Hövell, in
Wismar.

- Kanzlendirektor von Hoym,
in Wolfenbüttel.

Sr. Oberamtmannin Huet,
zu Störterlingenburg im
Halberstädtischen.

Sr. Landkommiffarius und
Ritterschaft-Deputirter von
Hugo, zu Stolzenau.

- Kandidat Hünicke, in Bran-
denburg.

- Hurrelbrink, zu Werther im
Mindischen.

- Geheimrath Hymmen, in
Berlin.

J.

Herr Regierungsadvokat Zach-
mann, zu Oels.

- Kommerzienrath Jacobi, zu
Königsberg in Pr.

- Kreisheuerernehmer Ja-
cobi, zu Neustadt an der
Orla.

- Pastor Jacobi, zu Großen-
Woulow bey Cörlin.

- Doktor Jacobs, in Tonna.

- Kreiskommiffarius Jäger,
in Minden.

- Jahn, zu Halle.

- Gerichtsverwandter Jensch,
zu Königsberg in Pr.

- D. J. Jfemann, der Arztn.
K. Bef. in Hannover.

Das Hochwürfl. Institut der
Moral u. sch. Wiss. in Er-
langen.

- Jocke, der Handl. Bef. in
Hannover.

- Dupillensekretär Johansen,
zu Königsberg in Pr.

- Kammersekretär John, zu
Königsb. in Pr.

- Kammerauditor Jöhning,
in Wernigerode.

- Kriegsath Jüchen, in Clo-
ve.

- Kaufmann Jünemann, in
Elrich.

- Kreiskalkulator Junaser, zu
Stolzenb. in Westpreußen.

- Kriegsath von Jurgas, in
Gumbinnen.

- Kreisamtmann und Rath
Justi, zu Lennbädt.

- Stadtssekretär Jüterbock, in
Stettin.

K.

Hr. Kahlen, Regim. Quartier-
meister bey dem Prinz Hein-
richschen Regim. in Spau-
dan.

- Kammerpräsident v. Kalb,
zu Weimar.

- F. A. Kamlah, zu Steters-
burg.

- Kammerreferend. Kantel,
zu Marienwerder.

- Kammerjunker, Hof- und
Regierungsath von Karg,
zu Fulda.

- Karthaus, Kaufmann in
Wismar.

- Konsistorialrath Kaufholz,
in Fulda.

- Kandidat Kay, zu Hofheim
im Darmstädtischen.

- Lieutenant von Kaymann,
in Fulda.

- Kammer- und Gerichtsadv-
vokat Keber, zu Königsb.
in Preußen.

Frau

Frau Landbaumeisterin Ke-
 ferstein, zu Brandenburg.
 Herr Vorſchreiber Kerl, zu
 Clauſthal.
 - Hofrath Kerſten, in Det-
 mold.
 + Keſler, Lehrer bey dem Joa-
 chimſthalſchen Gymnaſ. in
 Berlin.
 - Keſler, fürſtl. Schwarzb.
 Amtsverwalter zu Elingen.
 - Amtſchreiber Keſner, zu
 Blumenau.
 - Auſkultator Kettler, in
 Norden.
 - Graf Khuen, K. K. Haupt-
 mann zu Fulda.
 Mad. Eliſe Kuhn, zu Eiſenach.
 Hr. Joh. Geo. von Kuhn auf
 Grünſingen und Niedertovf-
 ſtadt, Herzogl. Goth. Land-
 ſammerrath.
 + Franz, Freyh. von Kien-
 mäyer, in Wien.
 Mami. Kändler, in Wiſmar.
 Hr. Kaufmann Kläpſch, in
 Bremen.
 - Kammerſekretär Klauſewitz,
 in Budiſſin.
 + Advokat Klein, in Breslau.
 - Juſtizaktuar Klemm, der
 ältere, in Gumbinnen.
 - Juſtizaktuar Klemm, der
 jüngere, daſ.
 - Kammeradvokat Klinger,
 zu Köniagsberg in Pr.
 - Legationsrath Klopſtock, in
 Hamburg.
 - G. H. Kloſe, Kaufmann zu
 Waldenburg in Niederſchle-
 ſien.
 - Profeſſor Klügel, in Helm-
 ſtadt.
 - Knebel, der G. G. Kandi-
 dat in Eſtettin.
 - von Knebel, zu Weimar.
 - Advocat Knoll, in Langen-
 ſalze.
 - Hofmeiſter Knopf, im Hau-
 nödrifchen.

Herr Joh. Com. Knopf, in
 Braunk. am Mann.
 - Baron von Knypſhauſen, zu
 Lütkesburg in Oſtſieſland.
 - Superintendent Koch, in
 Wiſmar.
 Mami. Koch, daſ.
 Hr. Doktor Koch, daſ.
 - Joh. Fried. Koſch, in Achen.
 - Kolbe zu Deſſau.
 - Amtſchreiber von Könenſtall,
 zu Klöße.
 - Regierungsrath König, in
 Detmold.
 - Hofrath Köpfen, in Mag-
 deburg.
 - Doktor u. Phyſikus Köppe,
 in Blütkradt.
 - Kandidat Köppe, in Koſel.
 Sc. Exc. der Hr. Geh. Staats-
 Miniſter Freyh. von Korf,
 zu Königsb. in Pr.
 Hr. Kaufmann Korn, in Dan-
 zig.
 Mad. Köſter, in Wiſmar.
 Die Herren von Kove auf
 Kümmer, zu Hildesheim.
 2 Cr.
 Hr. Krauſe, der Urzn. Gel.
 Beſt. in Berlin.
 - Kammerregiſtrator Kraut,
 in Marienwerder.
 - Kanonikus J. G. Krazberg,
 in Hildesheim.
 Mami. Sophie Krebs, in
 Breslau.
 Hr. von Kreckwitz, zu Halle
 in Weſph.
 Fr. von Kriegſheim, in Wiſ-
 mar.
 Hr. Kriete, Feldpred. bey dem
 Prinz Heinrichſchen Regim.
 in Spandau.
 - Ferd. Krüger, Advokat zu
 Hildesheim.
 - von Künſberg, in Anſpach.
 L.
 Herr Kammerſekretär Läckew-
 hard, in Marienwerder.
 Fr. Oberhauptmann von
 Laſſert, in Wiſmar.

Herr

- Herr Lamprecht, zu Halle.
 - Regierungspreferend. Land,
 in Marienwerder.
 - Schloßprediger Lange, zu
 Glückstadt.
 - Mag. Lange, zu Rostock.
 - Lange, der Sch. W. Bef.
 in Holzminden.
 - Adokat Langenstraßen, in
 Wolfenbüttel.
 Mannf. Beate Langner, in
 Breslau.
 Hr. Kammerh. von Lattorf,
 zu Dessau. 2 Ex.
 - Geheime Kabinettssekretär
 Laur, in Schwedt. 3 Ex.
 - Kantor Laur, das.
 - Lehmann, Garnisonpred.
 in Spandau.
 Freyh. von und zu Lehrbach,
 geb. Baronin von Ullner.
 Hr. Landschaftssekretär Leise-
 witz, in Braunschweig.
 Fr. Justizräthin Lemke, in
 Spandau.
 Die Herren Gebrüder von
 Lengerke, in Bremen.
 Frau von Lenthe, geb. von
 Münchhausen, zu Hamov.
 Hr. Kammersekretär Lenz, in
 Mürch.
 - Kammersekretär Lenz, in
 Elrich.
 - Sekretär Leonhart, in
 Briesbergholzen.
 - Graf von Level, zu Berlin.
 - Hofkammermarschall Lerche,
 in Dresden.
 - Inspektor Lesser, in Glück-
 stadt.
 - Hofrath Lessing, in Wolf-
 senbüttel.
 - Münzdirektor Lessing, in
 Breslau.
 - Leuwold, beider Rechte
 Kand. zu Stolzenberg in
 Westpreußen.
 - Generalaccis-Inspektor Le-
 veaux, in Graudenz.
 - Kommissionsrath Leveille,
 in Halberstadt.
- Herr von Lierich, auf Ditt-
 mannsdorf, Königsberg, K.
 - Kriegsrath Lilienthal, zu
 Königsb. in Pr.
 - Hofkammerath Lillerd, zu
 Sulda.
 - von Limboura, Kornet beim
 Reg. von Sprengel in Ebur-
 hannov. Diensten.
 - von Lindner, Hauptmann
 bey dem Schwarzsich. In-
 fant. Reg. zu Meise.
 Mad. Lingler, geb. Molitor,
 zu Frankf. am Mann.
 Hr. Carl Christian, Edler Hr.
 und Graf zur Lippe, K. K.
 Kammerer und Reichshof-
 rath in Wien.
 - Artillerielieutenant Lissers-
 hoff, in Bremen.
 Fr. Loberg von Escher, geb.
 von Lederer, in Wien.
 - Baudirektorin Löffel, zu
 Königsberg in Pr.
 Hr. Kanzleysekretär und Dr.
 Lohmann, in Osnabrück.
 - von Löffelholz in Altdorf.
 Mannf. M. A. Löhning, in
 Bremen.
 Hr. Lorenz, Kaufmann in
 Rostock.
 - Rektor Lorenz, zu Kloster
 Bergen.
 - Doktor Loschae, in Anspach.
 Die Bibliothek des Graf. von
 Lotrumischen Dragonerreg.
 zu Schwedt.
 Hr. Hofschaupieler Löwe, in
 Schwedt.
 Mannf. Löwe, in Breslau.
 Hr. Ant. Niering von Lö-
 wensfeld, angestellt bey der
 K. K. Hofkammer in Wien.
 - Kriminalrath Lübeck, zu
 Königsb. in Pr.
 - Oberförster Lindenmann, im
 Hannoverischen.
 - Amtmann Lüder, in Heri-
 bera.
 - Amtschreiber Lüder, in Is-
 feld.

Herr

Herr Amtskauditor Ludewig,
zu Bederke in Bremischen.
Die Büneburgische Lesegesell-
schaft.

Hr. Willh. Lutheroth, Ne-
gotiant in Mühlhausen.

Hr. Kriegerath Machenau, zu
Königsb. in Pr.

- Kaufmann Madelung, zu
Gotha.

Mams. Mäker, in Spandau.

Hr. Doktor Malken, in Hamb.

- Lieutenant von Mandelsloh,
in Brandenburg.

- Sekretär Marcard, in Nade.

Mad. Marcus, zu Königsb.
in Pr.

Hr. Lieutenant von der Mar-
witz, zu Magdeburg.

- G. C. Masius, Doktor der
Arz. u. Med. in Schwerin.

- Carl Mastaler, Prof. der
sch. Wiss. an der Universi-
tät zu Wien.

- Mattiesen, der jüngere, in
Hamburg.

- Hauptmann Mauvillon, zu
Cassel.

- Joseph Mayer, K. K. öf-
fentl. Lehrer der Philosophie
an der Univers. zu Wien.

- Mayer, Studiosus in Al-
torf.

- Hofrath von Mayern, in
Wolfsenbüttel.

- Kandidat Meder, zu Holz-
bach im Hohnsteinschen.

- Licut. von Meerstädt in
Minden.

Mams. Louise Mejer, zu Han-
nover.

Hr. Kammersekretär Mejer,
zu Hannover.

- Kandidat Meiersink, zu Rah-
den im Mind.

- Direktor Meißner, in Il-
feld.

- Meißner, in Dresd. 2 Gr.

- Kaufmann Mellinghof, in
Minden.

Herr Meke, Kaufmann in
London.

- Unterschreiber Meppen, in
Emden.

- J. G. Mettia, Kand. der
Theol. zu Waldburg in
Niederschlesien.

Hr. Hofrathin Metzger, zu
Königsb. in Pr.

Hr. Doktor Meißler, in Wehl.

- Hofrath Meusel in Erlang.

- Regierungsrath Meyer, in
Marienwerder.

- Kriegerath Meyer, zu No-
thenhof im Mind.

- Kommerzienrath Meyer,
in Dessau.

- Kaufmann Meyer, zu Holz-
münden.

- Kaufmann Meyer, das.

- Kammerer Meyerck, zu
Sachsa im Hohnsteinschen.

- J. D. Miescaes, zu Brent.

- Kammerassistent Mißes, in
Breslau.

- Hofpred. Mithof, in Lond.

- Hofgerichtsreferend. Mohr,
zu Königsberg in Pr.

- J. J. Winkler von Mohren-
fels, Hauptpfleger des Land-
almosenamts in Nürnberg.

- Kammersekretär Mohs, in
Dessau.

- Advokat Möller, zu Halle
in Westphalen.

- Amtmann Möller, zu Ve-
tershausen.

- Kammersekretär Möller, zu
Königsb. in Pr.

- Krämentsquartiermeister
Möller, zu Emden

- von Münsler, zu Langels-
ae im Dänabr.

- Hofgerichts-Offizier Morgen-
besser, zu Königsb. in Pr.

- Justizrath Möser, zu Dö-
snabrück.

- Präsident von Moser, zu
Darmstadt.

Hr. Rittmeisterin Müller, zu
Wickershausen im Hannover.
Mams.

Wamf. S. A. M. J. Müller,
in Nordhausen.

Herr Regimentsquartiermeister
Müller, zu Schwedt.

- Kammerreferend. Müller,
in Gumbinnen.

- Kammerregistrator J. C.
Müller, in Schwerin.

- Mag. und Rektor Müller,
zu Seyda.

- Müller und Quentell, zu
Bremen.

- Müller, Mitglied des k. k.
Nationaltheaters in Wien.

Mad. Antoinette Munßen,
in Hamburg.

Hr. Kandidat Münderloh, zu
Nöringen.

- Kandidat Munzel, in Ros-
tock.

- Baron von Müsendorf
Kneisebeck, in Berlin.

N.

Hr. Naumann, Mundkoch bey
S. K. H. dem Prinzen von
Preußen, zu Potsdam.

Fr. Gräfin Leonore von Neal,
zu Berlin.

- Gräfin Charlotte von Neal,
das.

Hr. Graf von Neal, königl.
Preuß. Kammerh. das.

- Senator Necker, in Wollin.

- Rechnungsrath Nelson, zu
Königsb. in Pr.

- Professor Neudorf, in
Dessau.

- Sekretär Neumann, in
Dresden.

- Regimentsquartiermeister
Neuwert, in Breslau.

- Assessor Nicolaus, zu Kö-
nigsb. in Pr.

- Sekretär Niederstetter, zu
Königsb. in Pr.

- J. N. E. Niebecker, fürstl.
Schwarzb. Sekretär, zu
Breslau.

- Amtsführer Niehaus, in
Borgholzhausen.

Herr Professor Niemeyer, zu
Halle. 7 Gr.

- Oberamtsregierungsadvokat
Nisina, zu Breslau.

Madam Nolte, in Hamburg.

Die Lesegesellschaft zu Nord-
hausen.

Hr. Stiftsrath Nordmann,
in Quedlinburg. 2 Gr.

- Nordmann, in Hamburg.
2 Gr.

- von Noßitz auf Oppach, in
Dresden.

Fr. Doktorin Nürnberg, in
Wismar.

O.

Hr. Stiftsamtmann Oeder,
in Oldenburg.

- Doktor Oehme, in Dresd.

- Obrist von Oheimb, zu Holz-
hausen im Mind.

Drey verschiedene Lesegesell-
schaften zu Oldenburg.

Hr. Drost von Oldershausen,
zu Nöringen.

- Joseph Omeyer, in Wien.

- Hofrichter von Omyteda, zu
Hannover.

- Berwalter Oppermann, zu
Oldershausen

- Advokat Ostermeyer, zu
Hannover.

- Overbeck, in Lübeck.

- Oye, Mittagprediger beynt
heil. Kreuz in Nürnberg.

P.

Hr. Joh. Freyh. von Pacassi,
in Wien.

- Pagenstecher der jüngere,
zu Bremen.

Fräulein von Paltzen, in
Wismar.

- von Pannewitz, Hofdame
S. K. H. der Prinzessin von
Preußen, zu Potsdam.

Hr. Kollaborator Panse, in
Holzmünden.

- Kandidat Panse, in Eltrich.

- Referendarius Panzer, in
Berlin.

Herr

Herr Pape, der k. k. Wiss.-Befl.
 zu Holzwinden.
 - Kammersekretär Paffenack,
 in Gumbinnen.
 - Kämmerer Pape, zu
 Schwedt.
 - Pastor Pape, in Mag-
 deburg.
 - Regierungs-Referendarius
 G. F. Paull, zu Stettin.
 - Kriegsrath Paullsen, zu
 Königsb. in Pr.
 - Kaufmann C. H. Pauly,
 in Frankfurt an der Oder.
 3 Er.
 - von Penkendorf, Lieut. in R.
 Preuß. Diensten, zu Nürn-
 berg.
 - Kriegs- und Steuere. Rath
 Pessel, in Minden.
 - Prior Petersen, in Holz-
 münden.
 - Penfert, in Wien.
 - Accis- & Kontrolleur Pfahl,
 in Breslau.
 - Doktor Pfell, in Rantz-
 melburg.
 - Ritterschaftsdirektor von
 Pful, zu Gieselsdorf. 2 Er.
 - Hofrath und Leibmedikus
 Picht, zu Schwedt.
 - Apotheker Pichhart, in Holz-
 münden.
 - Kammerregistrator Pingel,
 in Gumbinnen.
 - Amtmann Pinger, zu
 Emden.
 - Oberamtsregistrations-Refere-
 rendarius Pistorius, in
 Breslau.
 - Graf von Platen und Hal-
 termünde, zu Anspach.
 - Plümicke, Assessor bey der
 königl. Berodeputation, zu
 Waldenburg in Niederschle-
 sien.
 - Stadtschreiber Pocaruss,
 in Wenda. 2 Er.
 - Major von Pohlmann, in
 Minden.

Herr Senator Pohlmann, in
 Salzwedel.
 - Sekretär Pollac, zu Bres-
 lau.
 - Pollac, d. R. Rand das.
 - Hauptmann von Pöllnitz,
 in Erlangen.
 - Kammer-Assistent Poser, in
 Breslau.
 - Kammerjunker von Preehn,
 zu Wolfen.
 Frau Hofgerichtsbräthin Pren-
 zel, zu Königsb. in Pr.
 Hr. Musikus J. E. Preuß,
 zu Waldenburg in Nieder-
 schlesien.
 Fr. Kämmererin Preuser, zu
 Wernigerode.
 Hr. Licentiat Pringhausen,
 in Hamburg.
 - Graf von Pückler, Fähnrich
 bey der Infanterie, Reg. von
 Kirchbach, in Breslau.
 Fr. von Puttkammer, zu
 Berlin.
 Hr. Kriegsrath Puttkammer,
 zu Königsb. in Pr.

D.

**Herr Regimentsquartiermei-
 ster Quasnowsky, zu Kö-
 nigsberg in Pr.**
 Fr. Obristin von Quintus, zu
 Potsdam.
 Hr. Advokat Quistorp, in
 Wismar.

R.

**Herr Burgemeister Rademiu,
 zu Sachsa im Hohnst.**
 - Senator Rademiu, zu
 Salzwedel.
 - Hofgerichtsregistrator Rad-
 ke, zu Königsb. in Pr.
 - von Ramdohr, Churhan-
 novrischer Amtschreiber zu
 Niedeck.
 Fr. Gräfin Louise von Ran-
 zan, zu Glückstadt.
 Hr. Oberkommisarius Rap-
 verd, in Minden.

- Herr Pastor Rathmann, zu
Kloster Berge.
- J. J. Ratschky, in Wien.
- Fr. von Ratt, geb. du Rols,
in Berlin.
- Hr. D. Ratjen, zu Bremen.
- Kriegsssekretär Rautenberg,
zu Hannover.
- Joh. Rautenstrauch, J. U.
Lic. in Wien.
- Regierungspräsident Freyh.
von der Reck, zu Cleve.
- Geheimrath Redeker, in
Minden.
- Freyh. F. W. von Reden,
königl. Kammerherr und
Oberbergrath, in Breslau.
- Lieutenant von Reden, zu
Hannover.
- Fr. Gräfin von Reder, Hof-
dame bey J. K. H. der
Prinz. Amalia von Pr.
- Hr. Hoffiskal Redtel, in
Stettin.
- Oberamtsregier. Rath Red-
tel, in Breslau.
- Syndikus Redtel, in Stet-
tin.
- Mamsf. Rehberg, in Han-
nover.
- Hr. Bibliothekar Reichard, zu
Gotha.
- Hoffiskal Reimann, zu Kö-
nigsb. in Pr.
- Madam Reimhardt, in Er-
furt.
- Hr. Kammerreferend. Reim-
hardt, zu Königsb. in Pr.
- Prediger Reimhard, in
Magdeburg.
- Burgemeister Reinhold, zu
Cörlin.
- Doktor Juris J. C. Rein-
hold, in Dresden.
- Aufseher Reimholz, in
Stettin.
- Fr. von Reizenstein, aeb. von
Wöllwarth, zu Anspach.
- Fr. Abt Resewig, zu Kloster
Berge.
- Herr Amtschreiber von Retts-
berg, zu Westerhof.
- Joseph, Edl. von Reher,
in Wien.
- A. H. Reuß, Hofrath in
Schwerin.
- Ihro Excellenz Fr. Geheime-
rätin von Rheinsart, zu
Cassel.
- Hr. Hauptmann von Rhö-
den, zu Springe.
- Kammerherr von Ribbeck,
zu Seegerfeld bey Span-
dau.
- Joseph Richter, in Wien.
- Kammerregistrator Rich-
ter, zu Königsb. in Pr.
- Riebeck, zu Lüchow.
- Kammergerichts. Assessor v.
Riedel, in Heglar.
- Mamsf. C. S. C. Riemann,
in Nordhausen.
- Mamsf. S. F. C. Riemann,
dal.
- Hr. Riese, in Erfurt. 2 Ex.
- Lieutenant Graf von Riets-
berg, zu Schwedt.
- Kaufmann Rindfleisch, in
Dessau.
- Regierungsbrath Rink, in
Sondershausen.
- Fr. Hofkanzlerin von la Ro-
che, zu Coblenz. 2 Ex.
- Hr. Rohlfß, in Rastede.
- Kammerassessor Röhrdanz,
zu Königsberg in Pr.
- J. H. Röhrsen, in Han-
nover.
- le Roi, in Dessau.
- Justizamtman Roland, in
Gumbinnen.
- Hofaktor Rombeich, zu
Blankenburg.
- Doktor juris Römer, in
Oldenburg.
- Mamsf. Römermann, zu
Claußthal.
- Hr. J. P. Rosenstiel, Asses-
sor bey der K. Bergw. und
Hüttenamministr. in Berlin.
- Herr

Herr H. E. Rosenfiel; Doll-
metriker des Königs von
Frankreich, zu Versailles.
Mamf. E. M. Rosenfiel, zu
Mietesheim, in Unter-
elsaß.

Die Herren Baronen von Ko-
thenbahn, in Erlangen.

E.

Herr G. N. E. in Eleve.

- Graf von E. in Halle.

- von der Saala, in Dres-
den.

- Baron von Eack, in
Berlin.

- Eander, in Dessau.

- Kammerkalkulator Sand-
mann, in Breslau.

- Mag. und Rektor Sanger-
hausen, zu Ucherleben.

- Amtsvogt Saueremann, in
Nochbora.

- Sch **, in Marienwerder.

- Lizentiat Schaafhausen, in
Hamburga.

Stiftsrücklein Lisette von
Schachten, zu Obernkirchen.

Se. Excellenz der Hr. Geheimer-
rath und Ritter von Scheel,
zu Glückstadt.

Hr. J. J. Scheibel, Archiva-
rius in Schwerin.

- Regierungsrath Scheibler,
in Marienwerder.

- Kriegsrath Freyherr von
Schellerheim, in Eleve.

- Scheufler, J. Hess. Amt-
mann zu Wittmarshof.

Mamf. Caroline Schenk, in
Anspach.

Hr. von Schierstädt, zu
Ucherleben.

• Hofgerichtsreferend. Schim-
melfennig, zu Königsberg
in Pr.

• Kammerreferend. Schim-
melfennig, zu Gumbinnen.

• Kammersekretär Schim-
mann, zu Königsb. in Pr.

Herr Legationrath von Schi-
rach, zu Helmstedt.

- Schising, in Wien.

- Carl Trenb. von Schla-
berndorf, in Berlin.

- von Schlass, in Wismar.

- Hofmusikus Franz Schläs-
ger, in Hannover.

- Kastellan Schleich, zu
Schwedt.

Hr. Kriegsrätthin Schlemmüller,
zu Königsb. in Pr.

Hr. Kammersekretär Schlois-
fer, zu Oldenburg.

- Kanzleysekretär Schloiser,
das.

- Banquier Schmager, zu
Magdeburg.

- Krieg-, und Domänenrath
Schmeling, in Stettin.

- Kammerassessor Schmerfeld,
zu Cassel.

Frau Grafin v. Schettau, in
Wismar.

Hr. Bergkommissions-, Rath
Schmid, zu Eisleben.

- Advokat Schmid, zu Em-
den.

- Professor E. F. Schmid, zu
Wittenbera.

- Archivsekretär J. J. Schmid,
in Schwerin. 2 Gr.

- Justizamtmann Schmidt,
zu Königsb. in Pr.

- Kammersekretär Schmidt,
in Halberstadt.

- Oberbergamtssek. Schmidt,
in Breslau.

- Ober-Post-Kommissarius
Schmidt, zu Stolzenberg
in Westpreußen.

- Professor E. U. Schmidt,
in Braunschweig.

- Regierungsrath Schmiede-
berg, in Marienwerder.

- Reitermajorskanzlist Schmu-
der, in Dresden.

- Schnakenburg, zu Schwedt.

- Geheimerrath Schnaus, zu
Weimar.

- Herr Franz Schneider, Kaufmann zu Waldenburg in Niederschlesien.
- Schnitzlein, in Wezlar.
 - Postmeister Scholing, in Holzmiinden.
 - Kammersekretär Scholten, in Cleve.
 - Regierungsadvokat Scholz, in Oldenburg.
 - endant Schönebeck, in Berlin.
 - Baron von Schönning, Lieut. in K. Preuß. Diensten, zu Nürnberg.
 - Lieut. von Schönning, zu Magdeburg.
 - Obergerichtsh. u. Regierungsadvokat Schrader, zu Glückstadt.
 - Kandidat Schreiber, zu Wertber im Mind.
 - Advokat Schröder, in Schwerin.
 - Kammersekretär Schröder, in Gumbinnen.
 - Vet. Dan. Schröder, zu Bremen.
 - Kriminalrath Schröter, in Marienwerder.
 - Postsekretär Schubart, in Bremen.
 - Stadtgerichtsssekretär Schubert, in Breslau.
 - Bürgermeister Schubert, zu Uklar.
 - Graf von der Schulenburg, zu Stelligte.
 - Graf von Schulenburg, zu Hornhausen.
 - Baron von der Schulenburg, zu Wollmirstedt.
 - Rath Schüler, in Braunschweig.
 - Advokat Schultesius, in Wismar.
 - Schulz, in Hamburg.
 - Schulz, Kapellmeister S. K. H. des Pr. Heinrich von Preußen, zu Rheinsberg.
- Herr Hofprediger Schulz, in Gwandau.
- Regierungs- und Lehnsekretär Schulz, in Stettin.
 - Rentmeister Schulze, zu Halle, in Westphalen.
 - Seminarist Schumburg, in Hannover.
 - Altermann Schütte, zu Bremen.
 - Daniel Schütte, zu Bremen.
 - Pastor Schwager, zu Jöhlenbeck im Mind.
 - Postsekretär Schwarting, in Oldenburg.
 - von Schwarz, K. Preuß. Generalmajor und Chef eines Infanterie-Regim. zu Meisse.
 - Amtmann Schwarzkopf, zu Dammberg.
 - Schwers, in Aurtich.
 - Jr. Hauptmannin von Schwerin, in Brandenb.
 - Hr. von Schwers, in Altona.
 - Kammerh. Freyh. v. Seckendorf, zu Weimar.
 - Kammerjunker Freyh. von Seckendorf, das.
 - Senator Seeber, zu Nordhausen.
 - Doktor Segitz, in Löbau.
 - Mams. Segitz, das.
 - Hr. Kandidat Seidel, in Krosen.
 - Kammersekretär Seip, zu Hannover.
 - Seliar, der K. Kand. zu Breslau.
 - Jr. Kommissionsrathin Sevecke, in Schwerin.
 - Hr. Senferr, Feldprediger bey dem Regiment von Lauenzen, in Breslau.
 - Kandidat Seyfried, in Dresden.

Herr

Herr Sekretär Sidenschnur,
in Wismar.

- Fährnich von Sibow, zu
Schwedt.

- Geheimsekretär Siebman,
in Berlin.

- F. W. C. Siigelfow, Re-
gierungssekretär in Schwe-
rin.

- Joseph von Sominfels,
k. k. wirkl. Hofrath, und
Professor der polit. Wiss.
in Wien.

- Musikantator von Souten,
zu Emden.

Frau Oberkonsistorialrätthin
Spalding, in Berlin.

Madam Doris Spener, geb.
Decker, das.

Hr. Kammersekretär Sperber,
zu Königsb. in Pr.

Hr. Nektrisin von Spiegel, in
Minden.

Hr. Baron von Spiegel zum
Diefenberg, Churföhrn. Ge-
heimrath, Domherr zu
Hildesheim.

- Pastor Spilker, zu Buch-
holz im Müdenschen.

Mams. Spöula, in Erfurt.

Hr. Regier. Sekretär Spre-
ngel, in Stettin.

- Kammercath Spring, zu
Bückeburg.

- von Stamford, Ingenieur-
hauptmann zu Potsdam.

- von Stedern, in Halle.

- von Stein, Obrister bey
der königl. Suite in Potsd.

- Hofgerichts- und Kammer-
advokat Stein, zu Königsb.

- Kaufmann Steinacker, in
Dessau.

- Melchior von Steiner, in
Wien.

- Steinorth, d. K. Kandidat,
zu Königsberg.

- Stephanie, der ältere, Mit-
glied des k. k. National-
theaters in Wien.

Herr Stephanie, der jüngere,
Mitglied des k. k. Nat.
Theat. in Wien.

- Joseph Kossen, Edl. von
Sternegg, das.

- H. Stock, zu Bremen.
2 Gr.

- Uccis, und Zoll, Direktor
Stockmar, zu Königsberg.

Der regierende Hr. Graf
Christ. Friederich zu Stoll-
bera = Werniaerode.

Gräfin Catharine von Stoll-
bera, in Hamburg.

Hr. Altermann Stoltenburg,
in Stettin.

- Kammerreferend. Stolter-
foth, in Königsberg.

- von Stolzenbera, Erbherz
zu Bannmühlen.

- Ausmiener Jr. W. Storck,
in Emden.

- Pastor Ston, zu Heesen-
feld bey Nürnberg.

- Kammerreferendarius und
Sekretär Streit, in Bres-
lau.

- Obereinnehmer Stremm-
nia, zu Halle in Westphal.

- Doktor Strübe, zu Melle.

- Hofiskal Stube, in Min-
den.

- Guadicani, zu Stückstadt.

- Auditeur Suden, zu Wros-
sen.

- Süßmilch, Rath bey dem Ma-
gistrat zu Breslau.

L.

Herr Kammerreferend. Lan-
nen, in Aarich.

- Kommerzienrath L. C. Lau-
ber, in Berlin.

- Hofrath Legel, in Emden.

- Oberkonsistorialrath Lelzer,
in Berlin.

- Advokat Lenge, in Olden-
bura.

- Lesner, d. K. Best. in
Brandenburg.

Herr Doktor Thür, in Celle.
 - Thaut, arztl. Castellischer
 Regier. Sekretär zu Niden-
 hausen in Franken.
 - Joseph Theod. Edl. von
 Dooren, in Wien.
 Ihre Excellenz Frau Gräfin
 von Thun, geb. Gräfin
 von Ulfefeld, in Wien.
 Fr. Altermännin Tidemann,
 zu Bremen.
 Fr. Licentiat Tiede, in Hamb.
 - Kandidat F. A. Tieling,
 in Bremen.
 - Gerichtsamtmann Tieman,
 zu Emden.
 Verwitwete Madam Tischlo-
 serin, zu Breslau.
 Fr. Professor du Toit, in
 Dessau.
 - Rathsverwandter Tolkemit,
 zu Stolzenberg in Westpr.
 - Amtschreiber Töllner, in
 Hartwarden.
 - Doktor Topp, in Wolfen-
 büttel.
 - A. F. Töyter, Kaufmann
 zu Waldenburg in Nieder-
 schlesien.
 - Professor Trapp, in Halle.
 - G. F. Treutler, Kaufmann
 zu Waldenburg in Nieder-
 schlesien.
 Madam J. D. Treutler, das.
 Fr. Amtshauptmann von
 Trost, in Wittenberg.
 - von Truchses, Lieuten. bey
 der Garde du Corps zu
 Cassel.
 - Kandidat Trachtmann, zu
 Wostock.

II.

Frau Hofrätthin Uber, in
 Breslau.
 - Oberamtsregierungsadvoka-
 tin Uber, das.
 Mamsell Uber, das.
 Se. Excellenz Wolf Christoph
 Graf von Ueberacker, K.
 K. Geheimerath und des

K. Reichshof. Vizepräsident.
 in Wien.

Ein Ungenannter, in Dessau.
 Ein Ungenannter, in Gotha.
 Ein Ungenannter, in Minden.
 Ein Ungenannter, in Potsd.
 Herr Sekretär Ursinus, zu
 Königsb. in der Neumark.
 - Amtsauditor von Uslar, zu
 Hertzberg.
 - Rath U, in Ansbach.

B.

Frau Hofjägermeisterin von
 Veltheim, in Braunschweig.
 Herr Kaufmann Veltheusen,
 in Stettin.
 - Kamerarius Venahaus, zu
 Werther im Mind.
 - Vietich, zu Brandenburg.
 - Kriegsrath du Vignon, zu
 Königsberg.
 - Amtmann Vogt, in Hitz-
 acker.
 Fr. von Voigt, geb. Mö-
 ser, zu Osnabrück.
 Fr. Klostersrath von Voigt,
 in Braunschweig.
 Fräul. Mariane von Volkas-
 mer, zu Nürnberg.
 Fr. von Volkamer, in Altorf.
 - von Volkamer, das.
 - von Volkamer, in Nürnberg.
 - Berschreiber Volkmar, zu
 Goslar.
 - Vollmers, zu Bremen.
 - Advokat Völchow, in Wis-
 mar.

Fr. Geheimeräthin Vorhof,
 zu Marienwerder in West-
 preußen.

Fr. Rektor Volk, zu Otterndorf.

W.

Herr Hofrath Wachenhusen,
 in Schwerin.
 - Justizrath Wachenhusen,
 das.
 - Prokurator Wagemann, zu
 Hannover.

Herr

Herr Pleuten, von Wagen-
schütz, in Minden.

- Kammerdirektor Wagner,
zu Königsberg.
- Kriegs Rath Wagner, das.
- Kaufmann Wahrensdorf, in
Wismar.

Die k. k. Waisenhaus Buch-
handlung in Braunschweig.
s. Gr.

Hr. Pleuten, von de Wall,
in Minden.

- Baron von Wallbrunn,
Königl. Preuss. Kammerb.
in Berlin.

- Kriegs- und Creuer Rath
Wallheck, zu Larnowitz in
Schlesien.

- Hauptmann von Wallhaus-
sen, in Hannover.

- Wangemann, zu Bremen.

Frau Schloßhauptmannin v.
Wangenheim, geb. Gräfin
von Sichtenb., zu Hammo-
ver.

Hr. Hofgerichtsadvokat Wan-
novitz, zu Königsberg.

- Kanzleyrath Wardenburg,
in Rastede.

- von Warendorf, Haupt-
mann bey dem Regim. S. K.
H. des Prinzen v. Preussen,
in Potsdam.

- Actuarius Warnecke, zu
Osnabrück.

- Kammergerichts Rath War-
sing, in Marienwerder.

- J. J. Wartmann, zu Kö-
nigsberg.

- Pleuten, von Wedell, in
Magdeburg.

- Sekretär Wedler, in
Ulrich.

- Kammersekretär Weger, in
Königsberg.

- Regierungsekretär Wein-
lig, in Dresden.

- Kammersekretär Weiss, zu
Anspach.

- Kaufmann Aug. Weiss, in
Langensalze.

Herr H. F. Weiß, zu Kö-
nigsberg.

- Amtmann Wenkebach, zu
Emden.

- Wenzel, Eberhardischer
Pleuten, bey dem Regim. Prinz
Wallis.

- Amtmann Weypen, zu Ol-
dershausen.

- Baron von Werthern, zu
Mehrsleben.

- Lotteriedirektor Westphal,
in Wismar.

Mams. Ch. Wibel, zu Glück-
stadt.

Hr. Advokat von Wicht, in
Zurich.

- Adjutant von Wiedebach,
in Minden.

- Professor Wiedeburg, in
Helmstädt.

- Hofrath Wieland, in Wei-
mar.

- Doktor Wienholt, in Bres-
men.

Frau Senatorin Wilkens,
das.

Hr. G. J. Wilkens, das.

- Wilkens, in Wolfenbüttel.

- Hofmarschall von Wilmers-
dorf, zu Schwedt.

- Winkelmann, zu Hanno-
ver.

- Just von Windheim, fürstl.
Schwarzburg. Kommissions-
rath und Justizamtmann
zu Etingen.

- von Winterfeld, Hauptmaß
bey der königl. Suite in
Potsdam.

- Kammerreferend. von Win-
terfeld, in Berlin.

- Justizrath Wischmann, zu
Marin bey Cölin.

Mams. Amalia Witt, in
Hamburg.

Hr. Rea. Registrator Witte,
in Minden.

- Senator Witter, zu Wer-
ther im Mind.

Herr Oberpostsekretär Wittich,
zu Stolzenberg in Westph.
- Kammerdirektor von Wo-
beier, in Gumbinnen.
- Direktor Wolke, in Dessau.
- Ferdinand Wolf, in Wign.
- Kandidat Wolfreath, zu
Gückstadt.
- Pastor Woltemas, zu Nah-
den im Mind.
- Hofgerichtsaffessor v. Wül-
len, in Hannover.
- Generalmajor Reichsgraf
von Wyllich und Lottum,
zu Schwedt.

Herr Oberamtmann Wyncker
zu Volle.

3.

Herr Joh. Carl Zabani, in
Danzig. 4 Gr.
- Hof- und Kommissionsrath
Zeising, zu Emden.
- Hofrath Zimmermann, in
Hannover.
- Kandidat Zimmermann, zu
Darmstadt.
- Hofschauvieler Zinudar, in
Schwedt.
- Advokat Zoch, zu Rostock.
- Kaiserunaskanzlist Zichie-
drich, in Dresden.



Worre=



V o r r e d e .



Als ich in meinem zwanzigsten Jahre zum erstenmal vor dem Publikum als Schriftsteller auftrat, fühlt' ich eine gewisse Dreistigkeit, die sich fünf Jahre später in Bescheidenheit, und seitdem gar in Furchtsamkeit verwandelt hat. Ich wäre daher der Verlegenheit gern überhoben, der Vorredner meiner Gedichte zu seyn, wenn ich nicht einiges sagen müßte, das sich in Versen nicht gut sagen läßt. Doch will ichs kurz machen.

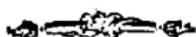
Dieser Band enthält bloß Episteln. Außer einigen, die hier zum erstenmal erscheinen, sind vorher von ein Paar andern, als Manuscript für Freunde, nur 20. oder 30. Exemplar gedruckt gewesen, die den wenigsten Lesern werden zu Gesicht



sicht gekommen seyn. Diese letztern hab ich im Register mit einem *, die erstern aber mit zwey * * bemerkt.

Die ältern, welche zuerst in den Muses-Almanachen, dem deutschen Merkur, Museum u. s. w. gestanden haben, sind zwar hin und wieder beurtheilt worden, aber nur immer, so viel ich weiß, nach ihrem Werth im Ganzen. Ich habe sie folglich bloß nach eigenem Gefühl verbessern müssen. Wenn mich dieses getrogen hat, so ist nichts Schuld daran, als daß unter uns die Kritik, welche die einzelnen Theile zergliedert, zu sehr vernachlässigt wird.

Da diese Episteln alle, ohne Rücksicht auf das Publikum, geschrieben wurden, so hab ich sie so gelassen, wie sie waren, und selbst an den Ueberschriften (ein Paar weggebliebene Namen ausgenommen) nichts geändert, um ihnen alles das vertrauliche zu lassen, das vielleicht ihr größtes Verdienst ausmacht. Manches würde daher in diesen Episteln gar nicht, und manches



ches anders gesagt seyn, wenn sie gleich damals für das Publikum und nicht für Freunde allein geschrieben wären. Daher kommt es auch, daß ich die Art ihres Entstehens zuweilen durch eine Note anzeigen mußte, wenn sie einem dritten verständlich werden sollten.

Ich erinnere mich, daß ein Kunstrichter, Einem unster guten Dichter verwieß, die Namen seiner Freunde genannt zu haben, an die zum Theil die Gedichte gerichtet waren, „weil unbekannte Namen das Publikum nicht interessieren.“ Ich muß gestehen: Eh ich mir das Vergnügen versagen wolte, meiner Freunde Namen auf das kleine Denkmal zu schreiben, welches ich ihnen gerne hinterlassen mögte, lieber wolte ich selbst auf die Ehre, von dem Publikum gelesen zu werden, Verzicht thun; denn das Publikum ist für einen Mann in meiner Lage, was der Anblick einer Landschaft von Dietrich, und der Freund, was der Harz mit allen seinen Schönheiten ist.

Auffer



Ausser der 14ten Epistel, die zum Theil eine Nachahmung des Horaz ist, gehört der Stof zu den übrigen mein.

Der zweite Theil wird noch einige Episteln, vermischte Gedichte und Epigrammen enthalten. Eine unangenehme Erfahrung hat mich vorsichtig gemacht, über die Zeit, wenn er erscheinen soll, nichts gewisses zu bestimmen. Elrich, den 1ten Junius 1780.



Zuschrift



Z u s c h r i f t

an den

König von Siam.

—

•



Nimmt diese Dedication,
Durch Schiffer Peter Nils von Embem,
Nach Wunsch, vor Eurer Soheit Thron,
Und laßt Ihr dann sie übersetzen;
So seyd kein Kind, und denkt nicht gleich,
Daß Deutschland, weil ein Deutscher Euch
Besingt, so sehr Euch müsse schätzen.



- Zerbrecht Euch, Sir', auch nicht das Haupt
Darüber, wie Ihr zu der Ehre
Gekommen seyd? Wenn Ihr 's erlaubt,
• (Ihr habt ja nichts zu thun!) erklären
Wir Euch das Ding nur kürzlich so:
Die Dichtkunst drischt bey uns nur Stroh,
Die Kunst zu schmeicheln aber, Aehren.

Nun ist bey uns so der Gebrauch,
Von Aehren, nicht von Stroh, zu leben.
Drum lernen wir Poeten auch
Die Kunst, sie andern auszudröscheln;
Das heißt: Den Durst nach Schmeicheln
Löscht der Poet, den Durst nach Wein
Muß ihm dafür der Andre löschen.

Glaubt,



Glaubt, Stre, wolt' ich manchen Herrn,

- In unserm Welttheil, so besingen,
Als ich wohl könnt', er setzte gern
Bey einer Arbeitleeren Stelle,
Auf seine Kosten, mich in Ruh,
Denn jeder hat ein Haus dazu,
Man nennt es: Eine Zitadelle.

Und doch besang ich niemals sie.

Warum? Das kan Euch nichts verschlagen.

Doch wär't Ihr dümmer als ein Vieh,

Geruhet Ihr daraus zu schließen:

Ich legt' Euch diese Zuschrift, voll

Von Eurem Ruhm, als einen Zoll,

Der dem Verdienst gebührt, zu Füßen.



Ihr seyd vielleicht ein schlechter Held?
Das thut nichts! dafür seyd Ihr König!
Wenn mir es sonst einmal gefällt,
Euch Preußens Friedrich gleich zu stellen:
Wer darf in Siam sagen: „Pest!
Wie lügt der Schurke!“ Denn wer läßt
Den Kopf sich gern vom Kumpfe schnellen?

Ich aber, Sire, bin kein Thor,
Mit Nisico zu creditiren.
Nein! Zug um Zug! Ihr müßt zuvor
Mir diese Zuschrift baar vergüten,
Sonst wird sich der Verfasser schier
Vor Eurem Lobe, so wie Ihr
Vor einer Mühen-Schlange hüten. (*)

Es

(*) Sie ist die gefährlichste von allen indischen Schlangen, und in Siam zugleich die häufigste. Ihr Biss ist tödtlich, wenn man nicht auf der Stelle ein Mittel dagegen gebraucht. *E. l'Hist. du royaume de Siam par M. Turpin. T. I. p. 343.*



Es thut vielleicht Euch wenig leid,
Ob Siam Euch nicht liebt? nur fürchte?
Wenn Ihr, indeß kein Faulthier seyd,
Muß für den Ruhm bey Nationen,
Wo jeder Bettler, ungeschent,
Euch preiset und vermaledeit,
Doch wohl ein Wunsch noch in Euch wohnen?

Soll ich den Wunsch erfüllen? Top! •
Schikt mir nur einen Elephanten!
Für Euer Gold kann ich, Gottlob!
Weil ichs entbehren lerne, danken;
Allein, ein Thier zum Reiten, kann
Mir Dienste thun; ich kranker Mann
Fang ziemlich früh schon an zu wanken.



Der Herr Professor Pauli (*) hat
Swar ausgelobt, doch Euer Leben
Schreibt Knirknar gern an seiner Statt,
Wenn ich das Reitthier ihm vermache ;
Denn, seyd Ihr gleich uns hier zu Land'
Auch nach dem Namen unbekannt,
So thut das doch nicht viel zur Sache.

(*) Der Verfasser des Lebens großer Helden.

.



Episteln.



I. Epistel.

An

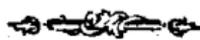
Goldhagen, in Petershagen.

1771.

Wenn ich dein Herz, — mein Ideal
Der Tugend! — wenn ich die Talente,
Die Du vereinigst, mir ein Stral
Zum Ziel des Ruhms! — belohnen könnte:
Du soltest nicht in Werther (*) seyn.
Hoch stell' ich dich, mit deinem Strale
Die dicken Nebel in dem Thale
Des Aberglaubens, zu zerstreun.

Jetzt

(*) Goldhagen war damals noch Prediger zu Kleinwerther. Mit Vorwissen seiner edel denkenden Kirchenpatronen, führte er hier, neben dem gewöhnlichen Gesangbuche, die Berlinsche Sammlung geistlicher Lieder ein, woraus aber für ihn manche Verdrißlichkeiten entstanden. Hierauf bezieht sich das folgende.



Ist, lieber Freund, da dich, versteckt
 In einem Dörfchen, die Kabale,
 Weil du zu hell noch leuchtest, nekt:
 Ist kann ich nur in dir den Weisen
 Bewundern, und mein Schicksal preisen,
 Das dich zum Freunde mir geschenkt.
 Denn, seit ich sah, wie dich, — des Glückes
 So werth! — kein Schlag des Mißgeschickes,
 Kein Pfeil der dummen Bosheit kränkt:
 Verging mir schnell der Eigendünkel,
 Für hart gestraft mich anzusehn,
 Daß ich auch, hier in diesen Winkel
 Geworfen, mich soll müde stehn.

Wenn aber auch der Mann von Geist,
 Wie du, im dunkeln Thal verborgen,
 Die Ketten, die die Hand der Sorgen
 Um seine Weisheit legt, zerreißt;
 So kennt er dennoch seinen Werth!
 Ist's Wunder denn, wenn er begehrt,



Was er verdient, und Thoren haben?
Der Weise könnte bey den Gaben
Des Glücks, mehr als ein König seyn;
Denn, Freund, für Krieg ist er zu klein.
Wenn Thoren nun dieß Glück vergraben,
Und öfter noch, den bessern Mann,
Bloß, weil er besser ist, zu quälen,
Dies Glück gebrauchen: Sprich, wie dann?
Sich wie ein Höfling zu verhalten,
Und wo nicht das, ein Engelherz
Gehört dazu, dies ohne Schmerz,
Und ohne Swiftisch drauf zu spotten,
Und ohne Wunsch, es schnell so schön,
Wie man's im Kopf hat, auszurotten,
So Tag für Tag mit anzusehn.

Laß uns denn immerhin gestehn,
Wir haben auch in jüngern Jahren
Nach unsrer Lage das erfahren,
Was Flaccus vitae modos nennt;

Uns

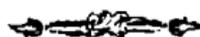


Uns oft gekreuzigt und gesegnet,
 Daß kaum man Brod dem Weisen gönnt,
 Indem es Gold auf Narren regnet;
 Daß Einfalt oder Eitelkeit,
 Genies, Maulselsn gleich, befrachtet,
 Und darob ihre Wenigkeit,
 Wer weiß wie groß, wie wichtig achtet!
 Wie herzlich haßt' ich sonst den Mann,
 Der nichts, als seine Peitsche schwingen,
 Weyhergehn, schreyen und schlagen kann.
 Mich izt zum Hasse noch zu zwingen,
 Kann der nicht, der mich selbst wohl schlägt.
 Ich lasse gern die Thoren gelten,
 Wofür das Glück sie ausgeprägt;
 Was hülf' auch wohl mein Spott, mein Schelten?
 Genug ist's, wer für sich sie wägt.
 Nehm' ich, nach äuseren Gestalten,
 Die Drittel Ephraims für voll,
 So weiß ich bey dem allen wohl,
 Was sie an innerm Werthe halten.

Wer



Wer gar zu eigensinnig ist,
Nach diesem Münzcours sich zu achten,
Der dauert mich! Der Mann vergißt,
Die goldne Regel zu betrachten:
Nimm diese Welt so wie sie ist!
Nach ihrem inneren Gehalt
Die Welt voll Narren umzuprägen:
Ist das in menschlicher Gewalt?
Heraus zu wandern steht uns frey;
Doch geb' ich wohl zu überlegen,
Was für den Weisen besser sey:
Die Welt wie Korik mit zu nehmen?
Nach Königen, wie Diogen,
Sich keinen Fuß breit zu bequemen?
Wie Socrates nur da zu stehn,
Und sich von Herzen satt zu grämen?
Sich wie Pythagoras dem Opteen
Mit Leib und Seele zu ergeben?
In öde Wälder hin zu fliehn,



Wie Sanct Anton, und da das Leben
In ein Gebet zusammen ziehn? —

Du siehst, es giebt der Wege viel,
Von seinem Plaz im Possenspiel
Der Welt, aus Aerger wegzugehn;
Doch giebt's auch Gründe, stehn zu bleiben,
Den Narren ruhig zuzusehn,
Und seinen Spott damit zu treiben.
Geh weg, zu weinen; bleib, zu lachen;
Zu beiden brauch't's nicht Gold, noch Gunst.
Wer Geist besitzt, besitzt die Kunst
Was ihm gefällt, aus sich zu machen,

Das ist der Grund, warum sogar
Diogenes in seinem Fasse,
Und wenn er gleich aus Menschenhass
Zuerst hineinkroch, glücklich war.
Das ist der Grund, warum die Stille,
Das Land, das Kräutersuchen nicht,

Den



Den Zorn des Genfer Bürgers bricht;
Was bricht ihn endlich? seine Grille!
Zwar kan sich leicht ein Mann, das Haus
Des Diogen, zur Wohnung weihn,
Doch, kroch der Mann als Narr hinein,
So kriecht er auch als Narr heraus.
Philippus großer Sohn, verlöre
Nicht einen Schritt um dieses Haus,
Und fiel ihm ja die Meugier ein,
So rief er wenigstens nicht aus:
Wenn ich nicht Alexander wäre,
So mögt' ich dieser Mann wohl seyn!
Ob das die Prädilection
Fürs Sonderbar', ihm eingegeben,
(Mir deucht, die hatte Philipps Sohn)
Ob nicht der Werth von einem Leben,
Das bloß der Geist, dem Glück zum Hohn,
Wiewol der Welt zum Spott, errungen,
Ihm dieß Bekäuntniß abgezwungen,
Das weiß allein Philippus Sohn.



War



War jenes; nun, dann solt' ich meynen,
 Es sey, was bey dem großen Geist
 Ein Steckenpferd, und bey dem kleinen,
 Zumal, wenn gern er's jener Einen
 Nachäffen mögte, Narrheit heißt.
 War dieses; Großer Alexander!
 Behalte du dein ganzes Glück,
 Und deine Siege mit einander!
 Gib mir dafür den Augenblick
 Von deinen Ruhmbeladnen Tagen,
 Der Welt als König vorzusagen:
 Der Weis' in einer Hütte sey,
 Wenn sie die Weisheit aufgeschlagen,
 Bey Brod und Wasser, groß und frey!
 Indeß, was liegt denn uns daran,
 Aus welchem Quell der Spruch gequollen?
 Doch, Glück und Ehre hängt daran,
 Aus welchem Quelle, lieber Mann,
 Wir unsre Weisheit schöpfen wollen.



Sag, ist es nicht ein drollig Ding,
Wenn uns das Gaukelspiel der Welt
Nicht mehr, (wer weiß, warum?) gefällt,
Aus Rache, sich den Sonderling
Zu seiner Rolle auszulesen?
Um, wenn man nicht beglückt gewesen,
Doch wenigstens bemerkt zu seyn.
Wahr ist es, einer großen Seele,
Bleibt diese Schwachheit zu verzeihn,
Denn eher stürzt sich in die Hölle
Der Pest, ein Curtius hinein,
Als länger, mit dem Stolz der Seele,
Was jeder Andr' ist, auch zu seyn.
Nie gab es große Männer, nie,
Die nicht auch Sonderlinge waren;
Denn, Freund, den Hang zum Sonderbaren,
Fühlt grad' am stärksten ein Genie.
Dankt das dem Glücke; ihr Genies!
Das diese Wohlthat nicht vergessen,
Und für den Meid Euch Futter wieß;



Sokrat, der lang' ihn hungern ließ,
 Ward endlich selbst von ihm gefressen.
 Allein, ihr Leute von Genie,
 Hat die Natur zu Sonderlingen
 Euch schon bestimmt: Wozu die Müß,
 Sich mit Gewalt dazu zu zwingen?
 Euch selber werdet Ihr bey Nacht,
 (Nicht, wie die Maintenon (*), der Welt,)
 Ganz offenherzig eingestehen,
 Daß Ihr den Sonderling nur macht,

Weil

(*) Sie pflegte in den Fassen bisweilen nichts als Hüf-
 senfrüchte zu essen, wenn indeß die übrige Gesell-
 schaft an der Tafel herrlich schmausete. Gesah das
 vielleicht aus einer Art von Andacht? „Ich kan
 mich nicht rühmen, (hat sie nach der Zeit gestanden)
 daß ich es bloß um Gottes willen gethan habe, son-
 dern ich wolte geachtet seyn. Die Begierde, mir
 einen Namen zu machen, war meine herrschende Lei-
 denschaft, und Niemand hat vielleicht die Sache so
 weit getrieben. Dieser Stolz bewog mich, mir tau-
 send Martern anzuthun, indem ich mir allerhand
 Zwang auflegte; und vielleicht hat mich Gott zur
 Strafe so hoch erhoben, und im Zorne zu mir ge-
 sagt: Du willst Ruhm und Ehre haben; nun wolan
 du sollst sie haben, biß sie dich zu Boden drücken.“



Weil Euch der Sonderling gefällt;
Gefällt, weil Leute nach ihm sehen.
Nehmt Euren Pfad auch noch so krumm;
Den Pöbel hinterher zu ziehen,
Und, um gesehen zu werden, fliehen,
Ist leicht; der Weise siehet stumm
Dem Gaukler nach und läßt ihn ziehen;
Der Denker lacht und dreht sich um.
So wolte selbst im Diogen,
Nicht immer, Plato, nur den Weisen,
Zurweilen auch den Gaukler sehn,
Und dieser, umgekehrt, Athen
Im Plato, wohl nichts bessers weisen.
Allein gesetzt: die Klugheit legt
Die Schminke so geschickt darüber,
Daß selbst der Weise stutzt, und fragt:
Ist das nicht bloß Natur? Ey Lieber!
Sprich, was gewinnst du wohl dabey?
Vielleicht den Titel eines Weisen!
Doch, wirfst du dich im Stillen, frey,



Und glücklich in dir selber preisen?
 Frey, bist du nie bey Heuchelein!
 Zwang, ist der Freyheit Gift, ist Tod!
 Und bist du glücklich? Nur zur Noth!
 Ganz aber könntest du es seyn:
 Doch, wer in Thaten und Geberden,
 Die Augen nur durch falschen Schein
 Verblenden will, wird nie es werden.

Wähl' unter Alexanders Thron,
 Und Diogens verschmähtem Fasse!
 Was ich mit wählte, weiß ich schon;
 Wenn er so glücklich war, als schien,
 So nahm' ich gleich das leere Faß,
 Und ließe Thron und Monarchien
 Dem Sohne der Olympias.
 Ist aber, unter unsrer Sonne,
 Ein Weiser, wohl so weis' und kühn,
 Zu seyn, in unsers Griechen Sonne,
 Was dieser war, zum mindesten schien?



Ich zweifle! Fromme Schwärmerey,
Und Menschenhaß, spricht zu dem Kranken:
Fort, fort! in ein' Einsiedeleh!
Doch, sey gesund, und weis' und frey:
Wirst du für dieses Glück nicht danken?
Was hat man von der Schwärmerey,
Daß man die Welt besetzt, beweint?
Denn kurz, mich dünkt, so lang die Sonne
Der Fröhlichkeit im Herzen scheint,
Kriecht man gewiß in keine Tonne,
Bey Brod und Wasser sich zu speisen;
Und just an dieser Sonne, Freund,
Erkennt man doch den ächten Weisen.
Weisheit im Kopf, ist nur ein Mond
Auf dieses Lebens dunkeln Reisen,
Um den sichs kaum die Müß belohnt,
Ihn, ohne jette, viel zu preisen.
Genie ist vollends nur ein Stern,
Bey dem man oft die Bahn verlieret,
Der gern zu Glück und Ehr', und gern



Zum Unglück und zur Schande führt.
 Laßt aber alle drey zugleich
 Auf euren Pfad des Lebens scheinen:
 Beneiden werden Tausend Euch,
 Ihr aber? Sicherlich nicht Einen!
 Und diese Sonn' und diesen Mond
 Hervorzurufen, hat der Weise
 Gewalt; allein die halbe Reise
 Wird immer fast zurückgelegt;
 Eh' er mit wahrem Ernst, nur leise
 Die Lippen ihrethalb bewegt.
 Da drängt er an die bunte Bude
 Des Glückes, sich wie rasend hin,
 Und starret, (wie ein Wechseljude
 Den Klumpen Silber, den für Zinn
 Sein Finder hält,) die Federhüte,
 Die Stern' und Ordensbänder an,
 Wagt seine Ruh und Zeit daran,
 Zieht, aber immer — eine Niete!

Wenn



Wenn er den letzten Kest verloren,
Geht er mit Schimpfen auf die Thoren,
Die blind Gewinne griffen, fort;
Und hat er denn sich satt geschmälet,
So denkt er erst das große Wort:
Der Thor hat auch, wie du, gefehlet!
Dann hält er in der Einsamkeit,
Ein kranker Pilgrim! Quarantaine;
Er weint um die verspielte Zeit
Und Ruhe, sich durch manche Thräne
Die Augen klar, und schnell erhellt.
Der Weisheit Sonne, Bud' und Bühnen,
Zur Farce wird das Spiel der Welt,
Zu Messingblech, was Gold geschienen.
Den Thoren, weil er's selbst erst war,
Lernt er bedauern, statt zu hassen;
Bey seinem Flitterstaat, sogar
Bey seinem Stolz, bleibt er gelassen;
Lernt endlich, seinen eignen Werth
Zu seinem ganzen Glücke machen,



Und hält er ja ein Steckpferd,
So ist es dieß: Der Welt zu lachen!

Wer diese Quarantaine hält,
Der halte männlich ganz sie aus.
Geht er zu früh in eine Welt,
Wo Narren glücklich sind, hinaus:
Was Wunder! Wenn ihn bald von neuen
Ein Gallenfieber überfällt?
Zwar soll und muß er sich zerstreuen!
Nur wie? das macht die Weisheit aus.
Arm sey mein Pilgrim, arm an allen,
Was diese Welt voll Narren preist,
Doch gut von Herzen, stark von Geist:
Sprich, wie kann Er der Welt gefallen?
Und ihm die Welt? Das erste, war
Und wird auch wohl unmöglich bleiben;
Das letzte, (was auch Summen schreiben!)
War Sternen möglich: Ist's nicht klar,
Es werd' auch Andern möglich bleiben?

Versteh'



Versteh' er nur so seinen Pfad
Mit Herzensfreunden fortzuschleichen,
Und, wie der Mann im Fasse that,
Beglückten Thoren auszuweichen!
Wenn Ihr von Narren nichts begehrt:
Was kümmern denn die Narren Euch?
Sind sie nicht arm? Seyd Ihr nicht reich?
Seyd stolz auf Euren innern Werth,
(Stolz, sag' ich, doch allein für Euch!)
Dann gelten Euch, am kleinen Heerd
Der Freiheit, Fürst und Bauer gleich.

Die Fürsten, sind ein Schlag von Leuten,
Der wahrlich gut genug noch fällt,
Doch, was sind die, die tief verstellt,
Um ihre Gunst sich hämisch streiten?
Die schlimmsten Thiere in der Welt!
Feil, ist schon oft für wenig Geld,
Ihr Geist, zu Niederträchtigkeiten,
Ihr Leib zu einem Affentanz;

Ihr



Ihr Studium ist Firtlefanz,
 Und ihre Künfte — Albernheiten.
 Nicht jeder Fürst ist Dionysß,
 Doch Plato, hieß' an jedem Hofe,
 Thor! wie er Thor an jenem hieß.
 Sieht scheel er einmal nur die Zofe,
 Den Läufer und den Schooßhund an:
 So mag der Vogelfreie Mann
 Bald nach dem Schloßthor' um sich sehn.
 Allein, wer hieß ihn denn nach Hofe
 Von seinem eignen Heerde gehn?
 Wer durch die Weisheit nichts, als reich
 An Gold zu werden sucht, der fröhne
 Den Großen dieser Erde, gleich
 Dem kleinen Weisen von Cyrene.
 Das war ein Mann für Dionysßen!
 Er fraß den Staub von seinen Füßen,
 Und ließ, wenn Seine Hoheit ihn
 Aus übler Laun' einmal bespien,
 Sich diese Laune nicht verdriessen.

Der Aristippen gab es viel
 An Höfen; aber auch Platonen?
 Die ersten hatten da gut wohnen;
 Sie spielten selbst gut Taschenspiel.
 Allein die letzten? Zeig mir doch
 Nur zehn Platonen, die mit Ehren,
 Und frey, auch selbst am Hofe noch,
 Am Hofe grau geworden wären.
 Auguste hat es selten nur,
 Alfons* (*) hingegen oft gegeben;
 Doch kan man, Dank sey der Natur!
 Auch füglich ohn' Alfonse leben.

Wer war beglückter? War's Racine,
 Der für den eitlen Ludewig,
 Bey jedem zweifelhaften Sieg,
 Für Jahrgehalt, die Narrenbühne
 Der Schmeicheley, wie wild bestieg;

Doch,

(*) Wie der Herzog Alfonsus von Ferrara, Lass's Gönner und Tyrann.



Doch, als sein Abgott ihn beschämte,
 Zu Bette kroch, mit einmal schwieg,
 Und kindisch sich zu Tode grämte? (*)
 War's nicht Rousseau? der, wenn die Noth
 Ihn gleich ins sechste Stockwerk führte,
 Ganz ruhig, um das trockne Brod,
 Der Stümper Noten selbst, copirte, (**)
 Und hundert glänzende Pistolen,
 Die Madam Pompadour, dem Staat
 Der ihre Sünden trug, gestolen,
 Mit einem edlen Stolz verbat?

Zwar

(*) Er hatte, aus Gefälligkeit gegen die Frau von Maintenon, eine Schrift über die damaligen Zeitumstände aufgesetzt. Diese kam dem Könige in die Hände, der sein Mißvergnügen darüber bezeigte. „Glaubt er, sagte der König, weil er gute Verse macht, daß er alles kan? und will er gar Minister seyn, weil er ein großer Poet ist?“ Racine, der sehr empfindlich war, grämte sich darüber so sehr, daß sein Tod dadurch beschleunigt ward.

(**) Man wird sich erinnern, daß Rousseau selbst ein starker Tonkünstler war.



Zwar durste noch der Genfer nicht,
Wie jener, an die Gattin denken,
Doch schwertich hielt er's auch für Pflicht,
Die goldne Freiheit wegzuschicken,
Um, (denn voll Liebe lebt man nicht,)
Sich bey dem mageren Gesicht
Der Gattin und des Sohns zu kränken.
Wer seine Freiheit so verliert,
Der hat auf ewig sie verloren;
Allein, nicht wahr? Der Jüngling rührt
Dein Herz, den Liebe so verführt?
Ach! selbst aus Weisen macht sie Thoren.

Dient nicht dem Fürsten, dient dem Staat!
Doch was heißt oft dem Staate dienen?
Der Mann, der nicht auf krummen Pfad
Die Gunst von seines Fürsten Pfyren
Erschmeicheln, bey des Fürsten Rath
Nicht tief gebückt um Gnade betteln,
Und sein Verdienst mit Bancozetteln

Dem



Dem Günstling nicht belegen kann:
 Das ist vielleicht ein weiser Mann,
 Wer aber wirds dem Fürsten sagen?
 Wer stellt ihn dem Minister vor?
 Ist er ein Autor? — zu beklagen!
 Ein Autor ist am Hof' ein Thor.
 Ein Höf'ling liest aus Langerweile;
 Aus Eitelkeit? das ist schon viel!
 Doch tanzet Faber (*) auf dem Seile,
 Zeigt Coq Sinesisch Schattenspiel:
 Dann ist, vergöttert kaum, la Farr'
 Mit allen seinem Biz — ein Narr.
 Des Autors Ruhm ist eine Brücke
 Zur Ewigkeit, doch nicht zum Glücke.
 Die sauren Schritte auszuspähn,
 Die dieser that, will's scharfe Blicke,
 Und mancher Fürst kann gar nicht sehn.
 Und solch ein Autor, und im Staat
 Zu keinem Posten brauchbar? Wäre

Das

(*) Ein bekannter Dicht- und Seiltänzer.



Das möglich? Oder ist's Chimäre?
Ist's Unsinn? — Unsinn in der That!
Allein verlangst du, weiser Mann,
Just in den Kreis gestellt zu werden,
Den Deine Sonn' erhellen kann?
O sieh dich in der Welt erst um,
Bis dich Erfahrung überführt,
Daß diesen großen Kreis der Erden
Wie Horik sagt, ein minimum
Von Sapientia regiert.
Sieh! wie der Principal mit Schreien,
Wie ein Laquai, den König spielt:
Indeß ein Garrik (*) im Laquaien,
Des Königs ganze Rolle fühlt;
Izt aber, ungestört vom Schreien,
Auch den Laquain vortreflich spielt.

So

(*) Er mußte Anfangs die niedern Rollen im Schauspiele übernehmen, weil der Principal die Hauptrolle für sich behielt. Garrik wußte sich indeß darin zu finden, und war Garrik, jener, Principal und Stümper.



So dient ein Mann von Geist, wo schier
 Kein Geist zum Dienste nöthig ist.
 O Mann! wohnt Süllly's Geist in dir?
 Sey Süllly, und — doch unbeschadet
 Der Freiheit! — sey dabey Copist!
 Du bist, doch Süllly! Aber ladet
 Das Glück dich selbst ans Ruder ein,
 Dann sey der Welt, was du allein
 Dir im verborgenen igt bist.
 Die Kunst indeß ist nicht so klein,
 Ein Mann von Geist, und Subaltern
 Von einem großen Ordensstern
 Und einem kleinen Herzen, seyn.
 Gehorchen will schon Niemand gern,
 Nun noch dem Dummkopf oben ein!
 Ach! zu bedauern ist der Weise,
 Der vor der Gattin, den Verdruß
 Ersticken soll, und dienen muß.
 Wer ledig ist, ist auf der Reise;
 Er bleibt, so lang' es ihm gefällt:



Wo nicht? — so viel als dann der Weise .
Gebraucht , hat jeder Ort der Welt.
Zwar , ob wie Curius man Rüben,
Ob wie Lucull , Muränen speise?
Ist keinem von uns gleich , ihr Lieben!
Doch , wer Muränen haben kann,
Und nur nicht haben will , nimmt Rüben,
Wie Curius , mit Wohlgeschmak an.
Und diesen stolzen Eigensinn,
Ihr Thoren! mögt ihr immerhin,
Wie billig , unbegreiflich finden.
Ein solcher Sonderling zu seyn,
Ist Ehre! Gold und Schmeichelein
Erkaufen nie sein Herz zu Sünden.
Wer gegen Gold und Schmeicheley,
Und Adelsbrief und Ordensbänder,
Und Pferd' und Wagen , und Gewänder
Empfindlich ist , ist niemals frey.
Doch wer genug an seinem Herzen
Und Geiste hat , kann nichts verscherzen,



Darf nichts befürchten , nichts beneiden,
Und für sein kleines Mittagsbrod,
Und seine Hütt' und seine Freuden,
Niemanden dankbar seyn als Gott.



 II. E p i s t e l.

An

F r e e r in Z w e i b r ü c k e n.

Im May 1772.

Wenn ich sah, wie bis zur Erde:
 Sich ein Schmeichler oft vor Schurken büßt,
 Wie mit freundlicher Geberde,
 Arglist ihre Worte schmückt;
 Wie die Dummheit mit dem großen Bauche,
 Dem Verstande grob befiehlt,
 Wie der Reichthum an dem vollen Schlauche,
 Keines Armen heiße Zunge küßt;
 Und der Stolz mit dem Verdienste, schier
 Wie mit seinem Ordensbande, spielt:
 O wie vielmal dann in mir
 Der vergebne Wunsch erwachte:



Wäre doch mein Erter hier,
 Daß er mit mir seufzte, oder lachte!

Wenn ich in des Harzes Eichenhainen,
 Ganz allein umher nach Kräutern lief,
 Felsenberg' erstieg, und da mit Weinen
 In mein Herz die Stille rief,
 Möglich aber auf der Spitze,
 Ueber einer Landschaft stand,
 Die ich sonst im reichen Wäld
 Ariosto, nur möglich fand;
 Wenn ich dann mich auf dem Nasensitze,
 Wie aus einem Traum erwachend, wand;
 Ach! was ist mir, rief ich, alles nütze?
 Drückt mir Erter wohl die Hand?

Und nun seh' ich bald dich wieder?
 Und nun wirßt du wieder mein?
 Sagt' ichs nicht: Sein Herz ist bider,
 Und er läßt dich nicht allein? —

Kommi



Komm denn an die naßgeweineten Wangen,
An die Brust, die vor Verlangen
Hoch dir schon entgegen schwillt,
In die Arme, welk von Kummer,
An das Herz, dem selbst der Schlummer,
Nachts, die Seufzer nicht mehr stillt.

Aber neunmal hat nun Philomele
In dem wälderreichen Harz geklagt,
Seit nach dir, du Hälfte meiner Seele!
Schon ein Wunsch den andern jagt.
Werd ich dir auch noch wie sonst gefallen?
O! was ändert nur ein Jahr!
Und verändert hab' ich mich in allen;
Doch mein Herz ist wie es war.
Zwar ich kante all' die schönen Nisse
Zu Gebäuden hohen Erdenglücks;
Aber, aber! Tausend Hindernisse
Fand ich in dem Willen des Geschicks,
Einen Pallast mir darnach zu bauen:

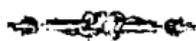


Darum baut' ich nur ein Hüttchen mir,
 Und in diesem solst du dich beschauen.
 Doch du findest freilich hier
 So viel Still' und Anmuth nicht,
 Als uns in den Schäferhütten,
 Gefner süß genug verspricht;
 Vom Erhabnen der Palläste,
 Wie zum Beispiel Seneca,
 Nur im Grunde nicht recht feste,
 Bauen soll, ist auch nichts da.
 Dennoch mögt' ich, trotz dem Weisen
 Und dem Dichter! dir beinah
 Meine simple Bauart preisen,
 Denn die Welt kanst du durchreisen,
 Und du wirst, genau besehn,
 Auf des Römers stolzen Höhn,
 In des Schweizers stillen Gründen,
 Weder den Pallast so schön,
 Noch so still die Hütte finden.



Wie ich hier in meiner Hütte,
Leb und denke? — O heraus,
Liebes Herz, heraus! und schütte
Dich in seinen Busen aus!

Nicht dem Dünkel unterthan,
Such ich, ferne von dem Bahn,
Daß das Glück im Range liege,
Rang nur in der Geisterwelt.
Hier erwirbt Verdienst die Siege,
Nicht des Schmeichlers feine Lüge,
Nicht das sonst allmächtige Geld.
Nicht dem Gaumen unterthan,
Blif' ich, ferne von dem Bahn,
Daß das Glück im Aufwand liege,
Froher als ein Großsultan
Seiner Schüsseln ganze Züge,
Mein bescheidnes Näpfschen an,
Denn daran hab' ich zur Gnüge.



Dir, o Gold! nicht unterthan,
 Gib dich, wem du willst, betrüge
 Weise selbst durch eitlen Wahn;
 Ich, wenn ich mich nur vergnüge,
 Ziehe jeden Freund dir vor;
 Denn vor deinem Schimmer, schmiege
 Sich der Bettler und der Thor.
 Kurz und gut, ich folge froh
 Meinem Lehrer Salomo.
 Brauche, sagt er, deines Lebens,
 Mit dem Weibe, das du liebst!
 Wenn du sorgst, und dich betrübst,
 Grämst du dich und sorgst vergebens.
 Eitel ist dieß Schattenleben,
 Eitel, aber dennoch gut!
 Brich denn, ohne Thränenflut,
 Was dir Gott an Brod gegeben,
 Leer dazu mit frohem Muth,
 Deinen kleinen Becher Wein,
 Und auch dieß wird eitel seyn:

Aber,

Aber, was ist mehr hienieden
Dir zu deinem Theil beschieden?

Diese Weisheit auszuüben,
Dürfen wir die Tugend nur
Feurig, wie uns beide, lieben;
Und der Vater der Natur
Wird uns, wahrlich! nie betrüben.
Alles was wir von ihm sehen,
Sey, mein Lieber, dieses nur:
Wie die Sonn' auf meine Flur,
So auf uns herab zu sehen.
Wie bey Frühlings-Sonnenschein
Ein Paar Tauben auf dem Dache,
Und das Reh im jungen Hain,
Und der Schmerl im warmen Bache,
Wollen wir der Welt uns freun.
Jede Grille zu vertreiben,
Das sey unsre Sorg' allein;
Gott ist Vater, darum bleiben



Alle andre Sorgen sein.
 Wenig, wenig laß uns hoffen,
 Fürchten — nichts! denn dessen Ohr,
 Der der Tugend Hülfe schwor,
 Steht für unsre Seufzer offen,
 Eitle Wünsche sollen nie
 Unser stilles Herz verführen;
 Laß der Thoren Phantasie
 Sich den Augenblick verzieren,
 Der noch kommen soll; Genuß
 Ist das wenig, denn er muß
 Den, der da ist, erst verlieren.
 Fliehen laß uns vor dem Pracht,
 Weil er gute Sinnen schnell verwöhnet,
 Und das beste Herz so launisch macht,
 Daß es immer sich nach Wechsel sehnet.
 Nicht im Golde von dem Gallakleide,
 In dem Herzen sitzt der wahre Ruhm,
 Und der Widerschein der Freude,
 Ist des Pöbels Augenweide,

Doch



Doch die Freude selbst, ein Eigenthum
Von zufriednen Seelen, wie wir beide.
Dem Bedauern und dem Neide
Sind wir keine Lösung zum Gespräch;
Ungesehen, schleichen wir den Weg
Unsers Lebens, bis zum Grab herab;
Keinen Schritt breit weich' er ab,
Weder zu der Hütte, wo der Mangel
Sitzt und seinen Odem haßt,
Noch zum lärmenden Pallast,
Wo der Ueberfluß, den goldnen Anget
In das Meer der Freude hängt,
Aber nichts als Ekel fängt.

Welch ein Leben, Freund! Allein
Werden wir nicht Sonderlinge
Bey der Welt der Mode seyn?
Tanze! ruft sie, tanz' und springe
Mit in unsern bunten Reihn,
Oder bleib für dich allein! —



Das ist billig! Aber, wagen
 Mögt' ichs nicht so gleich mit ihr.
 Laß uns erst die Weisheit fragen:
 Sagt sie ja! so tanzen wir,
 Sagt sie nein! so wird uns zwar
 Spott der Welt ins Dunkle jagen,
 Aber dieser wird fürwahr!
 Besser als ihr Lob behagen.
 Leere Köpfe, leere Herzen,
 Wissen nicht vergnügt zu seyn,
 Wenn nicht bey dem Glanz von hundert Kerzen,
 Beym Gerühl von zwanzig Livereyn,
 Und dem süßen Dampf von fremden Giften,
 Und dem Sprudeln von Champagner-Wein,
 Und dem Hussa! in erschrocknen Lüften,
 Dreyßig Stimmen durch einander schrein.
 Sie berechnen das Vergnügen
 Nach des Aufwands Summe nur;
 Alle Reize der Natur
 Lassen sie verächtlich liegen.

Heißt



Heißt das, nach dem Epicur,
In der Freude sich berauschen?
Thoren! wüßtet ihr doch nur,
Daß er schier die stillste Flur
Wüß' um euren Lärm vertauschen.

Führt das Ohngefähr uns hin,
Wo die dumme, plumpe Freude,
Mit dem Wank, nicht mit dem Munde, lacht,
Und im steifen Sonntagskleide
Uns die Etiquette zehn Bescheide
Über eines Tages Wetter macht:
Dann so wird die Langeweile
Uns erinnern, still davon zu ziehn,
Um dem giftbestrichnen Pfeile
Des Verdrusses, zu entfliehn.
Zehnmal räumlicher wird dann
Unser Stübchen dir bedünken,
Wo vor Zischen, Fragen, Winken,
Ohr und Auge ruhen kann.



Silberner wird mein Klavier,
 Wenn ich dann es spiele, klingen,
 Und von selber wirst du mir
 Zillers süße Lieder singen,
 Oder mich durch Küsse dingen,
 Zu den süßen Träumerein,
 Plato, meinen Mund zu leihn.
 Wie wird dann der große Seher
 Unstre Wangen immer höher
 Mit der Tugend Purpur schminken,
 Bis, verloren in der Welt
 Seiner Schöpfung, mir die Stimme entfällt,
 Die im Auge Zähnen blinken,
 Jetzt wir Blicke wechseln, jetzt
 Leise Seufzer, und zuletzt
 In die Arm' einander sinken.
 Edler Catt! (*) so glücklich dich
 Viele tausend Brennen preisen,

Wenn

(*) Vorleser des Königs von Preußen.

Wenn du deinem Friederich
Einschenkst aus dem Quell der Weisen,
Bis die Königs-Sorgen sich
Aus dem Labequell berauschen,
Mögt ich doch mit dir nicht tauschen!

Wird die Kraft des Denkens überspannt:
Beg' mit Weisheit! bis gelinde Freude
Wiederum den Geist ermannt.
Komm! begleit' an meiner Hand
Mich nach meiner Lieblingshaide,
Wo noch in so mancher Weide
Dein bekrönter Name steht.
Dort, wo um die Königseiche,
Sich die kleine Limbach (*) dreht,
Hab' ich oft am stillen Teiche
Stundenlang für mich geseffen,
Und der ganzen Welt vergessen,

Weil

(*) Ein Bach in einer romantischen Gegend bey Ulrich.



Weil sie sich in dir verlor!
 Wolt' ein Stral der Hoffnung mich erfreun.
 Daß du Mein noch würdest seyn:
 O! wie kam ich mir so klein,
 Aber izt, wie groß nicht vor!
 Alle Stunden dieser Pein,
 Irrer, wirst du nun vergüten;
 Weilchen, die sonst ungeschen,
 Vor den Füßen mir verblühten,
 Sind dafür nun doppelt schön,
 Denn zuerst werd' ich sie sehn,
 Deiner Hand sie anzubieten.
 Selbst die Abend = Ehrenodien
 Meiner Nachtigall empfand ich kaum;
 Doch, wohin wird sie die Phantasien,
 Freund! durch ihre Töne ziehen,
 Wenn wir unter ihrem Baum
 Nach des Mondes Aufgang blicken?
 O wir werden selbst im Traum
 Nachts, uns noch die Hände drücken!

Immer



Immer sey uns die Natur,
Was ein Zierotin (*) dem König wäre,
Wenn nicht Friederich, zur Ehre
Seines Throns, die Havel-Flur,
Für des Hofes Pomp, erköre.
Dank dir, Schöpfer dieses All!
Daß ich für den Mond ein Auge habe,
Und ein Ohr für deine Nachtigall!
Dank auch dir mein Vater noch im Grabe,
Daß du mich als Jüngling, nicht
Weg vom Glanz in Mondes Angesicht,
Auf den Glanz des Goldes sehen ließeßt;
Von der Nachtigall Gesang
Nicht hinweg, und auf den Klang
Feiner Gulden horchen ließeßt.
Was ein Stokpferd für das Kind,
Der Geliebten erstes Danken
Einem Jüngling, frischer Wind

D 2

Für

(*) Damais maitre des Spectacles am Preussischen Hofe.

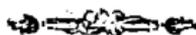


Für den Schiffer, Schlaf dem Kranken,
 Einem Stutzer die Frisur,
 Und ein Pfand dem Buchrer ist;
 Alles das, und mehr noch, bist
 Du allein mir, o Natur!
 Wen du liebest, dessen Thüren
 Defnet niemals Sorg' und Harm;
 Doch, den Hang zu dir verlieren,
 Das macht mürrisch, und macht arm.
 Frostig würde meine Liebe,
 Und mein Biz verzehrend seyn,
 Ja, von zwanzig Freunden, bliebe
 Wohl zuletzt nicht Einer mein.
 Traurig würd' ich spät und früh
 Mich mit der Hypochondrie
 Und der hager'n Ruhmsucht quälen;
 Oder lern' — ich steh für nichts! —
 Nach der Schwere des Gewichts
 Ihrer Thaler, meine Tage zählen,
 Und — wie jener Geizhals, sich



Um sein eignes Geld — auch mich
Um mein eignes Glück bestehlen.
Treu, Natur! verbleib' ich dir,
Bis ich deiner schönen Erde
Lebe wohl! einst sagen, und mit ihr
Eine schönre tauschen werde.

Aber, wenn des Waldes Farben schwinden,
Wenn in unsern nackten Gründen,
Nur die Meise noch verweilt,
Wenn auf schneebedecktem Thurme,
Um die Wette mit dem Sturme,
Jede Wetterfahne heult:
Dann mag Ball und Masquerade,
(Unserm Meide viel zu klein!)
Immerhin die Welt erfreun.
Ihre Freude macht Parade,
Aber, wahrlich! es ist Schade,
Ihre Freud' ist nur ein Schein.
Unser Ball und Masquerade



Soll ein krautes Kränzchen seyn.
 An dem knisternden Kamine,
 Schwätzt der Freundschaft Tändelen
 Froher uns die Nacht herbey,
 Als dem Hofmann vor der Opern-Bühne
 Mara's Zauber-Melodey.
 Ob der Türke neue Flotten baue,
 Daß der Kusse sie verbrennen kann?
 Ob der große Tartarchan
 Menschen, wie die Disteln, niederhaue?
 Und der Pohle dann und wann
 Nach gerade sich im Kopfe kraue?
 Zimmerhin! Wen sicht es an?
 Wollen sich die Herren streiten,
 Frost und Durst entgegen ziehn,
 Wenn wir an dem wärmenden Kamin,
 Kriege führen, Kusse zu erbeuten,
 Und von Biz und Punsche glühen:
 Ey! so gönnen wir den armen Leuten
 Das Vergnügen, sich um Kleinigkeiten

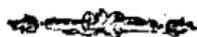


Wie ein Don Quixott zu mühn.
Aber, sich für sie zu int'essiren,
Wer gewinnen, wer verlieren,
Wer betrügen, wer betrogen wird?
Dadurch werd' in unserm Kreise,
(Hier neutral zu seyn, ist weise!)
Nie ein Biedermann geirrt.
Ob mein Nachbar, Herr Artander,
Fraun! ein zweiter Alexander
Sich vor seiner Rotte (*) dünke?
Ob die Nachbarin Annette,
Heimlich an der Toilette
Sich für ihren Lubin schmücke,
Und der gute, fromme Mann,
Seines Weibchens lose Winke
Nach den schlauen Cicisbeem,
Nicht bemerken, nicht verstehen,
Oder nicht verhindern kann?

D 4

Immer.

(*) Ein Zug Soldaten.



Immerhin! Wen sieht es an?
 Zornig über sie zu werden,
 Das verlohnt sich nicht der Müß;
 Sie sind Bürger unsrer Erden,
 Und als solch' ertrag' ich sie.
 Sind sie Thoren? Sie sind's ihnen:
 Sind wir weise? sind wir's uns.
 Wird mein Tadel einen Duns
 Mit der Weisheit wohl versöhnen?
 Aber leisen, feinen Spott,
 Wie sich Freund' einander sagen,
 Wenn des Einen Streckenpferd, im Trott,
 Die Vernunft will überjagen,
 Wollen wir bey jedem Don Quixott,
 Unserm Herzen ohnbeschadet, wagen.

Bucherer und Müßiggänger
 Machen unsern Kreis nicht enger;
 Hat die Freundschaft Platz für sie?
 Sey die alte Melodie,



Ueber schlechte Zeit zu klagen, (*)
Ihrem Ohre Harmonie,
Unserm kann es nicht behagen.
O! wie haß ich den Gesang!
Einem Armen Brod zu brechen,
Das ist mehr, als Tage lang
Von der Hungersnoth des Landes sprechen.
Aber, dringt zu meinem Ohre
Das Gewinsel eines Armen,
Blickt seine Auge, um Erbarmen,
Thränenvoll nach mir empor:
Solt' ich dann das Mitleid, Freund!
Bey der Schale Punsch versingen?
Und indeß, daß jener weint,
Mich zum Scherz, zum Lachen zwingen?
Wenn die Menschheit in mir spricht,
O wie leise will ich hören!
Keine Lieb' und kein Gedicht,
Ja, selbst du solst mich nicht stören.

(*) Das gewöhnlichste Gespräch im Jahr 1772.



Suchen will ich, ob ich nicht
 Jergendwo kann Balsam finden,
 Meines Freundes Wunde zu verbinden,
 Denn das wäre süß, auch ohne Pflicht.
 Aber ist bey großem Willen
 Seine Schmerzen ihm zu stillen,
 Mein Vermögen, ach! zu klein:
 Soll ich mit Matronen und mit Kindern
 Dann noch weinen, schluchzen, schrein?
 Wird denn das die Schmerzen lindern?
 Sage, welche Sittenlehre
 Macht das zu einer Pflicht?
 Macht es ihrem Herzen Ehre?
 Wohl! doch ihrer Klugheit nicht!
 Wenn ein Strom vom Berge schießet,
 Schadenhungrig wie ein Feind
 Ueber fremde Saat sich gießet,
 Dann so mag ein Menschenfreund
 Drohend ihm die Rechte zeigen,
 Und gebieten: Bleib zurück!

Ich,



Ich, ich will zum mächtigern Geschick
Leise seufzen, und will — schweigen.
Wenn in meinem Hirtenzelt
Mich ein Unglück überfällt,
Jeden Ausgang mir darin
Sperrt; halt' ich als ein Held
Ihm den bloßen Busen hin.
Stößt es seinen Dolch hinein:
Nun! wie konnt' ich es verhindern?
Kaltfinn wird der Wunde Pein
Schneller noch als Weinen lindern.
Der Franzose mag Melancholie
Durch die Becher weg philosophiren,
Und der stolze Britte sie
Hurtig durch den Strik kuriren;
Ich, ich brauche so viel Müh'
Um so was nicht zu verlieren.
Ein Paar Seufzer, ein Paar Lieder,
Das ist mein Recept dawider:
Eingenommen! — weg ist sie!



Tanz' ein Schwarm von schwarzen Grillen
 Eurer, deinen Schritten nach;
 Ueberlaß es mir, gemach
 Euren kleinen Zwist zu stillen.
 Ich gebrauche nicht Gewalt,
 So vergeblich, wie der Ritter
 Von der traurigen Gestalt;
 Denn mein Wein, und meiner Zitter
 Melodie, zerstreut ihn bald.
 Doch, zum Glück! ist diese Zeit,
 Mit den Grillen uns herum zu tanzen,
 Nur ein Fall der Möglichkeit;
 Da, wo sich die Tugend freut,
 Pflegen sie nicht leicht zu wanken.

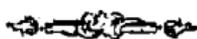
Fliehet denn, ihr Buchrer, flieht!
 Hebt euch weg, ihr Müßiggänger!
 Macht uns nicht die Brust durch Klagen enger,
 Und mit Eurer Weisheit zieht
 Auf ein Billard, wo mit ofnem Munde

Lange:



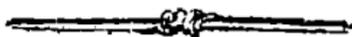
Langeweil' Euch Beifall gähnt,
Und die Einfalt, ihre Stunde
Klug verlegt zu haben, wähnt.
Aber komm Musik! durch deine Töne
Lock' uns Ujischen Gesang herbey!
Komm du Scherz und Lachen! und verhöhne
Ehorheit, Spleen und Heucheley.
Komm o Frölichkeit! und fülle
Unstre Gläser an nach altem Brauch,
Denn der Weise findet, auch
Selbst wo du bist, noch die Stille.
Führt die Tugend nicht die Freude
An der Hand zu ihm hinein?
Haben, Freund, wir diese beide
Nur zu Gaste, wird der Wein
Vom Johannisbeeren = Strauche
Meines Gartens, süßer seyn,
Als vom Alicanten = Schlauche,
Der den Wanst des Abtes füllt.

Wenn



Wenn denn auch das Glück uns trift,
 Und uns tausend Freuden fehlen:
 Was aus unserm Herzen quillt,
 (Und was könnten wir verhelen?)
 Jedes neu gefundne Bild,
 Das die Phantasie des Einen zeichnet,
 Und des andern auszumalen eilt;
 Ist ja Freud' und wird getheilt!

Sieh nun noch einmal mein Hüttchen an!
 Hast du Lust, mein lieber Mann,
 Ostern mit hinein zu ziehn?
 Aber fern sey diese Bitte,
 Wenn nicht dir auch meine Hütte
 Hell, bequem und feste schien.
 Freilich hat sie hundert Mängel;
 Sie liegt einsam und ist klein.
 Aber, kehreten sonst die Engel
 Nicht in solchen Hütten ein?



III. Epistel.

An Goldhagen.

Den 31. Decemb. 1772.

Tausend von den besten Stunden
 Dieses Jahres, Dank ich dir!
 Alles was dem Weisen hier
 Auf der Erde kann gefunden,
 Hab ich, Freund, durch dich gefunden,
 Seit nicht mehr die franke Ruhmbegier
 Ueber Staub und Motten wacht,
 Seit ich klüger, manche halbe Nacht,
 Mit Sophien und mit dir,
 Weggescherzt und weggelacht.
 Niemals sah ich in den letzten Stunden
 Eines Jahres, mit so heiterm Blick
 In ein Jahr, das bald verschwunden,
 Aber nicht verloren ist, zurück.

Zwar



Zwar verweilet sich am Grabe
 Meines Benjamin (*) — der gute Mann!
 Weh! daß ich ihn nicht mehr habe!
 Wohl! daß ich ihn wieder finden kann!
 Und ich werd' ihn wieder finden,
 Wenn ich meine Spanne Raum
 Durchgekrochen bin, und dieser Traum
 In dem Arm der Engel wird verschwinden.
 Noch, da ich im Traume bin,
 Freut mich's, wenn er mich entzückt;
 Weislich seh' ich selbst dahin,
 Daß der schwere Alp der Sorgen,
 Mein zufriednes Herz nicht drückt,
 Und mein Auge, jeden Morgen,
 Heiter nach dem Himmel blickt.
 Ob die Großen in Berlin
 Von mir hören? an mich denken?
 Solte das mich heimlich kränken,

Und

(*) Johann Benjamin Michaelis, starb den 30ten Septe-
 mber 1772. zu Halberstadt.

Und die Stirn in Falten ziehn?
 Zu versorgen hab' ich keinen,
 Als nur mich; nur mich allein;
 Und du weißt ja, diesem Einen
 Ist sein Häuschen nie zu klein,
 Die sein Tuch zu grob gewebet,
 Nie zu leicht sein Frankenwein;
 Gut genug mag alles seyn,
 Wenn man ohne Sorgen lebet.
 Auszufüllen meine kleine Sphäre,
 Das sey meine Sorge; damit gut;
 Und ein Unverschämter störe
 Meinethalb mit Betteley um Ehre,
 Oder Gold, den Mann der niemals ruht!
 Mag man Andrer Renten mehren,
 Schränke selbst die meinen ein:
 Meinen Schlaf soll das nicht stören,
 Nicht vergällen meinen Wein.
 Und was soll mir Geld? So viele
 Haben dreimal mehr als ich;



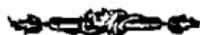
Kennen nach der Freude Ziele
 Täglich außer Athem sich;
 Ich geh' auch den Weg im Spiele,
 Und der Erst' am Ziel — bin ich!

Ob der reichsten Schöne Hand
 Des Verschwenders List sich weihet,
 Ob ein Mädchen voll Verstand
 Einem Narren Weihrauch streuet,
 Und ein dummes, Weis' entzweiet,
 Und ein schönes, unbedacht,
 Einem Faune sich ergiebt,
 Alles das, mein Lieber, macht
 Mich nicht fröhlich, nicht betrübt.
 Mag die Freundschaft nur mein Herz
 Immer mehr an sich gewöhnen!
 Liebe, mit Petrarca's Sehnen,
 Ist ein gar zu langer Schmerz,
 Liebe zu Horazens Schönen,
 Ist ein gar zu kurzer Scherz.



Laß die Thoren, die zu Wagen,
So wie die zu Roß und Fuß,
Böses oder gutes sagen;
Kann ihr schönstes Lob behagen?
Es ist einer Meße Gruß,
Und ihr Tadel, zu ertragen.
Wahrlich hab' ich auch nicht Zeit
Mich mit ihnen abzugeben;
Der verschwendet nur das Leben,
Wer der Weisheit alten Streit
Mit der Unvernunft erneut.

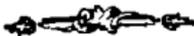
Freund! dir ist der Rest der Zeit,
Die ich hab', im neuen Jahre,
Wenn du sonst ihn wilst, geweiht.
Ach! erspare denn, erspare
Was du kanst, von deiner Zeit!
Tausche, wie in diesem Jahre,
Mit mir um; hast freilich nicht
Dir das beste Loos gezogen,



Doch bey'm Tausch wird, wie man spricht,
Einer allemal betrogen.

Hast du doch aus deinen Schätzen
Lange, lange zuzusehen;
Nimm es so genau denn nicht.





 IV. E p i s t e l.

An die
 Frau Kammerrätthin Holzmann.
 Grüningen, den 13ten Junius
 1773.

In einem Städtchen, das vor Jahren
 Noch eines Bischofs Huld genoß,
 Der, weil er da zu ganzen Schaaren
 Die Hirsche und die Keuler schoß,
 Der großen Hirsch' und Keuler wegen,
 Zuletzt aus Gnaden gar beschloß,
 Die Hoffstadt selbst hieher zu legen,
 Und so denn Stadt und Land verband,
 Ein mächtig Schloß ihm aufzuführen,
 Worin er über sie regieren,
 Das heißt, wie bald nachher sich fand,



Der guten Narren halbe Kente
 Fein gnädiglich verzehren könnte;
 Der, als das Schloß nun fertig war,
 Die armen Hörnerträger gar
 Verband, ihm einen Gang zu bauen,
 Durch den ihn mit Bequemlichkeit,
 So gut die Mädchen als die Frauen,
 (Sumal des Müllers schönes Weib,)
 Besuchen könnten, Seel' und Leib
 Bey ihrem Hirten zu erbauen; (*)
 Der, als auch fertig war der Gang,
 Die Sonnenbinder-Gilde zwang,
 (Und unter allen, im Vertrauen!

Verzeich

(*) Dieser Gang, der aus dem ehemaligen Schlafzimmer
 des Bischofs, in die Mühle geht, steht noch jetzt.
 Jeder Einwohner in Grämingen weiß durch die Tra-
 dition, daß er zu dem angezeigten Zwecke angelegt
 worden, und das Andenken der schönen Mätkerin ist
 noch nicht erloschen. In einem Zimmer des Schloß-
 ses sieht man auch noch die Geweihe der Sechszehn-
 und Zwanzig-Ender, die der Bischof in dortiger Ge-
 gend erlegt hat.

Verzeih ich ihm am ersten das!)
 Ein ungeheures großes Faß
 Für Seine Heiligkeit zu bauen;
 Und so mit wurde strallichst auch
 Ein halber Eichwald umgehauen,
 Damit das Faß mit Bischofs Bauch
 Und Bischofs Durst nach altem Wein,
 Verhältnißmäßig mögte seyn;
 Woraus sich Ihre Heiligkeiten
 Mit dummer Laien hübschen Bräuten
 Recht gütlich thaten, bis ihn so,
 Wie einst den König Salomo,
 Die Narrenpossen auch gereuten,
 Daher er aus Gewissensdraug
 Die Männer seiner Weiber zwang,
 Ihm eine Kirche zu bereiten,
 Um da durch Predigt und Gesang,
 So Lieb' als Wein, die Eitelkeiten!
 Ohn roth zu werden, zu bestreiten.



In diesem Städtchen, das zur Gnüge
 In vierzig Versen mich gequält,
 Von dem, wenn ja noch etwas fehlt,
 Herr Peter Leuffeld (*) manche Lüge,
 Und manche Wahrheit mehr erzählt:
 Da sitz ich jetzt in einem Hause,
 Vom Urgroßvater noch erbaut,
 Das, wie die Schweizer Berg- Carthause, (**)
 Mit Gänsestopfeln schon die Haut
 Dem überzieht, der es beschaut,
 So gothisch, und so öd' und graus',
 Daß mir vor meinem eignen Laut
 Darin am hellen Tage graut;
 Da sitz ich jetzt in einem Zimmer,
 (Zur Reitbahn wär' es herrlich groß!)
 Worin dein Freund am Silberschimmer
 Des Monde, sich schon als Säugling immer
Gefreut

(*) Er hat antiquitates groeningenses geschrieben; eine Chronik vom gewöhnlichen Schlage.

(**) S. Blainville's Reisen, I. B.

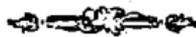


Gefreut auf seiner Mutter Schooß;
Da sitz ich jezt in einem Stule,
Worin mein Eltervater schon
Betstunde, Mittagsruh und Schule
Gehalten hat, und ich, zum Lohn
Für meine Faulheit, leider schon
Die zweite neue Federspule
Zernag' um ausgereimt zu haben,
Oh heute noch der Postkijon
Von Magdeburg hieher wird tragen;
Doch horch! fürwahr da bläst er schon!

Zwar weist du endlich, wo ich bin.
Doch heißt das nicht die Neugier mehren?
Was liegt am Ort? Wie ich darin
Gelebt? das wilst du lieber hören! —

Nun, Schwager, reit denn immerhin!

Hier, wo mich nun seit ehegestern
Ein Zirkel drei geliebter Schwestern



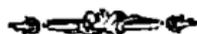
Auf meinem großen Stul umgiebt,
 Die sich nicht selten gar entzweien,
 Wer unter ihuen allen dreien
 Am zärtlichsten den Bruder liebt;
 Hier sitz ich, Freundin, und erzäle
 Von dir und deinem lieben Mann,
 Bis ich vor Heiserkeit der Kehle
 Raum noch verständlich reden kann.
 Ja! tränk' ich selbst das Rheinweinhaus
 Des Bischofs, sie zu nehen aus,
 So giengen doch, nach deinem Mann
 Und dir, die Fragen wieder an.
 Doch wenn ich auch von selbst nicht schon
 So herzlich gern von Euch erzälte,
 Ich hielte dennoch sanften Ton,
 So sehr mich auch ihr Bitten quälte.
 Denn, nimm dieß aus, so haben sie
 Nur immer ihres Bruders Willen;
 Nie ist's zu spät, und nie zu früh,
 Um meiner raschen Phantasie



Den sonderbarsten Wunsch zu stillen.
Bald schlendern wir in Morgentracht
In eines Erlenbusches Nacht;
Ein Feuer, von uns angefacht,
Kocht uns, aus der Levante Bohnen,
Den Trank, der lüsterne Matronen
Im Heißigen (*), igt manche Nacht
Vor lauter Seufzern, schlaflos macht.
Bald, um des Herzens Fibern alle
Zur Freud' heranzuziehen, rauscht
Gleich einem raschen Wasserfalle,
Christinens Finger durch die Saiten
Der Harfe, daß dem Ton von weiten
Die Nachtigall verwundernd lauscht,
Und, um die Harfe zu begleiten,
Ihr Nest mit unserm Baum vertauscht,
Nicht mehr in Trauerliedern winnert,

Und

(*) Der Gebrauch des Kaffee war iust damals den
niedern Ständen im Hessen-Casselschen unter-
sagt worden.



Und wie wir Menschen, unbekümmert,
Sich in der Freude mit berauscht.

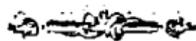
So opfr' ich hier, von Morgens früh
Bis in die späte Mitternacht,
Der reizenden Philosophie,
Die einen Nord zum Zephyr macht,
Zum wenigsten aus kalt nur fühle;
Doch freilich nehm ich mich in Acht,
Daß ich, vom Hof- und Stadt-Gewühle
Nicht irr' in meinem Text gemacht,
Stets meine Roll' im Stillen spiele.
Beneid ich einen andern Stand:
So werde schier durch meine Lieder
Der Kenner Pfeife angebrannt;
So falle selbst mir niemals wieder
Zur Auslösung, ein Busenband
Von deinem Mühmchen, in die Hand;
So werde Solzmanns glatte Stirne
Mit Kunzeln von mir weggerandt,

Und



Und du, du fromme Seele, zürne
Und mach' ein Kreuz mit deiner Hand,
So oft du einen Namen nennest,
Den, seit du dieses Herz hier kennest,
Du ohne Lächeln nie genannt.





V. E p i s t e l.

An T e r t u l l i a.

Den 17. Febr. 1773.

Wann schoß ich gierig mit den Blicken
 Umher im Kreis der Mädchen? Sprich!
 Wer sah, mit Josen-Sorgfalt, mich,
 Den Schönen zu gefallen, schmücken?
 Wer lachte tanzender Statuen,
 Im May des Lebens, so wie ich?
 Wer ließ so unversengt um sich
 Der Schönheit Feuerfunken sprühen?
 Wer focht im Kampfe ritterlich,
 Als Schüler Rabners, mit den Schwänken
 Verbuhlter Herr'n, und feinen Ränken
 Verliebter Mädchen, so wie ich?
 Wo ward ein Vater meine Wache

1773

Beym



Beym Echerze mit der Tochter? Wo?
Lebt' ich nicht unter einem Dache
Mit schönen Mädchen, frey und froh?
Sah nicht die Stadt in den Alleen,
Mit ihren Töchtern, hin und her
Mich oft bey Mondenscheine gehen?
Wer aber wagte Tadel? Wer?

So war ich, als das Ohngefähr
Zu dir, Tertullia, mich brachte!
Weist du, Vergessene, nicht mehr,
Wie scharf ich da mich selbst bewachte?
Ich war ein Spiel von meinen Sinnen,
Denn ach! mein höchster Wunsch warst du!
Was that ich nun, dich zu gewinnen?
Ging ich frisiert en Cacador?
Statt meiner einen schwarzen Locke?
Ging ich nicht mehr im schlichten Rocco,
Mein Seinrich nicht mehr im Gürtout?
Besprengt' ich mich mit Eau de Luce?

Nacht



Macht ich durch Doppelsinn dich roth?
 Befaft' ich mich mit Zuckerbred?
 Ward ich ein Slave der Caprice?
 Band ich dich an mit Modetand?
 Bewacht' ich neidisch deine Schwelle?
 Warst du die Lösung für die Wälle?
 Und drückt ich dir im Tanz die Hand?
 Bestach ich dich mit Schmeicheleien?
 Mit Zucker deinen Lieblingshund?
 Mit Golde deiner Zose Mund,
 Mein Lob dir stündlich vorzuschreien?

O! sey gerecht, Tertullia!

Bekenne, daß ich selbst durch Lieder
 Mich nicht verrieth. Ich stand und sah
 Nur immer still zur Erde nieder;
 Denn, o mein Geist! wo warst du da?
 Zu stolz, um immer unehört,
 (Dich liebten Hundert; du, nicht Einen!)
 Um dich zu seuffzen und zu weinen,

Hätt'



Hätt' ich gewiß in dunkeln Hainen
Mich und den Kummer aufgezehrt.
Durch Herz und Geist dich zu gewinnen,
Wär's etwa beides deiner werth:
Das war mein Wunsch! Sieg über Sinnen
Hat nie mein Herz und Geist begehrt.
Erst da, als sich der Bemuth Zähre
Hervor aus deinem Auge wand,
Und dein Errothen mir gestand,
Daß sie für mich gefallen wäre;
Erst da berührt' ich deine Hand!
Zerbrechen wolte mir, zerbrechen
Das Herz; vermogte nicht, zu sprechen,
Zu stammeln nur, was ich empfand.
Nicht du, nicht ich, keins wolt' es wagen,
Die Augenlieder aufzuschlagen,
Denn Thränen standen um den Rand;
Und immer kürzer, immer enger,
Ward uns der Athem und die Brust. —
Ha! Welche Scene! Welcher Sänger



Hat das zu singen je gewußt?
 Du warst mein Gedank' am Tage,
 Du warst jede Nacht mein Traum;
 Zu weit ward mir der engste Raum;
 Ich sah den Tag nicht, hörte kaum
 Des armen Heinrichs zehnte Frage;
 Und unter meiner Laube, lag
 Ich ungeessen, ungetrunken,
 Den einen wie den andern Tag,
 So — wer beschreib't's? — in mich versunken,
 Und welche Nächte, welche Nächte
 Verschlug mein Herz an deiner Brust!
 O willst du rechten? Wohl! so rechte
 Mit dem, der in der höchsten Lust
 Dem Schwur bestanden: deiner Ehre
 Nie, nie Eroberer zu seyn!
 Ha! Wenn es kein Verdienst auch wäre,
 So war die That doch nicht so klein!

In deiner kleinen Gartenlaube,
 In dem Corset, der Abendhaube,
 Und einem seidnen Ueberrock;
 Vom Halsen- und vom Rosenstock
 Süß angehauchet, eingesungen
 Von tausend Heimchen, fest umschlungen
 Von meinem Arm; von meinem Kuß
 Bis auf der Nöhren Mark durchdrungen,
 Von meiner Augen mildem Guß
 So überschwemmt, und von dem Toben
 Des hohen Busens aufgehoben,
 Bey Sternenlicht mit dir allein:
 O Tugend, Tugend! Ehre, Ehre!
 Was seyd ihr? Waret ihr nicht mein? —
 Ha! Wenn es kein Verdienst auch wäre,
 So war die That doch nicht so klein!

Doch, laß mich offenherzig seyn!
 Klein war die That! denn nicht der Schleier
 Von deiner Seele, goß dieß Feuer



Der Liebe, meinen Adern ein.
 Die Seele selbst war mir zu theuer,
 Um meinem Schwur nicht treu zu seyn.
 Drey Jahr hin ich ihm treu geblieben.
 Nicht mehr so laut schlägt zwar mein Herz,
 Nicht mehr so oft klagt süßen Schmerz
 Mein Mund; doch hört' ich auf zu lieben?
 Unfähig der Verstellungskunst,
 Der allerniedrigsten der Künste,
 Verscherzt' ich selbst ja deine Gunst,
 Würd' ich gefangen im Gespinste
 Von einer Andern. Schon mein Blick
 Verriethe mich, und ach! es bliebe
 Nur meine Freundschaft, keine Liebe,
 Nach Ninons (*) Beyspiel, dir zurück.

Ach!

(*) Ninon de Lenclos liebte 'so lange aufrichtig, als sie
 an ihrem Liebhaber Geschmak fand. Verlor sie dies
 sen, so gestand sie das sehr freimüthig. So sagte sie
 - unter andern einst zu ihrem Liebhaber Sourville,
 der etliche Zeit außer Landes gewesen war: „Mein
 Herr! Es ist mir während Ihrer Abwesenheit eine
 große

Ach! für sein Herz kann Niemand stehen;
 Es treibt mit Weisen selbst sein Spiel!
 Wenn ich auch einst von diesen Höhen
 Herab, zum Sumpf der Untreu fiel:
 Mein wäre nagendes Vergehen,
 Und dein der Unschuld Ruhe dann,
 Ha! wie will diesen Fall, dein Flehen
 Verhindern? Ach! er ist geschehen,
 Eh' ich ihn selbst verhindern kann.

Noch steh' ich fest auf meiner Stelle;
 Doch flüchten muß ich nun von hier!
 Denn Jammer! Jammer! Eine Hölle
 Von Eifersucht, tobt unter mir!
 Sieh! ihre Schwefelflammen lecken
 An mir herum von allen Ecken!
 O wenn ihr Raub ich werden muß,
 Tertullia! denn wird kein Kuß

F 3

Kein

großes Unglück begegnet; ich habe die vorige Neigung
 zu Ihnen verloren.“ Sie blieb indeß seine Freundin,
 in dem engsten Verstande des Wortes.



Kein reuevoller Thränenguß,
Mich treuen Todten aufserwecken.

Noch ist es Zeit, Tertullia,
Dieß Höllenseuer auszugießen.
O laß nur andre Thränen fließen,
Als ich seit Monden fließen sah.
Wer so, wie ich dich liebe, liebet,
Wer so für seine Treue wacht:
Womit verdienet der, Verdacht?
Und doch, Tertullia, betrübet
Der deine mich so Tag als Nacht.
Hat mein Verdacht von deinem Leben
Dir auch nur einen Tag getrübt?
Dir, von Verführern rund umgeben,
Von jedem der dich sieht, geliebt:
Du hast, mir treu zu seyn, geschworen;
Wohl mit, wenn du es immer bist!
Wo nicht; o wehe mir! So ist
Die wachste Eifersucht verloren!

Wozu



Wozu nun ihre Qual und List?
Wozu? Da ich so gern doch glaube,
Was einst dein Mund an meinem schwor?
Nein, Eifersucht! ich wär' ein Thor,
Gäß' ich, dir Löwin, mich zum Raube.

Und dennoch, Zweiflerin! bewacht
Dein Falkenauge mich Getreuen?
Kauft, wenn ein Mädchen mit mir lacht,
Mir kaum, dem Mädchen nie, verzeihen?
Was suchst du ängstlich hin und her,
So bald ich nur im Zimmer fehle?
Was wirfst du still, wenn ohngefähr
Ich eines Mädchens Lob erzäle?
Und blaß, wenn ich mit Spötterey
Auf die Despoten-Tyranney
Der eifersüchtigen Liebe schmälte?

Frey sind die Vögel in den Lüften,
Der Fisch im See, das Wild im Hain:



Und ich, ich solt' es nur nicht seyn?
O! daß heißt langsam mich vergiften!
Auf! wähle dir! das Maaß ist voll!
Frey will ich seyn, und dann dich lieben!
Wo nicht; — Ich Thor soll mich betrüben? —
Wo nicht; so leb' auf immer wohl!



VI. E p i s t e l.

A n D i e s e l b e.

Den 6. Jul. 1773.

So leb denn wohl, Tyrannin meiner Tage,
 Du Störetin noch nie gestörter Ruh!
 Sieh, ich bin frey! — Wolan! nun geh' und
 schlage
 Vor deine Brust, und schluchz' und jammre du!
 Und rufe dich bey meinem Namen heiser,
 Und tränke dich von deiner Thränen Bach,
 Und schicke mir durch alle Thore nach:
 Umsonst! Umsonst macht dich Erfahrung weiser.
 Ganz hast du mich, ganz, gestern noch besessen,
 Hast heute nur dieß Blättchen noch von mir,
 Und morgen bist du schon vielleicht vergessen;
 Ich aber, leb' in Ewigkeit in dir.



Zwar wird dich bald der Thoren Schwarm um-
stunnen,

Und um dein Ohr der Tanz der Geigen schwirr'n,
Doch wird auch da dein Herz nicht ganz ver-
stummen,

Und laut genug nach mir, vergebens! girr'n;
Dein Zimmer dich ein schwarzer Kerker dünken,
Und dein Klavier ein nächtlich Wolfsgeheul;
Wirfst müde zwar auf Daunenkössen sinken.
Allein der Schlaf ist nicht der Neue Theil.
Erinnre dann auf dem bethränkten Bette,
In langer Nacht, der kurzen Nächte dich,
Wo ich die Welt für dich gegeben hätte,
Und du, noch mehr, die Unschuld selbst, für mich.
War ich es nicht, der aus der Liebe Kelche
Dir Honigseim drey Sommer eingeschenkt?
Und giebt es viel verliebter Mädchen, welche
Die Neue nicht mit Wermuth daraus tränkt?
Ich liebte dich um deiner Reize willen,
Ließ immer sich mein Auge damit füllen,

Doch



Doch hat ich dich um nichts als einen Kuß,
Ich liebte dich um deines Herzens willen,
Des Herzens, ach! das ich izt hassen muß!
Deun hab' ich dich, du gütevolle Seele,
Mit Augen nicht, dem Tyger gleich, gesehn,
Der izt hervor aus knochenvoller Höle
Zum Morde springt? Vermogtest du zu stehn
Auf bebendem Gebein? Und bließ die Wuth
Nicht in den Schaum der leichenblaffen Lippen,
Bis brausend, gleich der schweren Regensfluth,
Wann sich im Sturm an unsers Harzes Klippen
Die Wolke bricht, du Schwür' und Fluch' herab
Auf mich gestürzt? Und was hatt' ich verbrochen?
O schreib du selbst dereinst es auf mein Grab:
Hier liegt ein Man, der mir sich ganz ergab,
Und, (doch von nichts!) mit Chloen einst gesprochen!

Ha! wer begreift's? Sprich denn, Tertullia,
Wie kann in der die Wuth des Teufels hausen,
In der die Welt nur einen Engel sah?

Kann,



Kann, gleich dem Meer, dieselbe Stimme brausen,
 Die einem West im leisen Pispel gleicht,
 Wenn er sich sanft durch eine Harfe schleicht?
 Kann ein Gesicht, so wie die Raphael
 Geschaffen für die schöne Unschuldseele
 Mariens, auch Gesicht Kantippens seyn?
 Geh, Falsche, geh! Die Herzen aller Männer,
 Sind, wenn du willst, in allen Städten dein.
 Der Weis' ist nur umsonst ein Menschenkenner,
 Wenn er dich sieht; ich kenne dich allein!
 Fort denn von dir! Hier werf ich vor die Füße
 Die Ketten dir, wie sie die Eifersucht
 Geschmiedet hat. Da nimm sie auf, und schließe
 Mich noch damit, und hindre meine Flucht!
 Und lehre den, daß Freiheit zu erschüttern
 Die Fürsten selbst zu arm an Gnade sind,
 Vor einem Wink von deinem Fächer zittern,
 Und mache mich bey Mädchen taub und blind!
 Du Thörin du! Träumst du, daß wahre Liebe
 Die Ketten da, gutwillig tragen kann?



So kennst du nicht den edelstolzen Mann!
Ich fühl's, daß der ich ewig treu verbliebe,
Die so mich liebt' um das mir zutraun:
Doch du? — Leb wohl! Wenn ich in Staub
zerstiebe,
Dann wird mein Grab, ein Weib, das meine Liebe
Zu schätzen weiß, mit Thränen noch bethaun.





VII. Epistel.

An

Kink, in Sondershausen.

Im Sept. 1774.

Der vielgeliebte Sterne, sprach
 Im Shandy kaum von Steckenpferden,
 So schwazt' ihm alles schon von Steckenpfer-
 den nach;

Wer aber wird' davon zum Vorik werden?
 Mir deucht, aufs Wörtlein Steckenpferd,
 (Man kant' es schon vor Noriks Zeiten)
 Komt's wol nicht an, die Sache anzudeuten,
 Giebt's Wörtcherchen von gleichem Werth.
 Indes behalt ichs bey; nicht, Sternen nachzu-
 hinken,

Das überlaß ich gern Horazens Vieh:
 Ich liebe die Allegorie,

Und



Und Steckenpferd giebt mir für dießmal sie;
Solt's Kritikern schon wieder anders dünken?
Je meinethalb! Sie sind ja Critici!

Komm her, mein lieber Kint, ich reite
Dir alle Steckenpferde vor,
Die ich vom Schüler an, bis heute,
Oft theuer kauft' und wohlfeil oft verlor.

Sieh hier den Spott! ein rasches Steckenpferd!
Und doch; wie bald hab ichs nicht steif geritten!
Denn was nur ohne Geist und Sitten
Zu Fuß geht, reitet oder fährt,
Hab' ich damit als Knabe schon gehezt.
Izt halt ichs nicht der Mühe werth,
Daß man sich oft auf diesen Renner setzt.
Wüßt ich auch weiter keinen Grund,
So wär's an dem genug: Man wird des Ja-
gens müde!
Drum halt ich izt mit jedem Hund

Und



Und jedem Narren gerne Friede.
 Wer jenen foppt, den beißt er leicht ins Weid,
 Wer diesen neckt, macht einen Feind sich mehr.
 Will Dav ein Thor seyn? mag er's seyn!
 Wellt Spiz mich an? Er belle noch so sehr!
 Ich suche dennoch keinen Stein!

Auch stand einmal im Marstall meiner Launen
 Ein Steckpferd, das man die Liebe nennt.
 Nicht ein Cosak, der keinen Zügel kennt,
 Den reiten nur die wilden Faunen.
 Es war ein allerliebstes Thier,
 Aus Herr Petrarca's seelger, Stalle;
 War fromm und willig, selbst bey mir,
 Wie Gotthilf Frankens Wagenpferd' in Halle.
 Der sanfte Trab, den dieses gute Ding
 Mit seinem Herrn im ersten Austritt ging,
 War seinem Herrn zwar ganz behäglich;
 Doch Schade war's um allen Trab!
 Man that die Reise doch nicht ab;



Der Umstand war wahrhaftig kläglich.
In unserm besten Dreischlag — Halt!
Da stand auf einmal Pferd und Reuter
Vor einem Schlagbaum!

„Ach! ich bitte Sie! nicht weiter!
(Rief mir ein Mädchen zu von englischer Gestalt)
Den Schlüssel hab' ich zwar, doch Ihnen auf-
zuschließen,
Sie wissen's selbst, verbeut die Tugend mir.
Ich Arme müßte dafür büßen;
Drum bitt ich, bleiben Sie doch hier!“

Was war zu thun? Aus Liebe für das Pferd,
Und für das Mädchen selbst, ließ ich mich gern
bethören.

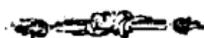
Vielleicht war's klüger, umzukehren?
Das thue, wer's von mir begehrt!
Ich wüßt' ihn diese Kunst wahrhaftig nicht zu
lehren.



Ich blieb ein ganzes volles Jahr,
 Und wäre wohl bis an den Tod geblieben,
 Doch ich, mit samt dem Pferde, war
 Beinah vom Hunger aufgerieben.
 Fast nichts als Seufzer statt der Speise,
 Fast nichts als Thränen nur, für Frank:
 Wie war das auszustehn? Und, nach Petrarca's
 Weise,
 Mehr zu verlangen, brachte Dank;
 Drum sprang ich in den Sattel, sagte leise
 Für das Genosse, schönen Dank!
 Und ging zurück auf meiner Reise

Das Mädchen sah mich schmachkend an,
 Und drückte mir die Hand, und schlug die Au-
 gen nieder,
 „Ein Wort, ein Wort! Ein Mann, ein Mann!
 (Sagt' ich beherzt,) Wir kommen sicher wieder,
 Wenn Mann und Pferd erst besser hungern kann:
 Ist aber möcht' es, fürcht' ich schier,

Am



Am Ende noch das ganze Spiel verderben;
Den weitem Weg verbeut der Schlagbaum mir,
Und bleiben wir noch länger hier,
Wird Mann und Pferd bald an der Schwindsucht
sterben!“

Das gute Thier, wie mancher Weise thut,
Er räth es wenigstens, ins freye Feld zu jagen,
Das kont' ich nicht; ich war ihm viel zu gut,
Und lieber wolt' ich mich noch länger mit ihm
plagen.

Ich bring es, dacht' ich, wohl an Mann,
Ich härt es auch vielleicht noch ab,
Bis sich's mit schmaler Kost den Hunger stillen
kann;
Wo nicht, so finden wir am Ende beid' ein Grab.“

Das war dir eine Neuterey!
Am Geist, gedankenlos, am Körper, wie zer-
schlagen, •



Nitt ich, wohin? das war mit einerley!
 Ich brachte bald durch eine Schmeicheley
 Ein wenig neuen Muth dem armen Thiere bey,
 Bald wolt' ichs fort zum Kukuk jagen.
 Ein hübsches Weilchen schwärmt' ich so herum,
 Die mehrste Zeit in öden Eichenhainen;
 Ging, wie sich so versteht, mit Reden sparsam um,
 Doch sehr verschwenderisch mit Weinen:
 Nur, was dir sonderbar wird scheinen,
 Ich wußte selbst nicht recht, warum?
 Zum Glücke kann ein großer Schmerz
 Nicht gar zu lang am Herzen nagen;
 Entweder frißt er bald des Kranken Herz,
 Wo nicht, so nimmt er ab, und läßt sich dann
 ertragen.

Dieß letzte war der Fall mit mir,
 Da kont' ich denn auch leicht den Weisen wieder
 machen,
 Mich höchlich wundern, wie ich schier,
 So toll und blind, dem Unglück in den Rachen



Zu rennen, in Gefahr gestanden; ernstlich mir
Die Unbesonnenheit verweisen,
So lang' auf einem solchen Thier
In solcher Irr' herum zu reisen,
Und endlich, schämt' ich mich dafür,
Warum ich doch mich so vergebens grämte?
Ist aber, ich gesteh' es dir,
Izt schäm' ich mich, daß ich mich damals schämte.
Das klügste war, ich ließ mein Steckenpferd
Mit einem tiefen Seufzer stehen,
Ging hurtig fort, und schwur, mich nicht mehr
umzusehen,
Das übrige — war keinen Dreier werth.

Fort war das Thier; ich kehrte nun zu Fuße
Nach Haus zurück, und that für meinen Nitt,
Wenn Buße nöthig war, durch Pilgrimschaften
Buße.

Das ging zwar Anfangs gut, allein das:
Schritt vor Schritt!

§ 3. Ermüdet



Ermüdet und macht ärgerlich.
 Und welcher Mensch, mit so viel Muße,
 Mit so viel Trieb herumzuziehn, als ich,
 Geht wie die Pilger gern zu Fuße?
 Wer reiten kann, der nehm' es mit!
 Sagt, was ihr wolt, der Weg, den auf der Erde
 Der Mensch zu gehen hat, wird jedem oft zu lang.
 Es leben denn die Steckenpferde!
 Sie gehen einen raschen Gang,
 Und mehrentheils doch ohne viel Beschwerde.
 Nur auf die Wahl köm't's freilich an;
 Ist's beißig, oder sonnenschüßig,
 Hartmäulig, scheu, und was noch sonst daran
 Ein ächter Kenner tadeln kann,
 So wird man bald des Dinges überdrüssig.

Mein Weg ging über Salberstadt; (*)
 Da wilst du dich bey Schmidten (**) einquartiren,
Da

(*) Der Verfasser hielt sich hier einige Jahre auf.

(**) Der Verfasser der Phantasien nach Petrarch's Manier.



Ob der vielleicht ein bessres Stokpferd hat?
Ich kam. Er schwur mit hundert Schwüren,
Solch gutes Steckenpferd sey nicht mehr in der
Stadt!

Nun gut! die Thür ging auf; sieh da! da stand
im Stalle

Mein kaum verlaßnes Steckenpferd,
Nur hatt' es schon noch ärger abgezehrt,
Denn, Freund, sein Herr war grad' in meinem
Falle.

„Glück zu! Glück zu! mein lieber Freund!

Das Thierchen hat mich auch getragen.

Nimm dich damit in Acht, so fromm es immer
scheint!

Du freilich kanst es mit ihm wagen:

Denn, wenn es auch, wie man zu wäñnen pflegt,

Zu Paphos Myrtenhain nicht trägt,

Kan's doch zum Lorbeerhain auf Pindus Gipfel-
tragen.

Drum rath ich selbst, behalt es lieber Mann,



So lang es Futter mag, und sicher geht im Schritt,
Doch, wird es frippensähig, fängt es an
Sich brav zu baumen; fort damit!

Ich mag es gern von dir igt reiten sehn,
Es fällt mir dann so ein, wie ich es selbst noch ritt,
Und die Erinnerung bleibt doch schön.

Denn denke nur, es trug mich Jahr' und Wochen,
Und doch hat meine Tugend nicht
Den Hals darauf gebrochen,
Den sie so leicht auf diesem Pferde bricht.
Bey allen seinen Unbequemlichkeiten,
(Denn ach! es war und bleibt ein schönes Steck-
fenpferd!)

Würd' ichs gewiß noch heute reiten,
Nur hat ihm die Natur die Dauer nicht gewährt.
Doch, hätt' es, wie Petrarach von seinem spricht,
Die Dauer auch, so hat's doch etwas Lücke;
Kann seyn, daß ich mich nicht zu seinem Neus-
ter schicke;

Wie dem auch sey? ich trau' ihm weiter nicht.

Man



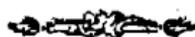
Man ist darauf wie angepicht,
Will immer ab, und trabt in einem Stücke
Nur weiter fort, als hört' und sah man nicht;
Ja, macht den Zügel gar wol selbst für sich zum
Stricke,

Wie man so was vom jungen Werther spricht.“

Von Plato's frommem Steckenpferde
Springt man gewöhnlich auf ein Thier,
Das immer mit fliegender Mäh'n' und Wiehern
und frecher Geberde
Mit seinem Reuter läuft, wohin es die Begier
Mit ihrer Peitsche treibt. Ovid hat's zuge-

ritten,

Und jede List und jede Kunst gelehrt.
Er ist damit fast überall gelitten,
Auch zeigt er gern, wenn man's von ihm begehrt,
Wie Reuter dieses Steckenpferd
Schulmäßig zu regieren haben,
Wie man bald über Mauren, über Graben,

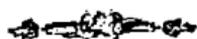


Und bald durch ein Verhaf mit kühnen Sprün-
gen setzt,
Wie man zu rechter Zeit Schritt reiten, oder
traben,
Auch galoppiren muß, und wie man so zuletzt,
Die Tugend selbst im Fliehen müde hezt.

Das Thier mag freilich mehr ergöken,
Als jenes, Freund, wozu mir Plato rieth;
Nur, halten Sie zu Gnaden, Herr Ovid!
Wenn wir das ihrige nicht recht nach Würden
schätzen.

Zwar will ich, nach Petrarchs Manier,
Nicht immer mich am Lob des andern setzen,
Doch dünkt mich, paßt das Sprüchwort hier:
Vom Pferde sich auf einen Esel setzen.
Ich denke so: Wenn dir damit der Mann
In dein Gehege kömmt, wer hat es auszubaden?
Herr Naso lacht dich aus, du aber hast den
Schaden,

Da



Da Plato nie dir Schaden kann.
Suum cuique! Herr Ovid!
Laßt Andre mit dem Spruche scherzen,
Schön ist's doch, wenn in unserm Herzen
Ein Trieb, ihn zu erfüllen, glüht. —

Du kennst den Steckensperde-Markt,
Wohin den König, der ein Land regieret,
So wie den Bettler, der zusammen harkt
Was in der Stoppel sich verlieret,
Der Wunsch, bequem zu reiten, führet.
Ich schlenderte darauf umher,
Und wünscht' ein Steckensperd zu haben,
Nicht völlig so, doch ohngefehr
Mit solchen sonderbaren Gaben,
Als das, was Zeraclit geritten haben soll.
Nicht um des Sonderbaren willen;
Das wäre toller noch als toll!
Ach nein! Ich sah mit meinen Grillen
Den einen Theil für wilde Füllen,

Den



Das ist nur Sache für den Troß!
Doch will der Herr ein stattlich Roß?
So können wir ihm schier das Beste weisen.

Der Dünkel, ein Paradesferd
Wie Herr Pythagoras zu reiten,
Den mancher noch als Meän erfährt,
Der sollte mich als Jüngling nicht verleiten?
Mit einem ernsten Angesicht,
Bestieg ich dieses Roß, und ritt, (ich hielt's
für Pflicht!)
Den Tag und Nacht, und über Stock und Stein,
Den Weisheitstempel aufzufinden,
Ach aber, ach! ich fand ihn nicht.
Izt seh ich wohl die Ursach ein:
Ich ritt, was leugn' ichs noch? im Blinden!
Sonst hätt' ich wohl den Fußsteg sehen müssen,
Der zwischen zwey beblümten Flüssen
Auf Rasen hin, zum Tempel lief.
Auf einmal hört' ich eine Stimme,

Die,



Die, von der Seite her, mir rief:
 Wo wolt Ihr hin? Ihr reitet in die Krümme!
 Euch hat der Trübsinn ohne Streit
 Auf diesen Knüppeldamm geleitet,
 Doch wißt, zu kurz ist oft die Lebenszeit,
 Und wenn Ihr noch so scharf auch reitet,
 Den Tempel zu erreichen: denn so weit
 Hält's Niemand aus; er wird, wie ein Courier,
 Bund, lahm, und muß wol gar am Ende lie-
 gen bleiben.
 Doch, guter Freund! solt' Euch die Ruhmbegier
 Mehr, als der Durst nach wahrer Weisheit
 treiben,
 So reitet nur!“

Ich sah den Mann, (*)
 Der so entscheidend sprach, mit großen Augen an,
 Und hätt' ihn gern gehaßt, und doch muß' ich
 ihn lieben.

Ich

*) Goldhagen.



Ich wünscht' ihn weg, und folgt' ihm als er ging.
O Sympathie! du bist ein seltsam Ding.
Zehn Meilen weit hast du das Herz getrieben,
Eh die Vernunft zehn Schritte ging,
Dank aber sey der guten Sympathie!
Gefunden hätt' ich nie, gefunden
Den Freund und Retter ohne sie,
Der singend mich in wenig Stunden
Dem Tempel näher bracht' als ich im ganzen Jahr
Ihm feuchend noch gekommen war.

Ihr Bücher-Weisen, nehmt denn ein Exempel
An mir, und sehet in der Zeit
Nach solchem Freund Euch um; denn wißt, der
Tempel
War nicht der Weisheit die Ihr sucht, geweiht:
Die Inschrift hieß: Der wetsen Frölichkeit!

Ist ziehen Freundschaft und Zufriedenheit
An meinem Phaeton der Freude;



Sitz ich darin, ey dann beneide
 Wer mag, den Mann der stolz mit Sechsen
 fährt:

Noch eher war Johann der Seifensieder (*)
 Auf seinem Klepper Meides werth;
 Der ritt und sang nur zum Vergnügen, Lieder.
 Jzt hab' ich selbst ein ähnlich Steckenpferd.
 Auf diesem reit ich oft spazieren,
 Um meine Grillen zu verlieren,
 Zuweilen auch, um an des Teiches Rohr
 Die halbe Sommernacht mit ihnen durchzu-
 wachen,

Und oft, dem Zwergfell, wenn ein Thor
 Gereizt es hatte, Lust zu machen.
 Frag nur die Herr'n Poeten allzumal,
 Wie angenehm ein Ritt auf diesem Steckenpferde
 Dem Reuter thut, wenn's über Berg und Thal
 Dahinfliegt: Ha! wie klein wird da die Erde!

Mein

(*) In Sagedorns Erzählungen.



Mein zweites Steckenpferd, die Freundschaft,
ist von Dauer;

Auch noch nicht einmal ward es lahm.

Es hat zuweilen wohl ein Schauer

Von Trägheit, aber nie von Koller oder Gram.

Das magst du einst als Trauerpferd,

Mein lieber ~~Kint~~; vor meinem Sarge reiten;

Ein Kritiker, hält er's der Nähe werth,

Mag meinethalb das Freudenpferd beschreiten.





VIII. Epistel.

An Benzler, in Lemgo.

An seinem Hochzeitstage, den 1. May

1775.



Ein herrlich Ding ist's wahrlich doch
 Das Leben ledig zu genießen!
 Der Sorgen hat man wenig noch,
 Man bringt nur eigene Capricen
 Und eigne Launen unters Joch.
 Gesezt, man muß auch dann und wann
 Ein wenig Bermuth mit genießen;
 Ey nun! Ein Tropfen Freiheit, kann
 Ein ganzes Maas voll Gram versüßen.
 Man ist ein Souverain der Zeit,
 Und ein Despote der Vergnügen,
 Kann, nach Belieben, lang und breit,

Und



Und ungeneckt, im Bette liegen.
Und statt, daß Hänschen: wiege! schreit,
Sich singend, nach Bequemlichkeit,
Auf seinem Sopha selber wiegen.
Wir sehen neue Hauben an,
Und seufzen nicht: „Du armer Mann!
Das wird dir wieder Thaler kosten!“
Und lassen Schwanzducaten nicht
Für künftige Studenten kosten,
Denn unser Einer hält's für Pflicht,
Die Weine selbst dafür zu kosten.
Wir säen, und wir erndten nicht,
Kein Faden Flachs wird uns gesponnen,
Aus unserm Garten kein Gericht
Von Bohnen, oder Kohl, gewonnen;
Auf seinen Weilchen uns zu sonnen,
Mehr wollen wir vom Garten nicht:
Sag, ob uns dennoch was gebricht?



Statt eines Knaben Steckenpferd
 Auf einem Stocke zu begleiten,
 Ist's warlich! doch nicht wenig werth,
 Sein eigen Steckenpferd zu reiten.
 Und du, o traute Einsamkeit!
 Du gute Mutter vom Studiren,
 Brauchst dich bey uns nicht zu geniren,
 Wo dich kein Wiegenlied bedräut,
 Kein Hänschen weint, kein Gretchen schreit.
 Wir dürfen keinen Narren schmeicheln,
 Und keinen Lottexbuben heucheln,
 Verangt, betitelt, wie sie sind!
 Wir segeln über Gold und Ahnen
 Hinweg, mit immer frischem Wind,
 Sind taub, bey bellenden Chikanen,
 Und, zeigt der Meid die Zähne? blind.
 Frey von der Leber wegzusprechen,
 Zu dienen, wenn der Dienst behagt,
 Wo nicht? die Fesseln, unverzagt,
 In jeder Stunde zu zerbrechen,

Und:

Und: Mecum porto omnia!

Wie jener Philosoph zu sprechen;

(O! welcher Gatte spricht es da?)

Das heißt der Freiheit Nectar schlürfen,

Denn so viel Brod, als wir bedürfen,

Wächst hinter jedem Berge ja!

Die ganze weite Welt von Schönen,

Ist unser! Eine findet man

Doch immer, die es leiden kann,

Daß wir nach Gegenlieb' uns sehnen;

Und welchen Himmel hat man dann?

Habt Ihr der Liebe schönste Stunden,

Wie jeder von Euch Gatten spricht,

Vor Eurem Hochzeittag empfunden:

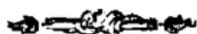
Wie glücklich sind wir Andern nicht!

Die eine Lieb' hat sich empfolen,

Die andre stellt sich wieder ein;

Dann schlüpfen auch mit ihr, verstoßen,

Der süßen Stunden mehr herein;



Denn ach! ich sag' es unverhohlen,
 Die große Kunst, getreu zu seyn,
 Will wenig Jünglingen gelingen;
 Und Mädchen, selten oder nie!
 Denn ihre rasche Phantasie
 Hüpfet, blindlings, unter tausend Schlingen
 Herum, und eh wir's uns versehen,
 (Ich weiß ein Lied davon zu singen!)
 Ist's um den Springinsfeld geschahn.

Die Eifersucht hat wenig Rechte,
 Wenn nicht der Frau-Altar sie giebt.
 Ein Mädchen, das mich heute liebt,
 Und das ich ewig lieben mögte,
 Wird morgen kalt, und ich betrübt.
 Ob ich mit ihr mich drum entzweie?
 Nein! fahre wohl, du Ungetreue!
 Weil's auch für mich noch Mädchen giebt.
 Doch, welcher Gatte hat das Ziel
 Der Ruhe, je so schnell gefunden?

Entree



Entweder wird's zum Trauerspiel
Von etwa vier und zwanzig Stunden,
Wo nicht; wenn sich die Jalousie,
Wie Gift der Schwindsucht, heimlich nähret,
Zu einer Tragi-Comödie,
Die oft durchs ganze Leben wähet.

- Doch laßt uns offenerzig seyn!
Auch selbst das Herz des besten Gatten
Ist doch nicht immer bloß von Stein.
Ein neues Mädchen nimmt ihn ein:
Gleich steht sein Weibchen daun im Schatten,
Und seine Schön' im Sonnenschein.
Die Rosen, die entzückt ihn hatten,
Saugt nun sein Auge nicht mehr ein,
Denn diese Rosen sind ja sein!
Die Rosen, die ihn jetzt entzücken,
Verschönern sich zu seiner Pein,
Denn ach! er darf sie niemals pflücken;
Was kostet's da, getreu zu seyn!



Treibt das Gewicht von seinen Jahren
 Noch nicht ein Trauring in die Höh,
 Wie trotz der Jüngling den Gefahren
 Der Reisen, Schlachten und der See!
 Wenn er durch Liederchen sich früh
 Mit Finken munter pfeift und singt,
 Ist seine ganze Frage die:
 Was ihm der Tag für Freude bringt?
 Indes aus Traumbeschwertem Schlummer
 Nach einer halb verseufzten Nacht,
 Der Ehmann oft zu neuem Kummer,
 Nur nicht zu neuem Trost erwacht.
 Ein Wolkenzug von Nahrungsorgen
 Macht ihm den hellsten Frühlingmorgen
 Schwarz, wie die dicke Mitternacht.
 Was hilfi's, wenn rund um ihn, in Hainen
 Und Auen, Baum und Blume lacht?
 Er wird nur seinen stillen Gram
 In Hain und Auen, lauter weinen,
 Wenn ihm der Tod den Liebling nahm,

Der sonst, mit Blumen in den Händen,
 Und holder, unschuldsvoller Scham:
 Ob sie des Vaters Beyfall fänden?
 Ihm, auf der Au', entgegen kam.

Gern stirbt der Jüngling freilich nie,
 Doch das verzeiht man selbst dem Greise,
 Nur jener wiegt doch, sanft und leise,
 Sich in die letzte Lethargie.
 Seht aber hin auf jenes Lager!
 Beym kranken Gatten sitzt der Tod,
 Und bey der Gattin, blaß und hager,
 Der Hunger, welcher schon Verderben
 Aus seinen nackten Zähnen droht.
 Ist dieser Tod nicht schwer zu sterben,
 So schwer, wie eines Königs Tod? —

Wenn ich, am ersten Ehetage,
 Nicht in dem reizendsten Prospect
 Die Ehe dir zu zeigen wage,



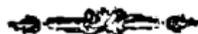
So weiß ich, daß er dich nicht schreckt.
 Du aber, beste Fanny! schlage
 Die Augen auf, denn sieh! da fliegt
 Ein neuer Vorhang in die Höhe!
 Siehst du? wie blaß, wie mürrisch- liegt
 Ein feiner Jüngling dort im Klee?
 Ach hör'! Er seufzt! Was seufzt doch er,
 Den noch die Sorgen nicht begleiten?
 Was seufzt er? daß sich, um ihn her,
 Die Freuden, ihm zu dienen, streiten?
 Ich wette Tausend gegen Eins,
 Es geht ihm schier wie meinem Täubchen,
 Dem fehlt zwar der Vergnügen keins,
 Doch fehlt ihm alles, fehlt — sein Weibchen.

Für zwanzig seiner Thaler hat
 Der Mann für keinen Groschen Freude.
 Er ist, eh er noch kostet, satt;
 Denn wer nur seine Stubenfliegen
 Beym Nectar zur Gesellschaft hat,

Wie kann selbst Nectar den vergnügen?
Daß Niemand: Profit! zu ihm sagt,
Wenn er in seinem Zimmer nieset,
Erträgt er noch wohl unbeklagt,
Doch, daß er, wenn er schönes liest,
Den Wänden: das ist schön! nur sagt,
Ich selbst erfahr's, wie sehr das nagt!
Wenn vollends ein verdammter Schwarm
Von Launen ihn verfolgt; und Grämen
Und Haß, zur Flucht die Füße lähmen:
Wo öfnet hurtig sich ein Arm,
Ihn wider sie in Schutz zu nehmen?
Der Arm des Freundes? Ja! vielleicht!
Doch was kann selbst der Busenfreund,
Als daß sein gutes Herz, erweicht,
Bei Klagen seufzt, bei Thränen weint?

Er ist, wie in die Welt geschneit.
Sein väterliches Haus ist leer,
Sein Vater, Mutter, sind nicht mehr,

Und



Und Brüder, Schwestern, sind zerstreut,
 So wie der Trinker in dem Schlauche,
 Sucht er bey dir, o Lieb! Erfaz;
 Allein ein Mädchen ist ein Schaz
 Zum Ansehn bloß, nicht zum Gebrauche.
 Wie schwer, ihr Lieben, hält's, wie schwer,
 Ein schönes Mädchen zu erblicken,
 Es anzusehn, und immer mehr
 Es anzusehn, und — nicht zu pflücken.
 Pflük ichs? So bin ich ein Corsar;
 Wer hatte mir das Recht gegeben?
 Und pflük ichs nicht? Ein braver Narr;
 Was quäl ich denn umsonst mein Leben?
 Man sagt, es soll ein Mittelding,
 Platon'sche Liebe, glaub' ich, geben;
 Allein, so weit ich durch das Leben,
 An deiner Hand, Erfahrung, ging,
 Hab ichs noch nie recht nah gesehen.
 Glük zu, dem Jäger der es füng!
 Ich mögte selbst die Jagd verstehen.

Zwar



Zwar giebt es noch ein Mittelding,
Allein, als Jüngling das zu üben,
Dazu gehört ein Sonderling;
Denn wer kann leben, und nicht lieben?
Doch setzt, man schleppt die Jugend hin,
Und liebt, und liebt, bald die, bald jene:
Reizt man auch noch mit greisem Sinn,
Und Weinen, wie ein Storch, die Schöne?

Ich malt Euch gern das ganze Bild
Des Hagestolzen, redlich aus;
Doch wär' es einst vielleicht ein Schild
Vor feines Malers eignes Haus;
So mal' es denn ein Ehmann aus.
Doch laß den ersten Umriss noch
Mit diesem Seufzer mich beschließen:
Ein traurig Ding ist's warlich doch,
Das Leben ledig zu genießen!

Und



Und so beschaut, wird, wie ich meine,
 Des Griechen Antwort richtig seyn:
 Nimm eine Gattin, oder keine;
 Es wird dich beides oft gereun!
 So ist! das Glück hat immer Mängel,
 Die Freud' ist unstat auf der Erde;
 Allein der Mensch ist Mensch, nicht Engel,
 Damit er erst zum Engel werde.
 Sag, solten sich nicht, unterm Mond,
 Von Hundert, neun und neunzig schâmen,
 Die oft, Gott weiß warum? sich grâmen?
 Sucht erst die Freude, wo sie wohnt,
 Dann spricht, obs nicht die Mûh belohnt,
 Die Hand voll Jahre mitzunehmen?
 Und zum Exempel nur: die Ehe,
 (Wovon ich, in Parenthesi,
 Vom Zufehn doch so was verstehe,)
 Wie viele Freuden hat auch die?
 Es ist doch süß, ein freundlich Weib,
 Nicht bloß, die Lippen dran zu laben,

Nicht



Nicht bloß bey Tisch als Zeitvertreib,
Nein, auch zum Busenfreunde haben.
Man sagt, die Küsse nähmen bald,
Zum wenigsten ihr Feuer ab;
Der Zeitvertreib werd' endlich alt:
Neu, bleibt der Geist nur, bis ins Grab,
Und da wird auch das Herz erst kalt.
Sie geht durchs Leben, Schritt vor Schritt,
Gelassen, auf den spitzen Steinen,
Und singend, auf dem Rasen, mit;
Und sollte sie einmal auch weinen:
Stark macht des Weibes Schmerz den Mann!
Schon unter seinen Küssen scheinen
Ihn ihre Sonnen wieder an.
Die hundert tausend kleinen Freuden,
Die er aus seinen Kindern küßt,
Muß jeder Hagestolz beneiden,
Wenn sein Gefühl so fein noch ist.
Der Tag, an dem zuerst der Knabe:
Papa! aus seinem Mündchen preßt,

Der



Der Tag, an dem er auf dem Stabe
 Zuerst sich reitend sehen läßt,
 Und der, an dem er, halb berauscht,
 Den Kapprock mit dem Kleide tauscht,
 Ist für das Haus ein hohes Fest!
 Der Tag, an dem das kleine Mädchen
 Auf ihrem ringelreichen Mädchen,
 Den ersten dicken Faden spann,
 Und der, wo sie den Glockenschlag
 Schon auf französisch, sagen kann,
 Ist für das Haus ein Gallatag!
 Und wird der Knabe nun zum Mann,
 Das kleine Ding, zur schlanken Schöne,
 So — —

Nehm ich, zum Exempel, an,
 Daß ich dein Vater, Benzler, wäre:
 Vor Wonne trunken, rief ich dann,
 Viel lauter als die Hochzeitöhre:
 „O seht doch meinen Sohn dort an,

Und



Und seine Braut! Bey meiner Ehre!
Ein solches Mäddchen kann ihm noch
Das Leben, mir den Tod, versüßen!

Ein herrlich Ding ist wahrlich doch
Mit solcher Frau, es zu genießen!





IX. Epistel.

An

Madam Bucherer, in Halle.

Im Sept. 1775.

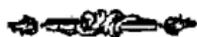


Wenn ich in meines Weibchens Arm
 Am Abend mich auf meinem Sopha dehne,
 Und mit dem ganzen Narren-Schwarm,
 Der mir den Tag verdarb, gutherzig mich versöhne:
 Dann bin ich mit der bösen Welt,
 So böse sie auch ist, noch immer so zufrieden,
 Daß keine Lage mir gefällt
 Als die, die mir das Glück beschieden;
 Dann ist Sophia so vergnügt,
 Als eine Schäferin aus Theocrits Idyllen;
 Wenn Sorge noch auf ihrem Herzen liegt,
 So ist es die, mir, eh der Kausch verfliegt,

Den

Den Freudenbecher frisch zu füllen.
 Wir Schwaken oft die Witternacht
 Des Wächters Horn zum Troz vorüber,
 Und reisen noch einmal nach Lauchstedt's Bad
 hinüber,

Wo sie mit dir den ersten Bund gemacht.
 Fang' ich, selbst wenn sie schlummert, mit Sophien
 Von dir, o Veste, nur zu plaudern an,
 Gleich ist sie wach, die Wangen glühen,
 Und Hand' und Augen reden dann.
 Da träumt sie sich in süßen Phantasien
 Mit dir in eine Laube hin,
 Küßt dich, und hält dich in den Armen,
 Und weint dabey, so wahr ich ehrlich bin,
 Als läse sie auf dich ein Leichen-Carmen.
 Das halt ich ihr recht gern zu gute,
 Und habe meine Freude dran;
 Doch, Freundin, wärest du ein Mann,
 So wäre mir nicht wohl zu Muthe.



Indeß, was hilft's, ihr guten Kinder,
Wenn man sich nur im Geiste küssen kann?
Die Küsse in Natura sind gesünder!
Glaubt's unser Einem, der sich als Poet,
Auf Wein und Küsse gut versteht.
Dein lieber Mann hat erst vor wenig Wochen,
(Ins Ohr gesagt!) mir feierlich versprochen,
In Ulrich nächstens uns zu sehn;
Und wenn, (Sophia sagt's!) die Frau von
ihrem Mann,
Was sie nur will, erschmeicheln kann;
So frag ich dich: Wann soll es denn geschehn?



X. Epistel.

An Goldhagen.

Im Nov. 1775.

Wir sind abermals geborgen!
 Freund! ich habe wieder Wein!
 Fort mit Grillen und mit Sorgen!
 Denn für heute und für morgen,
 Laß uns guter Dinge seyn.

Als die erste unsrer Zähren
 Auf der Mutter Busen rann,
 Ließ ein längst begrabner Mann,
 Dieses Fäßchen schon im Keller jähren.
 Hab er Dank, der gute Mann!
 Denn auf dieser Welt, wo felner
 Die Verdrießlichkeit in Bann,
 Und die Freud' in Erbpacht nehmen kann,
 I ; Ach!



Ach! was fing da unser Einer
Ohne Freund und Rheintwein an?

Wirklich hatt' ich kaum den Spund
Meines Fäßchens ausgezogen,
Raum mit heißem, trockenem Mund
Zwanzig Tropfen eingefogen,
War ich wieder, wie so bunt
Auch die Welt es macht, von Grund
Meines Herzens, ihr gewogen.
He da! rief ich, holt geschwind
Einen Boten, der nach Werther trabe!
Denn kein Auge, wie ein Kind
In der Christnacht, that ich zu,
Bis ich erst, daß ich und du
Wieder reich an Weine sind
Sporenstreichs gemeldet habe.
Wann das närrisch ist — je nu!
Fürsten schicken wohl Couriere
Ueber Land und Meer sich zu;

Und

Und die Nachricht? (wer's erführe!)
 Compliment' und falsche Schwüre!
 Kanst du meiner nun wohl lachen?
 Sind ein alter Freund wie du,
 Und ein alter Wein wie der,
 Traun! nicht Dinge, die uns mehr,
 Als ein Saß und Billetdour
 Den Verliebten, frölich machen?
 Warlich! wenn ich dich im Arm,
 Selbst bey Brod und Wasser, halte,
 Weiß ich nicht, warum der Harm
 Ueber meine Nachbarn walte.
 Sind sie, wie die Könige, so arm,
 Daß sie keinen Freund besitzen?
 Dann ist's freilich wohl so so!
 Was kann dann ein Stücksaß nützen?
 Trunken macht es, nur nicht froh.
 Alles, alles kann man kaufen,
 Freunde nur und Freude nicht.
 Zwar, es kommen ganze Haufen.



Mit dem freundlichsten Gesichte
 Zu dem dummen Pull gelaufen,
 Um, aus wahrer Freundschaftspflicht,
 Auf sein Wohlseyn mit zu saufen.
 Doch, wir hören schon von fern,
 Daß sich da die klugen Herrn
 Mit dem Überwiske raufen.

Geh, wohin du willst, der Wein
 Wird dir nirgend süßer schmecken.
 Theurer, älter kann er seyn;
 Aber sind nicht zwey, von dreyn
 Seiner Geber, Narr'n und Becken?
 Welcher Große sucht darin,
 Daß ein Weiser mit ihm trinke,
 Dank verdienenden Gewinn?
 Seine Höflichkeit ist Schminke.
 Seine Schmäuse — Pralerey.
 Wenn du nicht mit Schmeichelen
 Jeden Tropfen seiner Flaschen.



Baar bezahlst: Bist du dabey?
Über zieht er aus den Taschen,
Bündel platter Reim' hervor:
Dann so sey du lauter Ohr!
Ueberfällt ein Fieberschauer
Seinen Ahnenstolz: Ey nun!
Ist sein Rheinwein nur nicht sauer,
Mag er spaßhaft, wie ein Bauer,
Oder grob zu seyn geruhn.
Ob aus einer Landesplage
Er den Wein ins Trockne zog,
Einer Wittwe-Hülfe dafür log,
Sich ihn listig mit der Wage
Der Justiz, zum Vortheil wog?
Ob er aus dem Schweiß der Bauren?
Ihn gekeltert? Oder ob du einst,
Guter Füllgräf, (*) wirst die Trinker dauren,
Wenn du bey'm Concurse weinst:
Das muß den sehr wenig kümmern,

J 5

Der

(*) Ein Weinhändler.



Der des Thoren Speichel leckt;
 Laß die Witw' und Waise wimmern,
 Wenn's nur ihm indessen schmeckt!
 O wie soll mein Fäßchen, dir,
 Der die Thoren haßt, behagen!
 Denn kein Zweifel wird dich nagen,
 Ob ein Narr vielleicht dafür
 Meinen Lobgesang gedungen?
 Eher hätt' ichs noch, wie Arctin,
 Mir durch unterdrückten Spott ersungen.
 Nicht dem thörichtem Bemühn,
 Einer alten Stirn die Falten
 Glatt zu küssen, und an kalten
 Knochenhänden, jung zu glühn;
 Nicht Beamten, die Erfahrung haben,
 Daß Champagner Eide bricht,
 Auch den Tagelöhner-Gaben
 Der Berleger, dank ichs nicht.
 Dir, mein väterliches Gut,
 Dir, worauf noch keine Zähre,

Weder Scuffer, Fluch noch Haß,
 Unterdrückter Armuth: ruht,
 Dir verdank ichs! o gewähre
 Alle Jahr doch nur ein Faß!
 Und so viel noch, daß ich dann
 Willig den Erlaubnißschein
 Bey dem Fasse mich zu freun, (*)
 Von dem Staate lösen kann.

Sprich, wo fändest du im Lande,
 Von dem Elb- bis Weser-Strande,
 Einen Anker reinern Wein?
 Denn daß sich der Wirth nicht fände,
 Der sich fechtlich unterstände,
 Mehr als ich dein Freund zu seyn;
 Das versteht sich schon am Rande.
 Frage nur dein Herz, mein Trauter,
 Ist nicht unsre Freundschaft lauter,

Und

(*) Den Uceißzettel.



Und so süß wie unser Wein?
 Sie nur flüstert aus dem Herzen
 Das Geheimniß stiller Schmerzen
 In des Freundes Herz hinein,
 Wie bey Trunkenen der Wein.
 Enge Busen macht sie weiter,
 Trübe Stirnen lacht sie heiter,
 Scherz und Lieder giebt sie ein,
 Wie dem Traurigen der Wein.
 Sie nur flößt für große Werke,
 Hektors Muth und Herkuls Stärke
 Unsern ofnen Herzen ein,
 Wie dem Schläfrigen der Wein.
 Sie nur lehrt, der Welt voll Narren
 Nicht so Swiftisch gram zu seyn,
 Wie den Doctor Swift der Wein.
 Sie nur macht die Silberbarren
 Unserm Auge leicht und klein,
 Wie dem Geizigen der Wein.
 Sie nur nimmt dem Ordensbande



Und dem Sterne, seinen Schein,
Wie bey'm Höflinge der Wein.
Sie nur lehrt, dem Unbestande
Falscher Mädchen zu verzeihn,
Wie den Liebenden der Wein.
Alles das kann Freundschaft geben?
Ha! wenn sie das alles thut,
Ey! so laß uns immer leben,
So sind Welt und Menschen gut.
Glücklich bin ich! Wein und Gold
Hat mir keine Freund' erworben!
Die ich habe, sind mir hold,
Die mir fehlen, sind gestorben.
Wolte gleich mit das Geschik
Alle meine Habe plündern:
Würd' es ihre Zahl vermindern?
Nein! Sie liebten nicht mein Glük.
Trüg' ich selbst am Bettlerstabe,
Das, was ihre Liebe mir
Schnell erwarb, vor ihre Thür:



O so wäre, bis zum Grabe,
 Was mein Freund nur hätt', auch mit.
 Möge nun das Glück mich führen,
 Wie es immerhin begehrt;
 Freunde kann ich nicht verlieren,
 Und der Rest, ist wenig werth:
 Nur den Wein, den Wein nimm aus;
 Er, ein Freund von Witz und Freude,
 Jägt den Ernst mit samt dem Neide
 Und Zurückhaltung, hinaus.
 Ohne Wein und Witz und Freude,
 Was ist da der höchste Schmaus?
 Doch! wie manche frohe Stunde
 Soll aus unsers Fäßchens Spunde
 Quillen, wann du bey mir bist!
 Scherze über Fürsten-Zwist,
 Spöttereien über Thoren,
 Haben darin ausgegohren;
 Komm und fülle draus! Du bist
 Träg etwa? Es macht dich munter! :

Gast



Hast du Epleen? Es taucht ihn unter!
Bist du krank? Es macht gesund!
Lechzet dir nun, nicht der Mund?

Flieg zu einem Bachanale
Nach Sokratischer Manier.
Eine blank polirte Schale
Wartet heute deiner hier;
Und ein langer Zuckerhut,
Der auf einem ganzen Berge
Dustender Zitronen ruht,
Und dem Trinker in dem Sale,
Wie ein Pharus auf der See,
Zu der Freude Hafen leuchtet;
Und ein Aster, weiß wie Schnee,
Der am funkelnden Pokale,
Sich so gut wie Rosen deutet;
Um den lustigen Kamin,
Trockne Wurzeln ganzer Buchen,
Und zwey Augen, (auch das Herz hüpfst nach!)

Die



Die im höchsten Bodendach
Durch ein Seherohr dich suchen.

Alle Könige der Erden,
Samt der düstern Weisen Junst,
Solten wahrlich! allzumal,
Troz dem Gold und der Vernunft!
Traurig und verlegen werden,
Sähen sie dieß Freudenmahl.
Ihre Hand voll Banco - Noten,
Und ihr Kopf voll Schwärmerein,
Hat zwar oft den Sorgen Troz geboten,
Aber auch wohl immer? Nein!
Zwar du Gold, und du o Wein!
Manche Schmerzen könnt ihr lindern,
Aber arm, wer sie zu mindern,
Euch, wie Moya, nöthig hat!
Reicher ist, wer in der Hütte,
Von den Beeren in dem Hain
Und des Baches Wasser satt,

Keinen



Keinen Wunsch und keine Bitte
Se um euch verloren hat!
Was der König Salomo
Einst im Großen hier genossen,
Wahr' und Falsches, Ernst und Poffen,
Bald als Quintessenz, bald roh;
Eben das sah ich im Kleinen
Auch ein Duzend Jahr mit an,
Und nun solt' ich fast doch meynen,
Daß ich endlich Seyn und Scheinen,
Ziemlich unterscheiden kann.
Darum fühl ich auch, (dieß fühlen,
Nicht, dieß sagen, macht mein Glück!)
Das, warum die Menschen spielen,
Ist nur schön auf einen Augenblick.
Lieferten mir alle Zonen,
Wie Eschirkaßien dem Großsultan,
Ihre Schönen; lebten Millionen
Nur nach meinem Wink und Wahn;
Wär' ich sinureich im Verschwenden,



Wie Lufullus und Anton;
 Sprache gleich in meinen Händen
 Eine Flöte Quanzens Ton;
 War' ich Tugend zu verblenden,
 Schön, wie Angelo's Adon;
 Leuchtete aus meinen Tänzen
 Des Toverre hoher Geist,
 Könnt' ich bald durch Ernst, wie Kleist,
 Bald durch Wiß und Spötterey,
 Scarron gleich, im Umgang glänzen,
 Immer reich, und immer neu;
 Könnt' ich endlich meinen Scheitel
 Mit Homerus Lorbeer kränzen,
 Dennoch hieß es endlich: Nein!
 Weisheit, Freundschaft, gutes Blut und Wein,
 Sonst ist alles, alles eitel!



XI. E p i s t e l.

U n B ü r g e r.

1 7 7 6.

Wo unsre Seel' im Körper sey?
 Und wie sie denkt? das mögt' ich selbst wohl wissen.
 Nur hat von tausend Hindernissen,
 Ein Leibniz selbst und Newton, kaum die Spreu
 Hinweggeblasen; fort denn mit den Grillen!
 Ein Andern mag den Schleier einst enthüllen;
 Fürs erste sey mir beides einerley.
 Genug, der Geist hat seinen freien Willen,
 Zu denken, was er will, zu thun, was ihm beliebt.
 Ob er, — Ihr Weisen, die ihr Wahrheit liebt,
 Wann wird doch Euren Zwist die Wahrheit ende-
 lich stillen? —
 Ob er dem Vogel gleich, der sich im Freien freut,



Zum mindesten frey sich glaubt, weil ihm des Kä-
figs Weite

Den Käfig selbst zu sehn verbeut:

Was liegt daran? Wer streiten will, der streite!

Was mich betrifft, ich glaube fest mich frey,

Und Seyn und Glauben ist fast immer, einerley;

Denn, ob ichs auch für andre Leute,

Für Baylen oder Zumen sey:

Was schadet das? Wer weiß, auf welcher Seite

Die Ruhe sich die schönsten Kränze flicht?

Wenn's übrigens auch wirklich anders wäre,

So ist das meine Sorge nicht.

Wenn ich mit leisem Ohr auf mein Gewissen höre:

Was hab ich sonst für eine Pflicht?

Und ist dereinst auch dieß nicht mein,

So kann auf mich, nach meiner Sittenlehre,

Kein Leben warten voller Pein;

Denn, war es meine Schuld, kein freier Mensch

zu seyn?

Worüber



Worüber ich von einem Hippokrat,
Noch lieber, Freund, als alle die Probleme,
Ein wenig mehr, als bloßen guten Rath,
Zu meinem Unterrichte nähme,
Das ist die Frage: Sagt, wie fang ichs an,
Die üble Laune wegzujagen? —
Zwar selten nur befällt dieß Mißbehagen,
Doch immer noch zu oft, zumal bey trüben Tagen,
Mich Sorgenfreien Leiermann.
O Plato, sprich, ist mein Verstand, mein Wille,
Kurz, meine Seele Schuld daran?
Ich denke nicht. Ich gut Geschöpf, ich fülle
Gern frohe Laune, wenn ich kann.
Drum, Hippokrat, der du wohl tausend Kinder
Der Mutter, Krankheit, kienst, was ist denn
Schuld daran?
Mein Körper? Mein! Sonst machte Zim-
mermann,
Mich schon gesunden, noch gesünder.
Ich mögte wohl den Einen von Euch sehn,



Wann sie aus Schabernak ihr Mütthchen an
uns küßt,

Deß schämen sich die Heuchler und die Blöden.

O Lavater! Sieh mir und ihnen ins Gesicht!

Das meine wird dir gleich gestehen,

Dahinter stecke so viel Weisheit nicht,

Ganz diesem Irwisch zu entgehen,

Der, wenn es plötzlich Nacht auf unsrer Reise
wird,

Mit uns herum in Sümpfen irrt.

Befreiet mich von dieser üblen Laune,

Denn selbst die Zauberkrast des weisesten Gedichts,

Und gutes Blut, vermag dawider nichts;

Mein Haus, den Garten samt dem Zaune,

Räumt' ich dem Arzt mit Freuden ein,

Könt' ich, Zufriedenheit, an deinen Honigwaben

Mich immer setzen, immer freun:

Die ganze Schöpfung wäre mein!



Gefährten seines Unglücks haben,
Mag Andern meinethalb ein schlechter Trostgrund
seyn.

Ich kann zuweilen mich dran laben,
Und bilde, weil's die Herr'n izt an der Mode haben,
Mir auf mein Herz doch auch ein wenig ein.

So wie Ulyß allein auf einem Schiffe
Der Sturm' und Räuber Preis zu seyn,
Das wäre nichts für mich. Doch, mit Gefähr-
ten, griffe

Der Räuber einen Tiger in mir an;
Ich bliebe, wenn der Nord in meinen Segeln pfliffe,
Am Steuer als der letzte Mann.

Und so ist auch das schwerste selbst, das Sterben,
(Versucht hab' ichs zum Glük zwar nie!)

Vielleicht so schwer nicht; aber wie?

Solt's nicht noch leichter seyn, wenn, — ohne
das Verderben

Der Welt zu wünschen! — alle, die

Hier just beysammen sind, zusammen müßten sterben

Der



Der Trost der Ninon war im letzten Augenblick:

„Ich lasse nichts als Sterbliche zurück!“

So ist es auch für mich kein schlechter Balsam
schon:

Der Mensch sey Dummkopf oder Weiser,

Sey Freigeist, wie Mettrie, sey Heilger, wie
Anton,

Sey Bettler oder türkischer Kaiser,

Die üble Laune fährt, eh wir es uns versehen,

Unangefragt in jeden Erdensohn.

Nur ihre Poffen sind, das muß man eingestehn,

Von andrer Art auf eines Königs Thron,

Als eines Bürgers Sorgenstule;

Doch für die beste gab' ich schon

Nicht meine schlechteste Federspule.

Die Laun' ist einem Traume gleich;

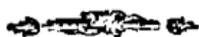
Ihr träumtet ihn; wer aber weiß von Euch,

Woher er kam, wohin er fährt?

Gern hätt' ich vor zwey Stunden Euch gewähret,



Was ihr gewollt; ich hatt' ein Königreich
 In meiner Brust, und kont' in Himmeln schweben;
 In jeder Ader pochte Leben
 Als wär's für eine Ewigkeit.
 Ha! die zwen Stunden sind vorüber,
 Und alles, alles ist zerstreut!
 Doch, fragt nicht, wie es zugin? Weder Fieber,
 So viel ich weiß, noch selbst ein Seitensprung
 Der unbesonn'nen Einbildung,
 War Schuld daran. Was dann? Ein Nasenstüber,
 Den, Leib und Seel' in Eins, die böse Laune giebt,
 Die wohl, als hätte sie ein hitzig Gallenfieber,
 Zumal bey Königen, noch tollre Streiche liebt.
 Da steht man denn mit einmal dumm und stumm,
 Den Gänsen gleich, wenn's auf den Ager blizt,
 Spaziert umher mit he! und hum!
 Und sitzt auf Kohlen wo man sitzt.
 Musik, Musik! die wird den Teufel bannen,
 Den David einst bey Saul damit gebannt!
 Auch diese Müß' ist übel angewandt;



Die Laune wird den Bogen spannen:
Husch! fliegt die Harfe aus der Hand.
Da seht mir nun den Starrkopf an, die Laune!
Der Melodie der Sassen und der Graune,
Der nichts sonst widersteht, thut sie doch Wi-
derstand,
Ja, setzt Ihr Euch selbst auf Euer Steckenpferd;
So wird auch dieß bey jedem Schritte fehlen;
Die Welt ist dann uns nicht die Prise Tobak werth,
Wovon wir izt die Körner zählen,
Denn kurz, uns zwingt die Laune, Angesichts
Der Weisheit uns, (das schmerzet!) und um nichts,
Just wie Terenzens Thor zu quälen.

Mit sich zu zanken, ginge noch wohl hin:
Doch welches Herz ist ihr zu bider,
Der ungeredhten Zänkerin?
Auch Andre foppt ihr dummer Eigensinn.
Denn, sprich, was ist ihr nicht zuwider?
Was ist ihr recht? Was zwingt ihr Beifall ab?

Was



Was sie auch sey, sie ist ein Ungeheuer!
 In einen giftgen Wolfenschleier
 Verhüllt, fährt sie auf uns herab,
 Wie Kräusel, peitschend uns zur Lust herum zu
 treiben.

Da hilft kein Bitten und kein Sträuben,
 Und kein Vernünfteln wehrt sie ab.
 Wenn sie mit ihrem Zepter uns berührt,
 (So red' ich als Poet, doch im Gesellschaftsstile
 Heißt's grade weg, wenn sie uns chikanirt,
 Und im historischen — Thuan, dem sie zum
 Spiele

Den Kopf abhieb, nennt es tyrannisirt!)
 Dann macht der Mann bey seidnen Schmeichelein
 Der Gattin, ein Gesicht als wolt' er Hülfeschrein.
 Wer denkt daran, daß in dem Augenblicke
 Die Laun' uns oft die Ruh von einem Jahre raubt?
 Versöhnlicher als wir ist Weiberherz zum Glücke,
 Doch so versöhnlich nicht, als oft der Gatte glaubt.

Man



Man sitzt bey seines Freundes Scherzen,
Und ist sehr billig noch, wenn man sie bloß nicht
fühlt.

Oft wird wohl selbst in guten Herzen
Die Galle dadurch aufgewühlt.
Wer denkt daran, daß solch ein Augenblick
Uns den Erwerb von Jahren kann verlieren?
Wer Freunden trotzt, dem müßte nie das Glück
Noch einen Freund an seinen Busen führen.

Und ihr, ihr Söhne strenger Slaveren,
Rasch werdet ihr vom Strom der Laune wegge-
schwemmt;

Denn ob von zehn nur Einer, Vorik sey,
Wenn sein la Fleur just in den Wurf ihm kömmt,
Davon wißt ihr, bey'm Häufeln, ziemlich frey
Das Gegentheil mit Schimpfen zu erzählen,
Und solt' es Hunden nur nicht an der Sprache
fehlen,

Sie trügen auch noch Anekdoten bey.

O Jam:



Wer hier ein Engel wär, dem solt' es bald
gerueen,

Denn, Freund, der Narr hätt' eher keine Ruh.

Die Laune macht, (zwar auch nicht allemal!)
Nur blinden Lärm, wann sie im Kopfe
Des Weisen spukt. Doch Gnade Gott dem Tropfe!
In dem zerbricht sie Eisen, Stein und Stal.
Im Deutschen säuft sie Anker Wein,
Bravirt dem Staat, dem Himmel oben drein,
Und überschreit die zehn versuchtesten Zänker,
Wird seines Freundes Herr und seiner Gattin
Henker.

Im Britten macht sie insgemein,
Bey Dummen selbst, den tiefen Denker,
Und wirft, als wär's ein Kieselstein,
Das Leben in die Themse hinein.
Im Franzmann zukt sie über alles
Die Achsel, denn das Ausland? Ha, ha, ha!
Was könnte der noch sehn, wer sein Paris nur sah?
Auf



Auf keinem Fleck des Erdenballes
 Wohnt ein so kluges Thier als da.
 Paris, Paris! das ist sein Steckenpferdchen!
 Sitzt er auf dem, so ist der Bettler reich,
 Blizt mit dem Aug' und reibt das Bärtchen;
 Doch, laßt ihn gehn, das rath' ich Euch,
 Schnell zieht er sonst sein bunt bebändert
 Schwertchen,
 Und schickt Euch par point d'honneur ins
 Schattenreich.
 Denn überhaupt, das merkt Euch fein,
 Ist mit der Laune nicht gut scherzen;
 Gebt ihr ein Pfund von Eurer Klugheit ein,
 Kein, Gran kömmt doch zu ihrem Kopf und Herzen,
 Verdunsten wird sie wie der Wein,
 Und schneller noch. Drum geh ich gern,
 Belaunten, wie Betrunknen, aus dem Wege;
 Und warlich! haben diese Herr'n
 Fast immer einerley Gepräge.
 Wenn ich durchaus sie nicht vermeiden kann,



So werd' ich doch ihr Murren und ihr Krämen,
Und was die Laune sonst zu unster Qual erfann,
Nicht leicht nur Fremden übel nehmen,
Und Freunden. — Pfy! deß solt' ein Widermann
Vom Wirbel sich bis in die Zehen schämen.
Doch ist mirs lieb, daß ich die Toleranz
Nicht üben darf bey Königen und Fürsten;
Der Appetit der Laune, soll da ganz
Besonders seyn, ja gar nach Blute dürsten.
Ich würde schon so einen griechischen Tanz
Wie einst Naudäus (*) tanzte, sehr verbitten,
Und solch ein Tanz, wie Monaldeschi (***) gar

Mit

(*) Er hatte von den Tänzen der Griechen und Römer geschrieben. Bourdelot, der Hofpflanzmacher an dem Hofe der Christina von Schweden, beredete die Königin, daß Naudäus von jenen Tänzen eine Probe geben sollte, und der sonst ehrwürdige Alte, mußte dieß mit plumpen und lahmen Schritten thun, indeß Matbaum, der über die Musik der Griechen geschrieben hatte, eine griechische Melodie mit seiner dumpfen und zitternden Stimme dazu sang.

(**) Er war Stallmeister bey der Königin Christina, die ihn, (man weiß noch ist nicht gewiß, warum) ohne allen Proceß, in der Gallerie zu Fontainebleau, wo sie zum Besuch war, ermorden ließ.



Weltweis' im Buche von den Pflichten,
 Und Herz' in Edinburgs Dispensatorium,
 Dagegen ein Specificum.

Nun denke! Bey dem allen, Freund, erfand
 Mein Ahnherr Paul vor hundert Jahren
 Dieß Mittel; denn auch er hat schon die Sicht
 gefant,

Die unsre Seelen oft erfahren.

Ob gleich Gesundheit, Glück und Frau,
 Ihm sehr getreu bis an sein Ende waren.
 Würgt' ich das Ding nicht ganz genau,
 So wär's zu arg, als daß man's glauben könnte;
 Denn, Freund, Gesundheit, Weib und Glück! —
 Eins ist beinahe schon Verschwendung vom
 Geschik;

Doch hinterließ Herr Paul uns sichere Docu-
 mente.

Genug, der Mann war oft sehr mißvergnügt,
 Und wußte nicht, warum? das wird doch glaub-
 haft scheinen?

Bey



Bei Damen wenigstens, die wohl ein Schauer
weinen,

Wenn ihnen nichts am Herzen liegt.

Paul bracht' in seinem Bücherfale

Den größten seiner Spiegel an,

Den man noch igt, wie die Originale

Der Document', in Zürich sehen kann.

Empfand er was von einem Launenfieber,

Gleich sezt' er sich, steif wie ein todter Mann,

Im Sörgestul dem Spiegel gegen über,

Sah immer sich mit starren Augen an,

Und küßte sich mit Liebreiz eines Drachen,

(Der Mann hatt' übrigens Verstand!)

Die eigne klapperdürre Hand,

Kurz, gab sich alle Müh, zum Narren sich zu
machen,

Und zwang zu guter letzt so lange sich zum
Lachen,

Bis er sich in der That geneigt zum Lachen fand.



Vielleicht daß Pauls Arcanum Lob erhält;
 Es mag auch leicht mehr Werth noch haben,
 Als das, wodurch Herr Nilhand (*) einen Theil
 der Welt,

In aller Stille läßt begraben.

Für Damen und für süße Herr'n,
 Die ob der eignen Schönheit stauend, wie die
 Affen,

Zu ganzen Vormittagen, gern
 In großen Spiegeln sich begaffen,
 Ist Pauls Arcanum eben recht.

Für Andre, die nichts schönes an sich sehen,
 Zu ernsthaft sind, um Poffen zu begehen,
 Ists, ich gesteh' es, freilich schlecht.

Halb toll im Kopfe müßte mich
 Die Laune wenigstens erst machen,
 Bevor ich hin zu Pauls geerbtem Spiegel schlich,
 Ein

(*) Dessen Pulver, die auch gegen die süßle Laune gut
 seyn sollen, ihrer Schädlichkeit wegen, in den Königl.
 Preussl. Landen verboten worden.



Ein Probestük davor zu lachen.
Hausmittel giebt's indess genug,
Die Launen - Schauer zu vertreiben,
Nur muß sie jeder selbst verschreiben,
Und dann verschreibt man selten klug.
Das, welches ich mir zu verschreiben pflege,
Ist dieses: Geh du deine Wege
Zum Thor hinaus! Kaum athm' ich freie Luft,
So wird mir schon um's Herz ein wenig besser;
Auch hör' ich allgemach das Murmeln der Ge-

wässer,

Und wittre der Viole Duft.
Wär' aber ja für Aug' und Ohren
Die Gegend dennoch leer und still,
So ruf' ich nur: Spadille! such! verloren!
(Mein Hund ist dann ein Ding das viel bedeuten
will!)

Husch! springt bey seinen raschen Sprüngen
Der Dämon Laune hinter her,
Dann eine Kleinigkeit, ein glücklich Ohngefähr,



Kann oft von selbst ihn leicht zum Abmarsch
bringen,

Gewalt ihn aber nimmermehr
Nur einen Schritt zu weichen, zwingen.

Zwar lauf ich oft durch Feld und Hain,
Und finde keine solche Schnurre,
Doch besser, daß die Laune mich allein,
Als gar durch mich auch Andre purre.
So zankt' ich heut im Felde wacker mich
Ganz in geheim mit meinem Schatten,
Und als wir uns genug herum getummelt hatten,
Ging ich nach Haus; sieh da! dein Brief! die
Laun' entwich!

Nicht wahr, ihr großen Herr'n, wer auch nur
Freunde hätte?

Allein Ihr habt auf dieser Welt . . .
Den höchsten Rang, das mehreste Geld,
Das schnellste Pferd, das weichste Bette,
Den



Den feinsten Wein , die größte Macht,
Und Wechsel in den Zeitvertreiben :
Wir nichts als einen Freund , der mit uns weint
und lacht.
Doch — laßt's nur immerhin bey dieser Thei-
lung bleiben.





XII. Epistel.

An Gleim.

Den 1. May 1776.

Du hast mich zwar
Seit einem Jahr
Wohl zwanzig mal
Besuchen wollen;
Doch, Berg und Thal
Mögt' eher sich
Zusammen rollen,
Als du und ich,
Uns, wie es scheint,
Hier küssen sollen.
Wir aber, Freund,
Trotz unsrer Liebe!
Sind nicht gemeint,

Dein

Dem Aufgeschiebe
 So nach zu sehn;
 Denn Wort fein halten,
 Das steht bey Alten,
 Und jungen, schön!
 Entschuldigungen
 Sind, wie du weißt,
 Dir oft gelungen:
 Doch nun zerreißt
 Der Frau Geduld
 Am Spinnerädchen,
 Das letzte Fädchen,
 Ob deiner Schuld.

Zwar, wenn ich recht
 Es überlege:
 Die Fessentwege
 Sind herzlich schlecht:
 Man wird im Wagen
 So braun und blau,

Wie



Wie manche Frau
Vom Mann, geschlagen.
Für wahr! so was
Verlangt der Haß
Und nicht die Liebe;
Ja! wär ich Gleim,
Ich selber bliebe
Wohl hübsch daheim.
Doch steht geschrieben:
Die böse Sieben
Hypochondrie,
Aus Kreuz und Wagen
In einem Hup!
Herausjagen,
Sey in der Welt,
Wem's sonst gefällt,
Kein besser Mittel,
Als solch Geschüttel.
Nun wolt' ich geru
Den lieben Herrn

Canonicus,
 Der immer sitzen,
 Bey Acten schwitzen
 Und doctern muß,
 Recht frisch und munter
 Im Fröling sehn:
 Drum laß es gehn
 Berg auf, Berg unter,
 Den Harz hinein!
 Denn die Gewässer
 Sind wieder klein,
 Die Wege besser,
 Die Luft so rein!
 Der Nachtigallen
 Gesänge schallen
 In Labra's (*) Hain;

Und

(*) Labra, eine Göttin der alten Deutschen, die auf dem Berge, wo ist noch dies alte Schloß und jetzige Amtshaus Lohra oder Labra, zwey Meilen von Lütich steht, einen Tempel hatte. Eine sehr walddichte und romantische Gegend.



Und Blumen düften
Auf jeder Höh,
Die Herr Linnee
In seinen Schriften,
So viel er kennt,
Nicht alle nennt:
Und Felsen schimmern
Hoch auf dem Harz
Besonnt, und flimmern
Von Spat und Quarz;
Und hohe Schlösser
Die manchen Fresser
Und Dieb genährt,
Stehn da verheert,
Stehn und dociren
Den Spruch von fern,
Daß strenge Herr'n
Nicht lang regieren!
Und froh und süß
Spielt auf bejahrten



Verfallnen Warten,
Wo die Trompete
Zur Schlacht sonst bließ,
Die Schäferflöte
Zum Tanz der Lämmer;
Der dumpfe Schlag
Der Eisenhammer,
Ist wieder wach; (*)
Und in der Weite
Schläft nach und nach
Der Felsenbach
Und das Geläute
Der Heerden ein; (**)
Und in dem Hain,
Wo die Druiden (***)

In

(*) Das Erzebergwerk der Eisenhütten friert gewöhnlich im Winter ein.

(**) Alle Rinderheerden im Harz, tragen Glocken am Halse.

(***) Bei Druidenstein, oder Drudenstein, wie man es jetzt nennt, einem Dorfe auf dem Wege von Blankenburg



In gutem Frieden
 Kramtsvögelein
 Für sich gebraten,
 Und fromm und fein,
 Wie izz Prälaten,
 Die Layen baten,
 Ihr Gast zu seyn:
 Da springt im Quelle
 Die Lachsforelle
 Für meinen Gleim;
 Da zirpet nun,
 Leis und geheim,
 Das Haselhuhn
 Für meinen Gleim;
 Da äzt das Vieh
 Vom jungen Klee
 Den ersten Keim
 Für meinen Gleim;

Da

fenburg nach Ulrich, in dessen Walde die Druiden
 sonst wohnten.



Da holt nunmehr
Der Bienen Heer
Schon Honigseim,
Zur süßen Beute
Für meinen Gleim;
Da hasch ich heute
Schnell Keim auf Keim
Für meinen Gleim!

Zu solchem Feste,
Für Dich nur klein,
Doch mir das größte,
Lad' ich Dich ein,
Und zapfe Wein
Vom Mutterfasse,
Und trink, und lasse
Mit Gleimen gern
Die großen Herr'n
Mit langen Ohren,
Langöhrigt seyn;

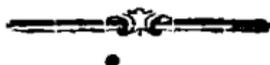
M

Dem



Denn wer kann Thoren
Zu Weisen schrein?

Wohlan denn! Munter,
Berg auf, Berg unter,
Zum Harz hinein!



XIII. Epistel.

An

Herrn **, einen jungen Dichter.

Im August 1776.

Soll ich frohlocken? Soll ich klagen?
 Wünsch ich dir Glück? Bedaur ich dich?
 Wer spornt, wie du, zum Ziele sich,
 Und wird so jung den Lorbeer tragen?
 Doch, junger Freund, besinne dich!
 Der Geist, der mächtig, wie das Feuer
 Im Aetna, auf in dir sich raft,
 Bald eine Welt voll Ungeheuer,
 Und bald ein Paradies erschafft;
 Der, (wie dem Pico, — tausend Berge
 Sind Hügel ihm! — ein gleicher fehlt,)
 Neun hundert neun und neunzig Zwerge
 In jedem Tausend Menschen zählt:



Der Geist, o Freund, verdient zwar immer
Bewunderung, doch selten Neid.

Liebt er Gesänge? desto schlimmer!

Ruh, singt er, und Zufriedenheit,

Oft andern Herzen, seinem — nimmer!

Haſt dich in ſeinem Schooß das Glück

So mild wie die Natur genährt?

Gab dir es einen eignen Heerd?

Gebeuſt du über dein Geſchik?

Kanſt du von Weilchen dir im Lenze,

Im Herbſt, von Aſtern ſpäte Kränze,

Auf einem ſtillem Dörfchen drehn?

Und, wann von Eiß die Fluren glänzen,

Von deiner Hirtenmädchen Tänzen,

Zu Tänzen in der Oper gehn?

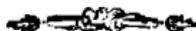
Kanſt du dem Freund aus eigener Schale,

(Dem Seneca ſchenk Waſſer ein!)

Zutrinken von bezahltem Wein?

Bei einem kleinen Abendmale,

Das



Das nicht die magre Sorge kocht,
Mit einer Brust, die aller Syrten
Der Goldgier lacht, nie lärmt und pocht,
Und einer Stirn, die dir mit Myrten
Der Freiheit sanfte Hand umflocht,
Anakreontisch ihn bewirthen?
Kaufst du der Weisen Weisheit kaufen?
Umsonst vergiebt sie Reiche (*) nicht!
Darfst du, wie Kleist, nicht vom Gedicht
Um zehn auf die Parade laufen?
Um neun, wie Uz, ins Burggericht?
Nicht einem Narrn, von dem Gelichter
Wie der im Werther, Weihrauch streun?
Kurz, kannst du unabhängig seyn?
So geh', und werd' und bleib ein Dichter.

Wer die Natur zum Freunde hat,
Wird schwer das Glück zum Freunde haben;
Wie billig! — An des Glückes Gaben

M 3

Frist

*) Buchhändler.



Frißt sich der Thor wie Mastvieh satt.
 Nimm ihm sein Futter für die Sinne:
 Was hat er mehr noch, als ein Schwein
 Im Kamp verfrornen Elcheln hat?
 O! glücklicher ist eine Spinne,
 Die ihr zerrißnes Netz vergißt,
 Ein neues webt, und ruhig ist.
 So blickt, mit bloßem Geist, ein Mann
 Sein unverschuldet Mißgeschicke
 Betrübt, doch so betrübt nicht an,
 Als wie der Thor mit bloßem Glücke.

Auch du, o Liebling der Natur!
 Kenst von dem Glük den Namen nur,
 Hast nichts, als dich und deine Flöte;
 Doch jung und sorglos, ist man reich.
 Du bist der Rosenknospe gleich,
 Die ruhig an der Morgenröthe,
 Von ihrem Tröpfchen Thau sich tränkt,
 Doch, ob einst Sirius sie tödte?

Ob ihre Blätter, auf die Beete
 Der Sturm verwehen wird? nicht denkt.
 Als sie noch Wohlgeruch verstreute,
 Trat jeder lüstern zu ihr hin,
 Und nante sie die Königin
 Der Blumen, küßte sie, und freute
 Sich ihres Balsams spät und früh.
 Die guten, o die hübschen Leute!
 Doch auch nicht Einer — tränkete sie.

Dieß ist das Bild von einem Dichter,
 Der früh, sich selbst der strengste Richter,
 Der Kunst sein ganzes Leben schwor;
 Der keine Kas' am Hofe streichelt,
 Und hätte sie des Fürsten Ohr,
 Und keinem reichen Thoren schmeichelt,¹
 Und wär er ein durchlauchter Thor.
 Das Glück stekt kaum in hundert Jahren
 In einem Land ein solches Paar,
 Wie Friedrich und sein Bernstorff waren,



Als König und Minister dar.
 Wie willst du nun auf Große hoffen?
 Des Ruhmes Tempel steht dir offen,
 Allein des Glücks Chatouille nicht!
 Selbst Frankreich gab einst Pensionen,
 Nicht, um den Dichter zu belohnen,
 Bezahlt ward nur sein Lobgedicht.
 Weit klüger sind die deutschen Fürsten,
 Auch dieses Lob gilt ihnen gleich,
 Und wenn sie ja nach Liebe dürsten:
 Der Dümmsst' am Hof, versichr' ich euch,
 Ist für das Lob an Wiz zu reich.
 Ein Fürst, mein Freund, hat mehr zu thun,
 Als einem Dichter zuzuhören,
 Durch ihn von Sorgen auszuruhn,
 Und für die Wolthat ihn zu nähren.
 So lange Mädchen, für das Geld
 Des Landes, noch Maitresse werden,
 Kein Mangel ist an Hund und Pferden,
 Der Forst jagdbare Hirsche hält,

Die steifen Männer in der Karte,
 Und die auf dem Paradeplatz,
 Schön Spielwerk machen von dem Schatz,
 Den die Nentey zusammen scharzte:
 So lang, ihr Lichter, Philosophen,
 Und Keplers, fodert kein Gehör!
 Bewerbt Euch um die Gunst der Zosen,
 Und fällt Euch dieß etwa zu schwer,
 So darbt wie Kepler und Homer!
 Denn sagt nur nicht: Ich muß doch leben!
 Sonst mögt Euch der Minister, frey
 Zur Antwort, wie Fontainen (*) geben:
 Ich seh nicht, daß das nöthig sey!

Was ist dem Staat der Dichter nüz?
 So darf der Mann am Ruder fragen;
 Doch darf des armen Dichters Wiz,
 Dreust, wie er fragt, die Wahrheit sagen?

M 5

Und

(*) Der Abt Fontaine, ein Kritikus.



Und sagt' er sie: Was wär es nüz?
 Wenn Plato diese Frage thut,
 So thut sie der vielleicht mit Rechte;
 Allein das Sprichwort, wie ich dächte,
 Si duo idem etc. paßt hier gut.
 O Freund! laß dich das Beyspiel nicht
 Von zwey belohnten Dichtern blenden!
 Von vierzig deutschen Fürstenständen
 Ist's noch nicht viereu süße Pflicht,
 Für Geiſt Belonung auszuspender,
 Denn nur für Körper geizt man nicht.

Sey mittelmäßig als Minister,
 Als General, als Arzt, als Priester,
 So biſt du° — was die mehrſten ſind.
 Sey mittelmäßig als ein Dichter,
 So iſt, (die Nachwelt noch wird Richter!)
 Dein Ruhm, dein Einzigs — Spreu im Wind!
 Und dieſen Ruhm dir zu erſtreben,
 Mußt du von deinem kurzen Leben

Den



Den schönsten Theil, Gesängen weihn,
Und bist du endlich durchgedrungen,
Hast deinen Namen groß gesungen,
Und deine Pfleg' im Alter, klein:
Was wird dir Ruhm und Nachruhm seyn?
Glaubst du, der Dichter wird geboren?
Nein, Freund, der erste Funke nur,
Und, o wie leicht geht der verloren!
Ja! hätte dir auch die Natur
Zu Iliaden Geist gegeben,
Du stirbst, ohn' Iliaden, hin,
Wenn du nicht durch das ganze Leben,
So wie Homer, mit osnem Sinn,
Die weite Welt und ihre Bürger,
Vom Grashalm bis zum Fieberbaum!
Vom Hirten bis zum Völkerwürger,
Erforscht im Wachen und im Traum.
Wo nicht: Singst du vielleicht dem Ohr
Der Dargen an den Toiletten,
Von Grazien und Amoretten,

Von



Von Venus und von Cyprisor,
 In feinen, reinen, kleinen, netten
 Gesängen, braven Schnickschnak vor.
 Du karst, gehüllt in blauen Dunst,
 Dir freilich lauten Ruf erklimpern,
 Denn, wie du siehst, ist manchen Stümpfern
 Dieß eine federleichte Kunst;
 Doch, nach Jahrtausenden, noch allen,
 Wie Flaccus und Homer, gefallen;
 Das hängt nicht ab von Mädchen-Gunst.

Fleug hinter den Homerus her:
 Willst du von deinem Geiste leben?
 Ach! was gilt weniger als der?
 Wird Zemmerde (*) wohl dreimal mehr
 Für eine Messiade geben,
 Als er für Meyers Logik gab?
 Der Mann fragt nicht, wie viele Jahre
 Der Dichter sang? Er misst die Waage

Mit

(*) Verleger der Messiade.



Mit des Profites Messfestab.
Was gab man dem Homer der Dritten
Für sein unsterbliches Gedicht?
Ein Frankgeld! daß der Mann doch nicht
Die Federn ganz umsonst verschnitten.
Zwar wußt als Buchrer, Ferney's Greiß,
Was er als Dichter sang, zu nützen;
Wer aber mögt' um diesen Preis
Ein Ferney, so wie er, besitzen?

Mein lieber Schwärmer! die Natur
Ist zwar mit wenigem zufrieden,
Braucht, statt des Weines, Wasser nur,
Kann, statt Forellen, Wurzeln sieden,
Doch du, den nicht die Schäferflur,
Den die verfeinte Stadt geboren:
Hast du zum Stande der Natur
Nicht schon die halbe Kraft verloren?
Rousseau lobt mächtig diesen Stand,
Und was er lobt, muß wohl gefallen;



Ich wünschte selbst mich auf das Land,
 Um dort, als Hirte, unbekant,
 Mein Leben friedlich hinzuwallen.
 Doch, nach der Zeitung, geht der Mann
 Spazieren in den Thuilleries:
 Was soll denn ich ins Holz voran,
 Gleich einem halben Wilden, ziehen?
 Denn, nach dem Stande der Natur,
 Dicht vor dem Thore von Athen
 Zu leben, wie einst Diogen,
 Verzeiht man Diogenen nur.
 Weil der so eigensinnig war,
 Willst du es seyn? Den kleinen Wissen
 Mit Kindern theilen? Oder gar
 Das Glück, geliebt zu werden, nissen?
 Gern wird ein Mädchen dir die Hand,
 Doch, Fluch für Gold, der Vater geben,
 Wo fragt man denn: Hat er Verstand?
 Die Frag' ist nur: Hat er zu leben?
 Und, Freund, wer seine Freiheit liebt,



Maß keine reiche Gattin suchen;
Zu spät wird er das Geld verfluchen,
Vor dem die Ruh, wie Spreu zerfliebt.

Ein Dichter sehn, wird viel dir scheinen:
Doch, kennst du auch schon die Gefahr?
Er ist ein Aergerniß bey Neunen,
Dem Zehnten eine Thorheit gar.
Vom Sänger an der Iliade,
Ist, bis auf Butler, und herab,
Von dem, bis zu des Jünglings Grab,
Das ich noch izt mit Thränen bade, (*)
Kein Volk an guten Dichtern leer:
Unglücklicher kenn ich noch mehr.
Man kauft' im Laden das Vergnügen,
Das aus dem Hudibras einst quoll,
Für wenig Geld. Mit vollen Zügen
Trank's Mylord zwar, doch fragt' er wohl:

Wie.

(*) nicht alle.



Wie iſts? Schmeckt Buſler auch Vergnügen?
 Und wenn nicht dieſes: Hat er Brod?
 Denkt er zu groß, ſich klein zu ſchmiegen? —
 Und ach! was koſtete für Noth
 Den Dichter, dieſes Pairs Vergnügen!

O Freund! werd' ein berühmter Mann,
 Dann darffſt du nach N. N. nur reiſen:
 Drey Tage gaſt dich jeder an,
 Drey Tage wird dich jede preiſen;
 Doch biſt du weltberühmter Mann
 Dem Löwen gleich, am vierten Tage,
 Von dem die Stadt ſich müde ſpricht.
 Wie ſah er aus? das iſt die Frage;
 Nicht, ob es ihm woran gebricht?

Was träumteſt du von Salberſtadt?
 Daß hier Athen im Kleinen ſey?
 Geh hin, du Freund der Schwärmerey;
 Ob Kleiſt dort funfzehn Leſer hat?



Der Hunger hätte da geheim,
Michäelis sicher aufgezehret,
Wenn nicht die Freundschaft seines Glems,
Des Tigers Zahne noch gewehret.
Er starb. Ach! seines Todes Schuld
War nicht, daß ihn der Mangel drückte,
Denn dieß ertrug er mit Geduld;
Was dreißig Jahre vor der Zeit
Ihn nach und nach in Gram erstikte,
War seiner Eltern Dürftigkeit.
Er starb; beweint von drey bis vieren,
Die ihn allein gesucht, gekant,
Und oft kann nicht ein ganzes Land
Solch einen Geist, wie den, verlieren.
Er starb; ein kleines Licht im Leben,
Dem, was im Glanz des Goldes prahlt,
Raum einen Seitenblick gegeben;
Nur erst im Tode überstralt
Sein Lorbeer, Stern' und Ordensbänder,
Sein Nam' allein, den ganzen Schwarm



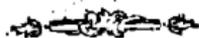
Der Titel im Adress-Calender:

Und dieser Mann, war nichts, war arm.

Vielleicht schlägt deinem Muth, o Mann,
 Dieß Beispiel eine leichte Wunde,
 Die leider nur in einer Stunde,
 Die Hoffnung wieder heilen kann.
 Denn o! was half der Väter Sage
 Beym Ariost und beym Ovid?
 Sie folgten ihrem Herzens-Schlage,
 Und sangen, trotz dem Zwang! ihr Lied.

Freund! wenn auch dir dein Herz verbeut,
 Vom Dienst der Schönheit wegzuflichten:
 Nun wohl! so sey denn eingeweicht!
 Sey nicht unsterblich in Geschichten,
 Sieh du dir selbst Unsterblichkeit!
 Doch, um dieß Leben zu genießen,
 (Vom Ruhm genießt man wenig nur!).
 Und weise, gleich dem Epikur,

Durch



Durch leichte Freuden zu versüßet,
Laß dich die Mühe nicht verdrießen,
Für das was Flaccus süßes hat,
Bey des gelehrten * * art
Schlafförnervollem Spas zu büßen.
Wie hat ein Mann, wie du, so leicht
Die Kunst, darob sich die Juristen
Auf Richterstülen mächtig brüsten,
So bald er will, im Spiel erreicht.
Und alles wird er besser machen,
Als ein Pedant mit seinem Wahn,
Der, mög' er alle Nächte wachen,
Beym Leyser und Justinian,
Nichts weiß, nichts lernt, als — Schlendrian.
Sich gut in dieses Joch zu beugen,
(Nicht, Denker seyn,) das heißt Geschick!
Und, daß du Dichter bist, verschweigen:
Nur dieß allein führt dich zum Glück.
Daß Gleim bey altem Rheinschen Weine,
Durch Scherz der Freunde Dusen schwellt;



Daß sich der Sänger an der Leine,
 Ein Reitpferd zum Vergnügen hält:
 Das danken ihrem Acten-Schreine
 Und Corpus juris, beide sie.
 Daß an des Mangels harter Kruste
 Michalis aber nagen mußte:
 Wem dankt' er das? der Poesie.
 Freund! kann dich nicht der Mangel drücken,
 Dein Aemdtchen sey auch noch so klein,
 Dann magst du dich Gefangen weihn,
 Denn welches Amt kann sie ersticken?
 Der Mann von Geist braucht wenig Zeit
 Sein Tagewerk frisch umzupflugen,
 Und damit Basta! Dem Vergnügen,
 Der Weisheit, sey der Nest geweiht.
 Doch, Freund, damit die Hand der Zeit
 Am Denkmal der Unsterblichkeit,
 Nicht deinen Namen früh verwische,
 So sey nicht neu durch bunten Schein,
 Durch Form und Worterfram, so mische
Selbst

Selbst deinen Scherzen Weisheit ein.
 Ha! welche Namen hört' ich doch
 Als Knab', auf allen Lippen schweben;
 Auf welchen schweben ists sie noch?
 Und, seinen Ruhm zu überleben,
 Dafür, — denn denke dir die Pein! —
 Ists besser, nie berühmt zu seyn.

Wohl mir! daß ich kein Dichter bin,
 Und nicht, wie du, nach Ruhme strebe,
 Daß ich mit sorgenfreiem Sinn,
 Der Weisheit und der Freude lebe.
 Mein Aemtchen fodert wenig Zeit;
 Mehr Schlendrian, als tiefen Geist:
 Was Wunder! wenn die Thätigkeit
 Die engen Schranken niederreißt,
 Mich auf die Harzgebürge führet,
 Wo meine Freundin, die Natur,
 So ganz mit mir sympathisiret,
 Und dann, doch freilich selten nur,



Die Lippen zum Gesange rühret.
 Doch, zeigt mir einen ebenen Pfad,
 (Den krummen haß ich!) das dem Staat
 Zu seyn, was Tausende nur scheinen:
 Zur Dichtkunst sprach ich gleich mit Weinen:
 „Leb wohl! Von Worten nun zur That!“

Dieß ungeheure Schiff, die Welt,
 Hat zehen Thoren, einen Weisen
 Am Steuer. Wem es bloß gefällt,
 Als Passagier darauf zu reisen,
 Ob man ihm gleich das Ruder heut,
 Hat wenig Menschenfreundlichkeit.
 Gefiel es ihm, im untern Raum
 Verschloßnem Jammer nachzuspüren;
 Sag, ging er wohl, (ich dächte kaum!)
 Sorglos auf dem Verdeck spazieren?
 Bey stillem Meer und Sonnenschein
 Die Mannschaft durch Gesang vergnügen,
 Das Ungemach der Reise klein,

Die Unmuth aber groß zu lügen ;
Wenn Räuber ihrer Freiheit dräun
Durch Kriegsgefang das Herz entzünden ;
Bricht Sturm und Donnerwetter ein,
Daß Muth und Kraft und Hofnung schwinden,
Trost für das ganze Schif zu seyn ;
Ihm dann das Ende aller Reisen,
Die neue Welt von fern zu weisen ;
O! dieß Verdienst ist nicht so klein.
Doch, diesen liederreichen Geist
Für die Gefärten seiner Reisen
Zum Streit verwenden, so wie Kleist,
Wie Addison zum Steuerführen,
Wie Gellert, für den Unterricht,
Wie Zaller, Gruben nachzuspüren
Wo Gegengift für Gifte bricht,
Wie Uz, der Unschuld Recht zu sprechen,
Wie Luther, das Tirannenjoch .
Des Aberglaubens zu zerbrechen :
Ist dieß Verdienst nicht größer noch ?



Von dir, der du die ganze Flotte
Der Welten, in dem Ocean
Der Schöpfung führst, von dir, dem Gotte
Voll Güt', erwart' auch ich den Plan
Des Lebens. Soll ich auf der Reise
Dem Volke mich zum Säng'er weihn,
So sey mein Leid so froh als weise,
Dann wird auch manches Herz es seyn.
Doch wenn die schwere Fahrt den Schwachen
Mein Arm vielleicht erleichtern kann:
Hier bin ich, guter Herr! Wohlan!
Laß mich sie ihnen leichter machen.



XIV. Epistel.

Einladung an einen Freund.

Den 24. Januar 1777.

Freund! hast du keinen bessern Wirth,
 So bitt ich, komm bey mir zu Gaste.
 Wo sonst kein Bratenwender schwirrt,
 Wenn ich gleich nicht wie Harpar faste,
 Da dreht sich heut ein Has' am Feuer,
 Von keines Windhunds Grimm zersezt,
 Und eben hab ich in den Weyher
 Zwey Lachsforellen eingesezt.
 Borstorfer Aepfel sind zwar jetzt
 Am besten, aber viel zu theuer,
 Drum hat mein Weibchen zum Tokaier
 Harzkäse nur zurechtgesezt.
 Doch, Freund, ich will dich nicht betrügen;
 Mit dem Tokaier, das war Spas;



Allein, zum Glück! hab ich zwey Maasß
 Burgunder noch im Keller liegen,
 Die sollen heute beide dran!
 Und leben soll der alte König, (*)
 Als seines Reiches brauster Mann!
 Drum schick zur Freude recht dich an,
 Vermag gleich Küch' und Keller wenig.

Bring ein Paar Freunde mit; denn viele,
 Das, freilich, leidet nicht mein Wein,
 Und denn, so werden meiner Stüle
 Nur grad' ein halbes Duzend seyn.
 Statt eines horchenden Laquain,
 Soll dir ein Mädchen, dem kein Harm,
 Kein Liebesdurst die Wangen bleichen,
 Mit aufgestreiftem runden Arm
 Die Spiegelblanken Teller reichen.
 Sprich, was du wilt; ja spotte schier
 Selbst über Deutschlands Potentaten,

Das

(*) Dessen Geburtstag der 24. Januar ist.



Das Mädchen, ich bin gut dafür,
Wird dem Fiscal dich nicht verrathen,
Und hinterm Stule, wie betäubt,
Nur lauern, ob vom Hasenbraten
Für sie ein Stückchen übrig bleibt?

So komm denn, und vergiß mir nicht,
Ein faltenleeres Angesicht,
Und deine Harfe mitzubringen.
Wie sollen meine Jungen springen,
Und zu der rothen Gläser Klang,
Amalia so süß uns singen!
Wie wird mein Weibchen mich umschlingen,
Und froh verstummen im Gesang!
Laß immerhin im Leuchter-Saal
Die reichern Leute, heut ein Mahl
Von dreißig theuren Schüsseln halten,
Um dran acht Tage zu verdaun:
Vergehen des Verdrußes Falten
Nach einem Flügel vom Kapaun?

Und



Und wird, von einer Hummer = Scheere,
 Ein Hofmann wohl dem andern traun?
 Giebt Wein, und wenn's Tokaier wäre,
 Dem Dummen Biz und gute Laun?
 Und füllet ein Concert von Graun
 Des Kopfes und des Herzens Leere?

Doch wer, wie wir, beym Freundschaftsmaß
 Sich recht versteht mit seinem Herzen,
 Dem brennt sein Talglicht unter Scherzen
 Noch hell beym ersten Sonnenstral,
 Wann längst die hundert weißen Kerzen
 Im Ränkevollen Marmorsaal,
 Auf Kronen von Krystall erloschen,
 Und seinen Hasen für acht Groschen,
 Verdaut er, weiß es nicht einmal.
 Drum laß uns schmausen, laß uns trinken,
 Denn Wein und Wildpret schmeckt uns noch.
 Dann, wenn wir an ein Mauseloch,
 Um Zähne zu begraben, hinken:



Dann ist's zu spät! dann wird kein Wein
Den längst gestorbnen Biz erwecken,
Das Auge nicht beredt mehr seyn,
Geheime Wünsche zu entdecken,
Und ach! das Ohr der Harfe Klang,
So wie Amaliens Gesang,
Vergebens sich entgegen strecken.
Ja freilich! könnten mit der Zeit,
Wenn wir nicht schmausen, bis wir sterben,
Die Jungen eine Kleinigkeit
Mehr, als sie finden werden, erben;
Doch, weist du, sind sie sonst gescheut,
Was sie natürlich sagen würden?
Mein Vater trug des Lebens Bürden
Jahr aus, Jahr ein, und starb zuletzt.
Er hat ein Grab damit erworben,
Das find ich auch, bin ich gestorben:
Ist's drum nicht klüger, erst ergötzt?





 XV. E p i s t e l.

An Goldhagen.

Bey Uebersendung eines Reitpferdes.

 Im Junius 1777.

Hier bringet Heinrich dir, mein Lieber,
 Den Kappen; füttere du ihn tod!
 Zwar giengen mir die Augen über,
 Als er das letzte Stükchen Brod
 Mir heute Morgen aus den Händen
 Im Stalle fraß; doch, da er mir
 Nichts nuß mehr ist, mag er bey dir
 Sein Leben nach Gefallen enden.
 Soll ich das Roß, das gegen Wien
 Die Preußen sonst ins Treffen führte, (*)
 Verdammen, nun den Pflug zu ziehn?

Das

(*) Der verstorbene General Sülzen hatte es ehemals ge-
 ritten.



Das Roß, das kaum den Sand berührte,
Durch Treibeiß wie ein Wallfisch schwamm,
Wenn michs zu meinem Mädchen führte,
Und dennoch, fromm als wie ein Lamm,
Bey ihrem Streicheln sich nicht rührte;
Dieß alte, brave, treue Pferd,
Solt' in der Karre künftig gehen?
Nein, Freund, eh solt' an meinem Heerd
Kein Topf am Feuer wieder stehen,
Bis ich das Thier, nach seinem Werth,
Auf Lebenszeit versorgt gesehen.

Zum Glück für mich und für den Blessen,
Brauchst du ihn nöthiger als ich.
Wir mögen beide nach dem Essen
Gern müßig seyn, allein, indessen
Dein Freund verdaut, erwartet dich
Dein Filial; ja ließe sich
Die Mitternacht von deinem Kleide
Nicht unterscheiden, läge schier

Der



Der Schnee zwen Schuh hoch auf der Heide,
 Du gingest doch zu Fuß mit Freude,
 Verlangt' ein Sterbender nach dir.

Ich aber habe nichts zu gehen,
 Als etwa, mich vom Finkenheerd
 Bey heiterm Wetter umzusehen:
 Und wozu soll mir nun das Pferd?
 Dich zu besuchen? Darum sey's!
 So oft ich künftig vom Kalmäusern
 Pausire, schick du mir den Greiß,
 Der Weg und Steg im Harz igt weiß,
 Wie vormals auf den Katzenhäusern. (*)

(*) Wo der General Salsen eine Zeltlang mit seinem
 Corps stand.



XVI. E p i s t e l.

An

Kästner, in Göttingen. (*)

Im Julius 1777.

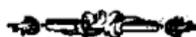
Friedfertig, Kästner, wie ich bin,
 Bin ich nur erst seit wenig Jahren.
 Doch ist mein Muth noch nicht dahin,
 Die See der Schlachten zu befahren.

Denn

(*) Folgendes Epigramm von Herrn Kästner, an den
 Verfasser, als Herausgeber des Göttingischen Musen-
 Almanachs:

Von unsern Dichter, Secten allen,
 Wünscht sich dein Almanach, ja keiner! mißzufallen.
 Friedfertig, wie du Goekingt bist,
 War noch kein Epigrammatik.

gab zu dieser Epistel Gelegenheit, die eigentlich eine
 Antwort auf das Sinngedicht ist.



Denn sieh! mein wahrer Brander liegt
 Noch segelfertig hier im Hafen,
 Sein purpurfarbner Wimpel fliegt,
 Und droht, den Recken zu bestrafen,
 Der bloß aus Ehrsuchts-Kügel kriegt.

Der Kaper, der statt reicher Beute,
 Nur Aufsehn zu erregen sucht,
 Und laut von dem Verdecke, heute
 Den lobt, auf den er morgen flucht;
 Und jen' undeutsche Landesleute,
 Die straks auf ihrem plumpen Kahn,
 Mit Schnörkeln, wie zu Orate,
 Staffirt, nachrudern auf der Bahn,
 Worauf sie Klopstoks Schif zum Streite
 Mit dem Homerus fliegen sahn;
 Die Herrchen, welche neues Land
 Entdeckt zu haben, uns verkünden,
 Sobald auf einer Bank von Sand
 Sie nur zwey neue Blümchen finden;

Die

Die Männerchen von Zuckerguß,
 Die gleich auf jedem Nautilus
 Auch eine Venus schiffen sehen,
 Für die der Gott der Liebe stehen
 Und ewig Pfeile wetzen muß:
 Kurz, diese Narrn und Narrchen alle,
 Verdienen, daß man auf sie kreuzt;
 Daß aber keiner meine Galle,
 Wie sonst, zum Ankerlichten reizt,
 Das sey gedankt der guten Seele
 Die nun am Steuerruder wacht,
 Und die Kajüt' aus einer Höle
 Zur Myrtenlaub' auf Paphos macht.
 Mit ihr geh ich am Strand spazieren,
 Und schau hinaus aufs hohe Meer,
 Und sehe Furcht- und Hofnungsleer
 Den Krieg auf gut korsarisch führen.

Neutral zu seyn in jedem Streit,
 Ist feine Politik bey allen,



Die beyden Theilen gern gefallen;
 Bey mir ist's bloß Gemächlichkeit.
 Gelehrt' und große Herr'n vertreiben
 Durch ihre Kriege sich die Zeit,
 Und Ruhm, sogar Unsterblichkeit,
 Läßt sich erfechten und erschreiben,
 Doch nimmermehr Zufriedenheit.
 Vielleicht könnt ich auch, durch Satiren,
 So viel dereinst, wie Juvenal
 Gewinnen: doch bedenk einmal!
 Wie viel müßt ich nicht igt verlieren?
 Dann könnt ich nicht so süß wie igt
 Am Bach auf harten Rasen schlafen;
 Denn, wen ein Satyr erst besitzt,
 Wird auch im Traum das Laster strafen.
 Dann könnt ich meine Limbach nicht
 So oft, wie diesen Sommer sehen,
 Nicht mehr bey vollem Mondenlicht
 Noch Stunden lang am Fenster stehen,
 Und durch ein süßes Traumgesicht



In andre Welten übergehen ;
Und ach! nicht halbe Wochen lang
Mit unserm Freund von Wölmershausen (*)
Bey unsrer Weiber Rundgesang,
Und unsrer Kinder Lärmen schmausen.
Ich machte, seh ich nun genau,
Zur halben Witwe meine Frau,
Und meinen Frey zur halben Waise,
Mich selbst, mit vierzig Wintern grau,
Mit funfzig schon zu einem Greise.

Es ist denn offenbar vergebens ;
Aus mir wird nie ein Juvenal.
Genießen will ich meines Lebens,
Denn ach! man lebt ja nur einmal!
Wer gäbe zwanzig seiner Jahre
Für Cäsars Ruhm und Crofus Geld ?
Ich nicht! so lange von dem Staare

D 3

Des

(*) Bürger, der damals noch in Wölmershausen wohnte.



Des Wahns, sich frey mein Aug' erhält.
Je weniger ich von der Welt
Und ihrer Hudeley erfahre,
Je besser! weil ich manche Nacht,
Die ich voll Unmuth sonst verwacht,
Und manche Thräne mir erspare.
Hätt ich den Corsen helfen können:
Die Corsen wären igt noch frey!
So aber, hör' ich igt sie nennen,
Wünscht' ich der Armen Slaveren
Bis diese Stunde nicht zu kennen.
Und ach! stand es in meiner Macht,
Belonung dem Verdienst zu geben:
Michälis, der igt in der Nacht
Des Todes schläft, solt' igt noch leben!
So aber, kann ich igt der Macht
Der Thränen noch nicht widerstreben,
Wenn sein Porträt, wie er im Leben,
So freundlich, trotz dem Kummer, lacht.

Die Welt gefällt mir täglich besser,
 Seit, um den Lug und Trug darin,
 Bewohn' er Hütten oder Schlösser,
 Ich nicht wie sonst bekümmert bin;
 Und, von der Seufzer Heer darin,
 Wünscht' ich so viele nur zu hören,
 Als ich in Lächeln umzukehren,
 (Denn was ist Mitleid?) fähig bin.
 Wer aber edler Thaten Eine
 Mir aus der Welt erzählen kann:
 O wohl! der ist so recht mein Mann!
 Der trinke mit von meinem Weine,
 So lang er trinken mag und kann.
 Was ich da hör', erzäl ich wieder
 An Bürger, der den braven Mann
 Und seine That, durch hohe Lieder
 Zur Nachwelt übertragen kann.

Du aber, Kästner, sey das Schrecken
 Der frechen Raper, weit und breit!



Schleichhandel mit Gelehrsamkeit
Wird sich vor dir umsonst verstecken,
Und, wer dem Orlogschif gebeut,
Das Kästner führt, wie leicht zerstreut
Der eine Flotte von Schebecken!

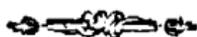


XVII. Epistel.

An seinen Bedienten.

Im März 1778.

Endlich muß ich doch es einmal sagen,
 Was ich länger nicht verschweigen kann.
 Treuer Heinrich! Von den guten Tagen,
 Die du hattest, naht der letz' heran!
 Täglich, siehst du, wachsen meine Lungen
 Und die Zahl von ihren Forderungen,
 Aber, Heinrich, meine Renten nicht.
 Kahl gebürstet hast du meine Kleider,
 Und mein Hut, du weißt es selber, bricht.
 Dennoch, wie so oft du auch den Schneider
 Rufest, rieffst du doch für mich ihn nicht.
 Aber, wenn ich in dem alten Rocke
 So da steh' an dem Kainettenbaum,



Und die Jungen kommen auf dem Stocke,
 Meinen Aeten-Riemen statt dem Zaum,
 Ihrer Mutter Strumpfband statt der Peitsche,
 Angeritten — ha! das geht durchs Mark!
 Alle reiche Kleider, die der Deutsche
 Von Paris holt, sind dagegen Quark!

Wie du weißt, verschenkt ich meinen Blessen,
 Und doch war der Wunde mir so werth!
 Für den Hafer, den er sonst gefressen,
 Kauft' ich Friken manch gemahltes Pferd, (*)
 Ging zu Fuß im Feld umher spazieren,
 Und mit Freuden war ich Lendenlahm,
 Wenn am Abend nur mit seinen Thieren
 Fritz mir im Galop entgegen kam,
 Aller Nationen Pferde kannte,
 Aller Arten Hunde Namen nannte,
 Und vom Tigerthier in Africa
 Schreckliche Geschichten mir erzälte,

Und

(*) Buffon's Naturgeschichte mit illuminirten Kupfern.



Und mich küßend, und mich streichelnd quälte:
Nun erzäl' du auch mir was, Papa!

Werde, guter Heinrich, drum nicht böse,
Daß ich auch von dir mich trennen muß.
Ich, der nie Fortunens Gürtel löse,
Dem sie selten einen lauen Kuß
Nur erlaubet, soll ich armen Bauren,
Guten Rath, nach Louisdor = Gewicht,
Künftig geben? Und sie kalt bedauern,
Wenn für sie kein fetter Truthahn spricht?
Soll ich um ein Höschen für die Jungen,
Mit dem Schneider lärmern, zanken, drohn,
Bis ich noch den Groschen abgedungen,
Ach! vielleicht des Mannes ganzen Lohn!
Wilst du mich vor Sonnen - Aufgang wecken,
Noch ein Licht auf meinen Leuchter stecken,
Wann bey keinem Nachbar Licht mehr brennt,
Jede Meß' ein Büchlein auszuhecken,
Das man in der nächsten nicht mehr kennt?

Sieh!



Sieh! dieß alles, was ich ohne kalten
 Schauer, kaum einmal recht denken kann,
 Müßt' ich thun, dich länger zu behalten,
 Darum fasse dich, und sey ein Mann!
 Woltest du nicht oft von mir sonst wissen,
 Was man Weisheit nenne? Höre mich!
 Wenn es seyn muß, selbst auch das zu wissen,
 Was man liebt und schätzt, wie ich dich!
 Hast du nichts bey mir gelernt, so lerne
 Wenigstens dieß Eine noch von mir;
 O! Zufriedenheit folgt in die Ferne
 Dann gewiß auf jedem Schritte dir.
 Komm nur morgen früh herauf, und siehe,
 Ob ich mich nicht hurtiger als du,
 Ohne Murren ob der kleinen Mühe,
 Anziehen will, vom Kopf bis auf die Schuh.

Der du dich für mich des Schlafes gerne,
 Wie so süß der dein' auch ist, entschlugst,
 Und im hohen Schnee die Blendlaterne



Vor mir her, so rasch und willig trugst,
Als ich die, die ich nun ganz besitze,
Nur zu sehen, keine Nacht fast schlief,
Und durch Fluß' und Wald, in Frost und Hitze,
Oft mit dir in dunkeln Nächten lief:
O du müßtest, wär er noch so selten,
Doch den Herrn bald finden, der fortan
Freund, wie ich, dir sey, und das vergelten,
Was ich, leider! nur verdanken kann!





Und wiehern, schüttelnd mit den Haaren
Der Mähne, laut herauf nach dir;
Indeß in deinen Knebelbart
Zum erstenmale Thränen vollen,
Und, für den Abschied aufgespart,
Dein Weib und Kind noch etwas sagen wollen,
Und blaß verstummen. —

Du, der allein von sieben Brüdern,
Trotz mancher Schlacht, mir übrig blieb,
Und darum ist mir siebenfach so lieb,
Ich kann den Abschied kaum erwiedern,
Den deine Lippe von mir nimmt.
Mein Auge, das in Thränen schwimmt,
Sieht kaum die Harfe, und zu Liedern
Hat sie das Kriegsgeschrey verstimmt.
O glaub, ich würde heute weinen,
Wo ihr Geschöß die Zwietracht spannt,
Hätt ich im ganzen Heer auch keinen
Selbst nur dem Namen nach gekannt.

Denn,



Denn, wer Euch ziehen sieht, Geweihte
 Des Vaterlandes! seuzt in sich:
 Zu schön, zu groß ist diese Beute,
 Du Ungeheuer, Krieg! für dich!

Die Völker könnten — aber still:
 Wer wird den armen Dichter hören?
 Wenn alle Welt zu Felde will,
 So wird, — die Weisheit sonst in Ehren! —
 Montesquieu ein zweiter Till.
 Und in der That, frommt die Philosophie
 Nur immer uns, und selten Andern.
 Die Welt bleibt, wie sie war, und besser wird
 sie nie.
 Du kanst mit Cook den Erdenball umwandern,
 Und, wo du hinkömst — morden sie.

Wohlan! so will ich denn gelassen
 Von dir mich scheiden, und die Welt
 Nicht darum gleich mit Timon hassen,

Weil



Weil mir das Toben ihrer Vassen,
Die Arglist der Wesire, nicht gefällt.
Ich träf's vielleicht in anderen Planeten
Friedfertiger und stiller an;
Nur daß man auf dem Schweife des Kometen
Nicht hin zu ihnen reiten kann.
Drum hab ich hier noch gern vorlieb genommen:
Kömt's besser, als ich dachte? Gut!
Und schlimmer, als von Adams Brut
Sichs schon erwarten läßt, kann's doch wohl
schwerlich kommen.

Wie viel von diesem Gleichmuth dank ich dir!
Du liegst so gern an Wiesenbächen,
Magst lieber in der Stille hier,
Mit Antonin, als Cäsarn, dich besprechen,
Am liebsten selbst ein Antonin,
Für dich, dein Haus und dein Carzün
Zu werden, durch Berhacker brechen,
Wohinter sich die Launen ziehn.

D

Doch,



Weyn Waffenklang! das war ihr Feldgeschrey,
Hinweg mit solchen feilen Slaven,
Die nur um Gold der größte Slav besingt!
Doch der soll einst noch unter Lorbeern schlafen,
Wer Kleisten gleich die Fahne schwingt.
So wird, soll noch dereinst dein Blut
Den schwarzen Acker purpurn färben,
Und ach! mein letzter Bruder, mit dem Muth
Womit er oft gefochten, sterben,
Der Harfe Klang um Mitternacht
Dein Grabmal zu Carzin umwehen,
Indeß dein Geist, von friedereichen Höhen,
Des Zwistes unterm Monde lacht.

Ich aber muß gelassen jeden Feind
Erwarten, ihn, als einem Freund,
Was ich nur habe, willig geben,
Und, schleppt er mich als Geißel einer Stadt,
Die wenig Geld und ofne Thore hat,
Zum Dank mit fort: Wie kann ich widerstreben?



Denn bringt mich wenigstens, ihr Feinde, nach
Tokai!

Und wenn ich da mein Leid vertrunken habe,
Reit ich von selbst in Einem Trabe
Nach Wien, zu Sonnensfels, und dünke dann
mich frey.



XIX. E p i s t e l.

Stamford an Goekingk.

Im Lager bey Welsdorf, den 16. Jul.

1778.

Geliebter Sänger
 In Labra's Höhn!
 Nun werd' ich länger
 Als je geschehn,
 Von dir nichts hören
 Und dir nichts sehn!
 Denn sieh! wir stehn
 Mit zweien Heeren
 Dem Feinde nah,
 Das Schwert in Händen,
 Den Zwist zu enden,
 Zum Kampfe da.



All mein Beginnen
 Ist nun: Zu sinnen,
 Wie noch so sehr
 Verwachsne Wege,
 Für Friedrichs Heer,
 Und Felsenstege,
 Gut und geschwind
 Zu bahnen sind;
 Und wie ich Flecken,
 Nur eingefaßt
 Von Zaun und Hecken,
 In aller Hast
 Durch Kunst soll decken;
 Nach dem Clairac (*)
 Wall und Berhaf
 Darum erbaun,
 Den Feind zu schrecken,
 Dem nie zu traun.

Statt,

(*) Ein französischer Schriftsteller, der über die Feldfortification geschrieben.



Statt, Schattenwegen,
Wie Dichter pflegen,
Still nach zu gehn,
Und dann am Quelle,
Die Nasenstelle
Wo Zephyrs wehn,
Und Beilchen stehn,
Zum Grillensitze
Mir auszusehn,
Muß ich vor Hitze
Nun schier vergehn;
In schwülen Tagen,
Von Höhn auf Höhn,
Mich müde jagen
Und müde gehn,
Des Feindes Lage
Früh auszuspähn,
Und, trotz der Plage,
Noch wohl dazu
Mich glücklich preisen,



Wenn mir die Reisen
 Nur sonst in Ruh
 So so noch glücken!
 Denn unverhofft
 Trift man in dicken
 Gehölzen, oft
 Tiroler (*) an,
 Die aus den Hecken
 Worin sie stecken,
 Auf ihren Mann
 Mit wilden Blicken
 Ihr Rohr in Eil
 Ans Auge drücken,
 Des Todes Pfeil
 Zum Ziele schicken,
 Und, stürzt der Held,
 In jene Welt
 Unangemeldet
 Ihn überschicken.

Doch,

(*) Tiroler Scharfschützen.

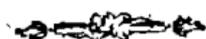


Doch, was ist Müß?
Was sind Gefahren?
Die scheut' ich nie:
Wenn Engel nur
Dein Haus und Flur
Und dich bewahren!
Gottlob! noch blinkt
Durch deine Saaten,
Kein Heer Kroaten,
Das, statt der Thaten,
Die Gleim besingt,
Bey Nacht und Nebel
Mit blankem Säbel
In Dörfer dringt,
Wo Arm' es schreckt
Und elend macht,
Die's unbewacht
Und unbedeckt,
Und wehrlos sieht,
Doch scheu, wie Rehe,



Von Höh zu Höhe
 Gar bald entflieht,
 Wenn's Feinde sieht.
 Noch lärmt und sucht
 Dich kein Husar
 Im Haus', und flucht
 Und droht Gefahr,
 Leert deine Flaschen
 Und deine Taschen,
 Und stellet sich
 Schier so vermessen,
 Als wolt' er dich
 Lebendig fressen.

An Lahra's Höhn,
 Entfernt vom Janmer
 Den wir hier sehn,
 Bekk zwar der Hammer
 Dich mannigmal
 Vom süßen Schlummer



Zu Sorg' und Kummer,
Weil fern in Thal
Die Harz-Vulkane
Nun Tag vor Tag
Des Kriegs Orkane
Mit schwerem Schlag
Uns zubereiten.
Doch weil zu Zeiten
Auf dieser Welt
Den müßgen Leuten
Der Krieg gefällt,
Und über alle
Der Kriegesheld
Seit Adams Falle
Sich wichtig hält,
Als ob die Ehre
Ein Held zu seyn,
Die Ehr' allein,
Was größers wäre,
Als das zu seyn,

Was



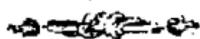
Was wir hienieden
 In Ruh und Frieden
 All könnten sehn:
 So laß den walten,
 Der uns erschuf,
 Und dessen Ruf
 Den Ocean
 In Schranken halten,
 Und dir erhalten
 Den Bruder kann,
 Der dir von sieben
 Allein geblieben.

Ich aber, ich,
 Um den seit Jahren
 Kein Auge sich
 Mehr trübe weint,
 Will jedem Feind,
 Und den Gefahren
 Mit frohem Muth

Entge.



Entgegen sehen,
Und soll's geschehen,
Laß ich mein Blut
Auf dieser Scene
Verspenden muß:
So weih die Thräne
Der Freundschaft mir,
Und nimm izt hier
Den Abschiedskuß.



XX. E p i s t e l.

Goefingk an Stamford.

Den 6. August 1778.

Was soll ich sagen?

O Freund! O Freund!

Seit dreien Tagen

Hab ich geweint.

Die Augen gehn

Mir izt noch über,

Denn dich, mein Lieber,

Nicht wiederseh'n:

O der Gedanke

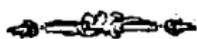
Macht meinen Wein

Zum! Schierlingstranke,

Mischt Wermuth ein

In meine Speise,

Macht



Macht meinen Schlaf
Verwirrt und leise,
Und mich zum Greise.
Denn ach! dich traf,
In meinem Traume,
Schon ein Kroat,
Der hinterm Baume
Hervor nun trat,
Dich, der voll Blut
Vom Hügel rollte,
Ausplündern wolte,
Und deinen Hut
Schon nahm', als Wuth
Mir Adlersflügel
Zur Rache gab.
Ich sprang den Hügel
Im Hup! herab,
Riß aus der Scheide
Den Degen dir;
Ins Eingeweide

Stieß.



Stieß ich mit Bier
Ihn dem Kroaten,
Daß selbst ihm aus
Dem Kopf heraus
Die Augen traten.

Drauf legt' ich hier
Dich auf den Schooß,
Und machte dir
Den Busen bloß,
Stopft' in die Wunde
Mein Tuch hinein,
Bließ mit dem Munde
Dir Odem ein,
Und rief unzählig
Bey Namen dich.
Da regt' allmählig
Dein Auge sich;
Mit Danken blicktest
Noch einmal du

Mich



Mich an, und niktest
Leb wohl! mir zu.

Ich aber sprang
Nun auf, und ging
Umher, und raug
Die Händ' und fing
So laut, um deinen
Verlust, zu weinen
Im Schlafen an,
Daß Phillis dran,
So fest sie schlief,
Mich hört' und rief:
Was fehlt dir, Mann?

„Ach Stamford' liegt, —
Sieh hier! — erschossen!“

Im Traum doch? Possen!
Der Traum betrügt!



Ermunter dich,
 Und sey vergnügt!
 Denn der hier liegt,
 Mann! das bin ich! —

„O Gott sey Dank!
 So lebt er? — doch,
 Ist er wohl noch
 Gesund? Nicht krank?“

Wie können doch
 Dir Träume, Kind,
 Den Schlummer rauben,
 Die, kannst mir glauben,
 Nur Täuscher sind. (*)

Um

(*) Diese Stelle ist aus einem Gedicht des Herrn von Stamford, Vergißmeinnicht, das damals schon in meinen Händen war, und nachher in dem Hamburger Musen-Almanach S. 179. abgedruckt wurde. Dort heißt die Stelle eigentlich so:

Wie kann ein Traum dir Ruh und Schlummer
 rauben,

Dr



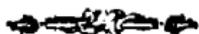
Um einen Traum
Sich so betrüben!
Er hat ja kaum
An dich geschrieben?
Wer wird gleich schier
Das schlimmste wähen?
Komm! laß die Thränen
Abtrocknen dir! —
Nun Herz! schlaf ein!
Und Stamfords Wächter
Wirft du, Gerechter
Im Himmel, seyn! —

„Das wird er seyn!
Wohlan, ihr Zähren,
So haltet ein.
Wann Gott gewähren

D. 2

Den

Du gutes Kind,
Da Träume doch, — Lieb' Menschen, laßst mich
glauben! —
Nur Täuscher sind!



Den Wunsch mit wird,
Daß nicht die Klinge
Des Kriegs mehr schwirrt,
Und ich den Freund
Wie sonst umschlinge:
Dann weinet beide
Ihr Augen, weint
Gott Dank, ihm Freude!“



XXI. Epistel.

An

Madam Mumsen und Madam Wof.

Im Octob. 1778.

Ihr wünschet, mich zu kennen?
 Wär Zamburg nur von hier
 Drey Meilen, wolt' ich rennen,
 Daß kaum, selbst ein Kurier
 Mir solte folgen können.
 Allein, weil Euch von mir
 Sechs Herren Länder trennen,
 So würden schon fürwahr
 Die Solen wacker brennen,
 Durchstreift' ich nur ein Paar.
 Ich könnte freilich reiten,
 Doch ach! mein einzig Pferd



Ist grade jetzt bey Leuten,
 Die es so lieb und werth
 Als ihre Seele halten.
 Denn wißt, als ich damit
 Vor kurzem nach Triasten,
 Ein Dorf bey Eger, ritt;
 Da fuhren zehn Husaren
 Wie Teufel auf mich ein!
 Ich, mit gestäubten Haaren,
 Sagt' über Stock und Stein,
 Allein die Herren waren
 Noch schneller hinter drein.
 Da ließ ich durch ihr Schrein:
 „Halt Schurke!“ mich erbitten,
 Und stellte selbst mich dar,
 Eh ich nach wenig Schritten
 Dazu gezwungen war.
 Wer hat, sprach ein Husar,
 Den Gaul Euch zugeritten?
 Der Hundsfott wäre werth

Daß er am Galgen hänge!
 Mein Seel! ein braves Pferd!
 Wenn's unter mir — der Witz! —
 Nur ein acht Tage ginge.
 Euch ist's den Teufel nüz!
 Steigt drum nur immer ab!
 Ich will's schon Mores lehren! —
 Kaum war ich denn mit Ehren
 Von meinem Pferd herab,
 Als er die Sporn ihm gab,
 Und, ohne Abschied, husch!
 War er damit im Busch.

Bringt er es zugeritten
 In meinen Stall zurück,
 Will ich den Augenblick
 Bey Euch zu Gast mich bitten.
 Allein es lernt vielleicht
 Wohl erst in vielen Jahren
 Die Schule, vom Husaren:



Drum wäre, wie mich deucht;
 Das sicherste: Zu fahren,
 Eh noch die Zeit verstreicht.
 Denn ach! ihr lieben Frauen!
 Wenn's manchem gleich so glückt,
 Wer kann dem Uhrwerk trauen,
 Das uns im Herzen pikt?
 Ihr wißt ja, wie der Zeiger
 An unsers Lebens Seiger
 So hurtig weiter rückt!
 Man sikt daran und sikt,
 Bis daß die Zeit die Räder
 Mit einmal stehen heißt,
 Und, Knall und Fall! die Feder
 Zerspringt, die Kette reißt!

Wohlhan! da aufgeschoben
 So gut als aufgehoben
 Für einen Pilger ist,
 Dem, über dem Besinnen,



Der Kost gemacht von innen
Das Triebwerk mürbe frigt:
So muß ich warlich eilen,
Ein Herz mit Euch zu theilen
Das bald in Staub zerfällt;
Und sechs und dreißig Meilen
Ist ja nicht aus der Welt!
Die fahr' ich und mein Kober
Voll schmaler Reisefost,
Im spätesten October
Auf einer ofnen Post,
Und leid' auf meinem Sitze
Dabey so ruhig Frost,
Als einst auf seinem Kost
Der heilige Lorenz Hitzte.

Durch einen Kuß wird Euch
Es leicht seyn, liebe Frauen,
Wär ich auch Eis, sogleich
Mich wieder aufzuthauen.



Der Kuß ist mir genug,
 Um Sporenreichs zu kommen;
 Allein, wird mein Besuch
 Auch Euch, ihr Damen, frommen?
 Erwartung macht uns grösser,
 Als wir am Ende sind.
 Daß sie nicht viel gewinnt,
 Wenn ihr die Schenken Schlösser,
 Und auf der See zwey Fässer
 Von fern zwey Schiffe sind,
 Ist klar; drum thu' ich besser,
 Ich schick Euch selbst von Haus
 Den Maasstab gleich voraus.
 So fragt Euch denn nur immer:
 „Je! solt' er das wohl seyn?“
 Tritt künftig in das Zimmer
 Ein Mann im Frak hinein.
 Die Wahrheit Euch zu sagen:
 Er hat nur einen Rock.
 Müßt' ihn der Kukuk plagen,

Auf



Auf Reisen den zu tragen,
Als hätt er noch ein Schock.
Sein Haar, (damit die Diaben
Nur einmal Ruhe haben,)
Ist schwarz, und damit gut.
Man sagt, es sey zu lesen
Auf seiner Stirn gewesen:
Fort mit der Narrenbrut!
Nur hat, das müßt ihr wissen,
Sein Weibchen nicht geruht,
Bis daß sie unter Küssen
Die Aufschrift abgerissen;
Was eine Frau nicht thut!
Doch würd er auch, ihr Lieben,
Vom Kopfe bis zum Schuh,
Euch von Gestalt beschreiben,
Von Wesen noch dazu;
Ja! wenn er selbst da stünde:
Was wär er? Nun! ein Ding
Gleich jedem Menschenkinde,



Das je im Fracke ging ;
 Denn , einen Sonderling
 Haßt er wie seine Sünde.
 Kann etwas , ihn genau
 Zu schildern , ja noch taugen,
 So sind es seine Augen,
 (Wenn ich nicht irre , blau,
 Doch meinethalb auch grau,)
 Worin er , was ihn rühret,
 Und mißfällt , sehr genau
 Gleich selber registriret.
 Doch solte so ein Mann
 Im Frak , mit solchem Auge,
 Gleich von dem Thürschwell an,
 Mit einer ganzen Lauge
 Von Wiz und Neimeren
 Euch weidlich übergießen,
 So könnt Ihr sicher schließen,
 Daß das nicht Goßlinge! sey.
 Denn der wird sicher warten,

Wovon Ihr lieber sprecht:
 Von Liedern oder Karten?
 In eines Freundes Garten
 Ist jede Blum' ihm recht.
 Doch, wenn nach einer Stunde
 Mein Mann noch immer schweigt,
 Wenn dann auf seinem Munde
 Sich noch kein Lächeln zeigt:
 So wird sichs nimmer zeigen,
 Und er ist nicht für Euch!
 Denn das ist ihm so eigen,
 Gleichgültig still zu schweigen,
 Wo Sympathie nicht gleich
 Die Herzen paart mit Herzen.
 An Freundlichkeit und Scherzen
 Ist er nur dann erst reich,
 Wenn sie der Etifette
 Den Marschallsstab zerbricht,
 Und ehe noch ein Licht
 Verbrannt ist, um die Wette

Sich



Sich Rosenkränze flicht.
 Sonst ist er es für Fürsten,
 Und solt' er ewig dürsten,
 Selbst bey Tokaier nicht.

- Sagt nur mit einem Blicke:
 „Mann! du gefällst uns wohl!“
 Wer ist, der dann im Glücke
 Sich ihm vergleichen soll?
 Denn was ist Glük? Als Freude,
 • Die einem Mann im Fraß
 Zuflüstert: diese Beide,
 Könt' in dem reichsten Kleide,
 Kein Narr, mit seinem Sat
 Voll Gold, ihn hochzuschätzen,
 Gewinnen; aber du,
 Darfst dich geradezu
 An ihre Seite setzen.

O seliges Gefühl
Den Edlen zu gefallen!
Du bist das große Ziel
Nach dem wir alle wallen!
Dich haben, ist schon viel!
Dich auch verdienen, ist
Das seligste von allen!
Wem du gegeben bist,
Der siehet von dem Baum (*)
Der Krämer Schiff' im Hafen,
Wird aber, ohne Traum
Von Schiffen, ruhig schlafen.
Wer dich hat, beugt dem Wagen
Mit Sechsen, willig aus,
Doch ist's umsonst, ihn fragen:
„Sah nicht der Fürst heraus?“
Wer dich hat, warlich dem
Sitzt sein Gewissen, — treibe
Das Glück sein Spiel! — bequem,

Wie

(*) Das bekannte Baumhaus in Hamburg.



Wie mir mein Fraß am Leibe,
Glück, ist der Klugheit Loos,
Der Weisheit Loos, ist Freude!
Ich sitze nicht im Schooß
Des Glücks, doch weil ich Beide
Nicht gut vereinen kann,
So halt' ichs mit der Freude.

Bin ich nun Euer Mann?



XXII. Epistel.

An die Gräfinnen Eleonore und Charlotte
von N ** (*)

Im December 1778.

„**W**er hohes Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang!“ (**)
Was aber, was belohnt den Mann,
Der zu dem weit gesteckten Ziele
Der edlen Minnesinger drang,
Von ächter deutscher Liebe sang,
Und ihre zartesten Gefühle,
Wofür noch keiner Worte fand,
Dem Haufen pries, der im Gewühle
Der Mod' und Eitelkeit, dem Spiele

Des

(*) Sie hatten dem Verfasser eine von ihren Händen gestifte Brieftasche zum Geschenk übersandt.

(**) Der Anfang von Bürgers Liede vom braven Manne.



Des Wizes, sonst nur Kränze wand?
 Ihn lohnt nicht Gold, und nicht Gesang!
 Ihn lohnen nicht die Lorbeer-Reiser
 Womit vor Zeiten wohl ein Kaiser
 Der Dichter Stirnen noch umschlang.
 Ihn lohnt des Vaterlandes Schöne
 Mit ihrer Zähr' und ihrem Dank!

Wohlan, mein deutsches Herz! versöhne
 Mit deinem Vaterlande dich.
 Der Gallier entführte sich
 Selbst da noch nicht die Herzen alle,
 Wo er mit seinem süßern Schalle
 Die bessere Sprache längst verdrang,
 Und in der königlichen Halle
 Sein erster Sänger Hohn uns sang.

Drang nicht mein Lied in diese Hallen
 Tief aus des Harzes Forsten hin?
 Wiewohl ich von den Sängern allen

Nur einer der geringsten bin.
 Heil aber meinem Vaterlande!
 Heil dir! daß du so reich igt bist,
 Daß selbst dein Bard' am Zorgestrande,
 (Denn machte je sein Lied dir Schande?)
 Nur Einer der geringsten ist.
 Zwar wenig, für die hohe Glut,
 Die immer mir im Busen brannte!
 Wohl aber mir, der nicht geruht,
 Bis er das erste Ziel errannte!
 Wie mancher war voraus gelaufen,
 Und sah mit Hohn auf mich zurück!
 Er ward beklatscht vom großen Haufen,
 Und horcht' und stand und pries sein Glück.
 Ich aber dachte: Könt's denn frommen,
 Wenn ich dem Vöbel auch gefiel? —
 Auf denn! — Ich lief und kam ans Ziel,
 Der Andre aber soll noch kommen.
 Des Kampfes Richter saßen hier
 Im unbestechlichen Verichte,



Und lächelten, und wischten mir
 Den Schweiß des Wettlaufs vom Gesichte.
 Drauf, edle Frauen, winktet ihr
 Mich zu den Stufen Eurer Bühne:
 Nimm! sagtet Ihr mit sanfter Miene,
 Nimm! dieser Preis gehört dir!
 In einer königlichen Halle
 Hat unser Finger dieß gestift,
 Und unsre Freudenjahre falle
 Darauf, wenn dich der Preis entzückt.
 Du siehst, es steht allein bey dir
 Und deinen Brüdern, uns zu machen
 Zu was ihr wollet; freilich lachen
 Wir gern, wenn leichten Fußchens, hier
 Der Franzmann einen Lustsprung macht;
 Doch unser deutsches Blut erwacht,
 Der Busen schwillt, die Wangen brennen,
 Wenn Deutsche, mit der vollen Macht
 Der Stärke, zu dem Ziele rennen!
 Auf! werdet uns die Wiederbringer



Der edlen Zeit der Minnesinger,
Wo Deutschland nur Ein Herz noch war!
Die Preise stift dann unser Finger,
Fürstinnen reichen Euch sie dar! —

Nehmt meine Thränen, edle Frauen,
Statt alles Danks, denn ich muß fort.
Wir Kämpfer stehen hier, und schauen
Nach jenem zweiten Ziele dort.
Wie brennen unter mir die Solen,
Wie schlägt mein Herz, wie glüht mein Blut,
Den schnellsten selbst zu überholen,
Denn Ihr verdoppelt meinen Muth.
Seht da! Man öfnet schon die Schranken;
Lebt wohl! Erreich ich noch einmal
Zuerst das Ziel: Wem, o N * *
Wem sonst, als Euch, würd ichs verdanken!





XXIII. E p i s t e l.

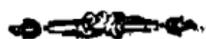
An Boie, in Hannover. (*)

Im May 1779.

Wie nun? Gefällt
 Die kleine Welt
 Um Ellrich her,
 So gut von fern,
 Als nah, dem Herrn
 Stabs-Sekretär?
 Noch zwanzig Länder
 Mag er besehn,
 Und nirgend fänd er
 Die Welt so schön.
 Allein verschwend' er
 Sein Lob nur nicht;

Selbst

(*) Nach einem Besuche, den er dem Verf. im May 1779.
 zu Ellrich gegeben hatte.



Selbst ein Gedicht
Voll Ruhmens, wäre
So lieb mir nicht,
Als jene Zähre,
Die vom Gesicht
Ihm auf der Spitze
Des Berges rannt,
Wo ich, vom Sitze
Auf Timian,
Mein Paradiesß
Ihm schweigend wieß.
Dein Auge sah
Sich brennend um;
Wie sprühten da
Nicht seine Funken
Um mich herum!
Du sahest trunken,
Und starr und stumm,
In dich versunken,
Hier einen Park,



Wie der von Vater
 Adam, zu schaun;
 Denn sind nicht traun!
 Vaurhall und Prater
 Dagegen Quark?

Seit der Minute
 Wird sicherlich
 Von meinem Blute
 Der letzte Tropfen,
 O Freund, für dich
 Im Herzen klopfen.
 Denn ist es schon,
 Nach Shakespear,
 Ein schlimmes Zeichen,
 Kann uns der Ton
 Der Flöte, schier
 Nicht mehr erweichen:
 So ist der Mann
 Wohl ohne Zweifel.



Ein halber Teufel,
Der gähnen kann,
Wenn er den Park
Mit Eins erblickt,
Der bis aufs Mark
Uns beid' entzückt.
Doch, sey der Mann
Kein Bösewicht,
Mag, wenn er spricht,
Sich selbst daran
Die Wißgier laben:
Mit allen Gaben,
Mag ich ihn nicht
Zum Freunde haben!
Denn wär er gleich
Auch an Verstand
Noch Eins so reich,
Als jene Sieben
In Griechenland,
So mag ihn lieben,



Wer im Gerüthl
Der Autorschaft,
Sich um Gefühl
Und Lebenskraft
Herumgeschrieben.
Was fing ich an
Mit einem Mann,
Der keine Ohren
Am Kopfe hat,
Wenn vor den Thoren
Der düstern Stadt,
Die Nachtigall
Im Busche singt,
Der Wasserfall
Nach ihren Tönen
In Wirbeln springt,
Und süßes Sehnen
Ins Herz der Schönen
Allmächtig bringt?
Und wozu kann

Ein



Ein Mann wohl taugen,
Der grade dann
Nur keine Augen
Im Kopfe hat,
Wenn ich auf Höhen
Ihn führe, satt
Sich hier zu sehen?
Was fing ich an
Mit einem Mann,
Der keine Nase
Für Weilchen hat?
Der Lagerstatt
Im weichen Grase
Zu sehr entwöhnt,
Sich rückt und dehnt,
Und sich nach Hause
Aufs Sopha sehnt?

Zu einem Schmause,
Den die Natur

Auftis



Auftifchet nur
Für unser Einen,
Lad' ich so keinen.
Doch, wer wie du
Noch Aug' und Ohren
Nicht hat verloren,
Der komm herzu!
Der soll dann schmecken
Die Süßigkeit,
Die keinen Gecken
Das Herz erfreut,
Auch keinen Weisen,
Die gleich den Schnecken
Nach Weisheit reisen,
Gelehrsamkeit
Zwar nach Vermögen
Der Welt anpreisen,
Doch ach! dagegen
Zufriedenheit
Kalt von sich weisen.



Hat darum dir
Im Tannenhain
Wein junger Wein
So süß geschmeckt,
Weil Wißbegier
Dich frühe weckt,
Und sich vor dir
Kein Herz versteckt?
Und sind denn wohl
Des Harzes Beeren
In deinem Munde
Schon aus dem Grunde
So Honigvoll,
Weil du die Lehren
Der Salze kienst,
Und manche Stunde
Der Kräuterkunde
Auf Fluren gönst?
O Freund, fürwahr!
Du hättest das Jahr,

Worin



Worin mein Wein
 Am Niederrhein
 Gefeltert war,
 Gewiß errathen,
 Wenn dir kein Feld
 Mit Büsch' und Saaten
 Sich dargestellt.
 Samovers Beeren,
 Mein Trauter, wären
 Gerade wohl.
 So Honigsüß
 Als unsre Beeren,
 Wenn ich dich ließ
 Ein Körbchen voll
 Im Paradies
 Von Elrich, leeren.

Längst wär ich schon
 Von Haus und Hof
 Und Amt entflohn;

Doch,



Doch, wenn's an Stoff
Zu Thranen mir
Im Herbst nicht fehlte,
Im Winter schier
Der größte Mangel
Mich Armen quälte,
Der dann, bald hier
Bald da, den Angel
Nach Freundschaft, ach!
Umsonst warf aus:
Ging ich zum Bach
Der Wies' hinaus,
Und kam im Schimmer.
Des Mondes, immer
Begnügt nach Haus.
O vollends nun
Mit einem Freund
Am Bach zu ruhn,
Der dankbar weint,
Daß Gott auf Erden

Solch

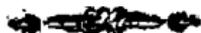


Solch Paradies
 Uns Menschen ließ
 Zur Freude werden:
 Die Lieb allein
 Nur ausgenommen,
 Kann nichts so frommen!
 Und Lieb und Wein
 Berrauchen bald;
 Doch wenn ich alt
 Wie Nestor werde,
 Die Sympathie
 Mit Gottes Erde,
 Wird darum nie
 In mir erkalten,
 Und die Natur
 Mir neu erhalten.

Gewinn denn nur
 Das große Loos
 Der Lotterie!

Dann

Dann flieh, dann flieh,
 Und ruh' im Schooß
 Der Freundschaft aus,
 Und, wo du, Freund,
 Entzückt geweint,
 Da bau' ein Haus!
 Ist das gebaut,
 So führe du
 Uns deine Braut
 Als Freundin zu;
 Dein Hochzeitschmaus
 Weiht dann das Haus
 Mit Becherklange,
 Mit Kundesange,
 Mit Küssen ein;
 Das ganze Leben.
 Soll eine lange
 Hochzeit nur seyn! —
 Glück! kannst du geben?



 XXIV. E p i s t e l.

An

Zimmermann, in Hannover.

 Im Sept. 1779.

Ist das dein Ernst, o Zimmermann,
 Mit mir in Ulrich wohl zu wohnen?
 Ich könnte, wenn's das Herz nicht kann,
 Den Tausch dir wahrlich nicht belohnen.
 Wie mancher kam hieher, versäumte
 schier einen Posttag, mich zu schaun,
 Und schaute mich, fand aber, traun!
 Nicht halb, was er zu finden träumte!
 Und dennoch; aus des Herzens Fülle
 Gestand beyrn Abschied jeder ein,
 Er würde, wärs des Schicksals Wille,

Den



Den Nest des Lebens Eurich weihn.
Denn, Freund, ich hat kein Duzend Gäste,
Brav Lärm zu machen, ihm ins Haus,
Und keine Tarokkarte preßte
Ihm reuevolle Seufzer aus;
Mein Weibchen machte nicht viel Wesen,
Sie stopft' ihn nicht bis an das Kinn,
Doch schmeckt' ihr brauner Kohl, von Zinn
So gut, als Karpfen aus dem Inn,
Vom feinsten Porcelän aus Dresden;
Ich aber, setzte mich nicht hin,
Ihm meine Verse vorzulesen,
Denn das verdirbt den besten Schmaus;
Aus meinen rauchrigen vier Pfälen
Führt' ich ins Freie ihn hinaus,
Und — Bote mag den Nest erzählen.

Gefiel's schon ihm am Zorgestrande,
Was würd' es nicht erst seyn mit dir?
O Freund, dir träumte wachend hier:



Du seyst in deinem Vaterlande,
 Der Berge Haupt im weißen Schleier,
 Und Ströme, die vom Siz der Geier
 Herab sich stürzen in ein Thal,
 Das, seit der Schöpfung, noch kein Stral
 Der Sonn' erleuchtet hat; ein Häuschen
 Darin versteckt, wo beym Gesang
 Der Turteltauben und der Zeischen,
 Und traurigsüßem Glockenklang,
 Bis an den Bauch in Farrenkraut,
 Die fette Rinderheerde weidet,
 Der Hirsch den Hirten nicht vermeidet,
 Und, edeln Zutrauns, um sich schaut:
 O großer, wunderbarer Reiz,
 Bey dem die Sinnen alle schwinden,
 Wo bist du in der Welt zu finden,
 Als auf dem Harz und in der Schweiz?
 Wo sind, in unserm Theil der Welt,
 Die Menschen noch so gut, so bieder,
 So hülfreich, und so unverstellt,



So fröhlich beym Gesang der Lieder,
So arm und doch so frey von Geiz,
Als auf dem Harz und in der Schweiz?

Man kann an jedem Ort der Welt
Ein Weiser seyn, wohl gar zufrieden;
Ja, wem das Feuerland gefällt,
Reizt den das Paradies in Süden? (*)
Wer aber sich nach Menschen sehnt,
Und leben muß mit rauhen Wilden;
Wer an die Reize von Gefilden
Mit Berg und Fluß und Wald, gewöhnt,
Ist nichts als eine schwarze Fläche,
So weit das Auge sieht, erblickt:
Ist's dann, beym Weisen selbst, noch
Schwäche,
Wenn ihn der Fläche Himmel drückt?
Wer, ausgesetzt ans Feuerland,

S 3

Sich

(*) Tahiti.



Sich nicht am ersten Baum erhinge,
 Auch hier noch mit gelähmter Hand
 Den Bienenschwarm von Grillen finge,
 Von dessen Weisheit und Verstand
 Dächt' ich wohl freilich nicht geringe.
 Doch, macht' ein Cook ihn wieder frey,
 Und prahlt' er dann, daß Langerweise
 Ihn nie gequält! dächt ich dabey,
 Daß er so dumm wie eine Eule,
 Wo nicht; daß er ein Lügner sey.

Ich lasse Bältschland seine Haine
 Voll Myrth, und Pomeranzen-Duft,
 Sicilien den Preis der Weine
 Und seine laue Winterluft,
 Peru sein Gold und edle Steine;
 Denn, wenn ich gleich dein Sohn nicht
 bin,
 O Harz! so gab ich doch für deine
 Natur, den Rest der Erde hin.

Wie

Wie lieb ich deinen Forst voll Eichen,
 Die Luthern noch gekant, worin
 Nicht Vipern und Taranteln schleichen,
 Und kleine Mädchen, ohne Scheu,
 Sich singend Schlüsselblumen pflücken,
 Und höchstens einen Schwarm von Mücken
 Verfolgen unter Kriegsgeschrey.
 Mir speit kein Aetna, brüllend, Schrecken
 Aus seinem Schlund entgegen; ich
 Darf nicht vor dem Sirocco mich
 Ins innerste Gemach verstecken.
 Des Westwinds kühlen Hauch, gewähren
 Mir unsre Berge selbst noch dann,
 Wenn Sirius den Weizen, Aehren
 Die Milch aussaugt, der Wandersmann
 Auf heißen Kiesel durch das Bette
 Sonst rascher Ströme, mit Gespötte
 Ob ihrer Ohnmacht, gehen kann.
 Dem Weichling nur ist's hier zu kalt;
 Doch, ließ uns die Natur wohl leiden?



Sie gab uns Ofen, (*) gab uns Wald,
 Und Füchse, und darin zu kleiden,
 Und Hirsch', im Schlitten uns zu ziehn,
 Und Tannenhain', an ihrem Grün
 Das Auge, satt des Schnees, zu weiden.

Wer war der Braveste, von allen
 Germaniern? des Harzes Sohn!
 Kom' zeug es! Seines Adlers Krallen,
 Gewohnt des Raubes, trugen schon
 Ein Stück des Vaterlands davon:
 Doch Hermann kam, da ließ ers fallen!
 Noch sind wir fest wie unser Eisen,
 Wie unsers Forstes Eber kühn.
 Ein Rembrandt sollte zu uns ziehn;
 Wie sollte der in unsern Greifen

Die

(*) Auf dem Hüttenwerke zu Zorge, eine Stunde von
 Ellrich, werden allein viele tausend Zentner eiserne
 Ofen jährlich gegossen.



Die Kraft, die Munterkeit nicht preisen,
Die ihm im Jüngling kaum erschien.
Wer auf dem Harz, o Zimmermann,
Gesund nicht ist, nicht Kindeskind
Noch auf dem Arme tragen kann,
Den macht Zieres nicht gesünder,
Und Nizza nicht zum alten Mann.
Wem nicht der Harz, ein Lied zu singen,
Erwärmen kann die Phantasie,
Um dessen Stirne wird sich nie
Der Lorbeerkranz des Ruhmes schlingen.
Daß nicht der Ueberroß zerrissen
Schon ist, den meine Seele trägt,
Und daß er, trotz den Regengüssen!
So leicht nicht einzulaufen pfllegt,
Wiewohl ihn die Natur, ein wenig
Zu dünn mir webte und zu fein:
Dafür gehört mein Dank, du König
Der deutschen Wälder! dir allein.
Daß mich die Freude singen lehret,



Und Deutschland meine Lieder höret,
 (Wenn es sie hört) auch das ist dein!

Nie wird uns zwar, o Freund, das Glück
 An einen Ort zusammen führen;
 Doch mögt ich keinen Augenblick
 Die süße Hoffnung gern verlieren.
 Denn, solt' auch solche Träumerein
 Uns die Vernunft weg raisoniren,
 So wär es schlimm, ein Mensch zu seyn.
 Sich Schlösser in die Luft zu bauen,
 Ist Thorheit bey dem Thoren zwar,
 Allein der Weise wird, fürwahr!
 Auf ihre Festigkeit nicht trauen;
 Was solt' ihn denn für Folgen grauen?
 Sein Miß ist wenigstens doch werth,
 Daß Architekten ihn beschauen,
 Statt daß den Thoren, wenn sie bauen,
 Kein Kluger zuzusehn begehrt.

Besuche mich, o Zimmermann!
 Wenn ich die Zeit gleich nicht ersehen,
 Nur ihren Werth mit Schweigen schätzen,
 Mit Küßen nur verdanken kann.
 Komm! und ich führ', als Cicerone
 Des Harzes, zu dem Volkenthron
 Des Donner-Gottes, dich hinan
 Und lasse dich an langen Seilen
 Ins finstre, grauenvolle Grab
 Des Silbers, trotz des Kobolds Heulen!
 Halb nach America hinab.
 O wenn mein zweites Vaterland
 Dir dann gefiel, und deinem Herzen
 Der Ciceron' an deiner Hand:
 Was fragt ich dann nach allen Erzen
 Die man im Bauch der Grube fand?
 Denn, einen Tag voll weiser Freude,
 Dem schaffen, dem ich jeden Stein
 Begräumen mögt', und jede Heide
 Mit Rosenblättern überstreun:

Nicht



Nicht wahr, o Harz! wir könnten beide,
Du, nicht geehrter, ich, zum Neide
Der Weisen selbst nicht froher seyn?

Ende des ersten Theils.



Register

über die in diesem ersten Theile enthaltene
Episteln.

- I. **A**n Goldhagen. (Damals Prediger zu Kleinwerther, einem Freyherrl. Wertherschen Gerichtsdorfe in der Grafschaft Sohnslein; nachher, Prediger zu Trobra, Wollersleben und Mörbach im Sohnsleinschen; gegenwärtig, Consistorialrath und Superintendent des Fürstenthums Minden. Er wohnt zu Petershagen, wo er zugleich erster Prediger ist.) S. 11
- II. An Exter. (Professor an dem Gymnasium zu Zweybrücken.) 37
- III. An Goldhagen. 63
- *IV. An die Frau Kammerräthin Solzmann. (Sie wohnte damals auf dem königl. Amte Cletzenberg im Sohnsleinschen, igt aber zu Creuzburg in Schlesien.) 69
- V. An



- V. An Tertullia. S. 78
- VI. An Dieselbe. 89
- VII. An Rint. (Fürstl. Schwarzburgscher Regierungsrath in Sondershausen.) 94
- VIII. An Benzler. (Fürstl. Hessischer Postmeister und Gräfl. Lippischer Sekretär zu Lemgo.) 114
- IX. An Madam Wucherer, in Halle. (Diese Epistel würde mit einer bessern vertauscht worden seyn, wenn der Tod nicht dem Briefwechsel mit diesem Frauenzimmer zu früh ein Ende gemacht hätte. So, wie die gegenwärtige Epistel als Mspt. nur in zwei Exemplaren ehemals gedruckt war, enthielt sie Betrachtungen über den Ton, der damals im Bode zu Lauchstedt herrschte. Da ich höre, daß dieser sich indeß gebessert haben soll, so hab ich die Stellen, welche Wahrheiten, aber bittere Wahrheiten enthielten, weggestrichen, und nur das übrige beybehalten, um das Andenken der Madam W. bey ihren zurückgelassenen Freunden zu erneuern.) 130

X. An



- X. An Goldhagen. S. 133
- XI. An Bürger. (Amtmann des Gerichts Altengleichen. Er ist kürzlich von Wölmershausen nach Appenrode gezogen.) 147
- XII. An Gleim. (Canonicus zu Walbeck, wohnt in Salberstadt.) 170
- XIII. An Herrn **, einen jungen Dichter. (Ich könt' ihn nennen, da aus ihm ein eben so guter Geschäftsmann als Dichter geworden ist. Allein dieß würde ihm bey seinen Obern, die noch nicht wissen, was jeder Freund der Literatur in Deutschland weiß, keinen Vortheil thun.) 179
- **XIV. Einladung an einen Freund. 201
- **XV. An Goldhagen, bey Uebersendung eines Reitpferdes. 206
- XVI. An Kästner. (Königl. Grosbrit. Hofrath und Professor in Göttingen.) 209
- XVII. An seinen Bedienten. (Ist kürzlich zum erstenmal in dem Dessauischen philantr. Journal gedruckt worden.) 217

